ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 10. OKT. 1975 • Nr. 542 • PREIS: IL **2.50** יום ששי, ח' חשון תשל"ו ★ המחיר ל"י

Paraphierung des Interimsabkommens wurde für heute früh erwartet

Jerusalem (UPI) — UN-Beamte im UN-Stab in Jerusalem befinden sich in Sonderbereitschaft und erwarten die Bestätigung der Entsendung von 200 US-Technikern in die Sinai-Halbinsel durch den Senat. Israel wird sofort nach der Bestätigung der Entsendung das Interimsabkommen mit Ägypten ratifizieren.

Ein UN-Sprecher sagte, das Abkommen wird noch heute nacht (in der Nacht auf Freitag) unterzeichnet werden, falls sich die Abstimmung im Senat nicht bis in die späten Nachtstunden hinziehen sollte. Diese Meldung der UPI wurde um 21.00 Uhr durchgegeben.

Der Senat in Washington diskutierte das Abkommen, doch wurde die Abstimmung durch einige Senatoren hinausgezögert. Ein Senator arabischer Abstammung wollte einen Passus durchsetzen, in dem es heisst, „im Notfall sollen amerikanische Truppen zum Schutz der 200 Techniker eingesetzt werden". Dieses „Verschleppungsmanöver" wurde durch Senator Humphrey zu Fall gebracht. Der Senat und das Repräsentantenhaus sollen ab heute auf Ferien gehen. **Senator Mansfield** trat gegen die Entsendung ein.

PROBEFAHRT DURCH SUEZ VERSCHOBEN

UPI meldet aus israelischen Regierungsquellen, Ministerpräsident Rabin habe die erste Suezpassage israelischer Waren bis zum 22. Oktober hinausgeschoben, um die von arabischer Seite an Präsident Sadat geübte Kritik wegen des Interimsabkommens abzuschwächen.

Rabin und andere israelische Führer erklärten in letzter Zeit, die Probesendung werde binnen weniger Tage erfolgen. UPI berichtet, zum zweiten Mal innerhalb eines Monats sei die Suezpassage von Jerusalem verschoben worden. Am 19. September sollte ein griechischer Frachter den Suezkanal passieren, war aber auf amerikanischen Wunsch nach Haifa umdirigiert worden. Andererseits erklären israelische Stellen, eine Probepassage sei unerlässlich, um vor Inkrafttreten des Interimsabkommens das Recht Israels auf die Suezpassage zu demonstrieren.

[K]nesset wird sich mit der »Textilkrise« befassen

— Nach einer fast sie- [...]n Debatte, in deren [...]uch Abgeordnete der [...]parteien an der Wirt[...]tik der Regierung [...] kritisieren hatten, [...] Knesset mit Stimmen[...] die Ausführungen des [...]nisters zur Kenntnis. [...] Antrag stimmten der [...] die RNP und auch die [...]gen Liberalen. die [...] vor einigen Tagen [...]oht hatten, sich der [...] enthalten und zwar [...]t dagegen, dass die [...]gen des Hausner- [...] zur Rationalisierung [...]erungsapparats noch [...]ommen worden sind. [...]präsident Rabin hatte, [...]rlich, die Unabhän[...]ralen im Rahmen ei[...]menkunft in deren [...]le in Tel Aviv vor[...]agen bewogen, von [...]ionsdisziplin in die[...]genheit nicht abzuwei[...]

[...] den Antrag der [...]ahme". dem keine [...] Verpflichtungen an[...]nmten der Likud, [...]d und Rakach, also [...]tion von rechts und [...]

[...]er nicht zur Koali[...], jedoch seine Stim[...]gen der Koalition ab[...]ler ehemalige Abge[...] Likud, der von die[...] ausschied und sich [...]ngig erklärte, Ben[...]vy.

[S]ONDERSITZUNG

[...]ährend der Sonder[...] Knesset überraschte [...]mit einer neuen ver[...]mischen Massnah[...]melte über 30 Un[...] und unterbreitete [...]ung um Einberufung [...] zu einer weiteren [...]lichen Sitzung wäh[...] Knessetferien. Dies[...] Thema: „Die Krise [...]tilindustrie", mit be[...]tonung der Schwie[...]r Baumwollverarbei[...]ten, die mit den [...]ichtern in einen [...]onflikt geraten sind. [...] will auch diese Ge[...]ahnehmen, um die [...] die ganze Krise der [...]und ihrer „verfehl[...]haftspolitik" in die [...] schieben. Auch die [...]IAP tritt für eine Sondersitzung wegen des Textil-Krise ein.

DIE LAGE IN ASCHDOD

Die Erwähnung der Ereignisse von Aschdod seitens einiger Abgeordneter der Opposition war vielleicht das einzige von der schablonenhaften Routine abweichende Element während der Wirtschaftsdebatte, die im Rahmen der gestrigen Sondersitzung der Knesset stattfand.

Die Sondersitzung war auf Initiative sowohl der Regierung wie auch der Likud-Opposition einberufen worden. Sie sollte einer ausführlichen Erörterung der letzten Wirtschaftsmassnahmen der Regierung dienen, wie sie respektive von Seiten der regierungstreuen Koalitionsparteien einerseits und der Oppositionsparteien andererseits gewertet werden.

ERKLAERUNG VON RABINOWITZ

Die Sitzung wurde mit einer Erklärung von **Finanzminister Rabinowitz** über die Wirtschaftspolitik der Regierung eröffnet. Der Finanzminister erläuterte die letzten Schritte der Regierung im Wirtschaftsbereich im Rahmen langer und behutsam ausgearbeiteter Formulierungen. Er sagte, es hänge nun von der Oeffentlichkeit ab, ob der von der Regierung eingeschlagene Weg zum Erfolg führen werde. Rabinowitz zeichnete ein optimistisches Bild über „den Tag, an dem die Wirtschaft wieder mit Volldampf vorwärts schreiten und sich entwickeln" werde, an dem das Devisendefizit in annehmbare Schranken gebracht werden würde, Schranken, „mit denen man leben kann". All dies, natürlich nur, wenn das breite Publikum Reife und Verantwortung zeigen würde u. die Wirtschaftsmassnahmen und -schwierigkeiten mit Verständnis zu quittieren bereit sein werde.

Doch um diesen ersehnten Tag der Erlösung näher zu bringen, müsse Israel den gegenwärtigen schweren Weg konsequent beschreiten und weiterverfolgen.

HEFTIGE KRITIK

Wie vorauszusehen gewesen, kam die Regierung seitens der Opposition unter schweres Gegenfeuer. Der Wirtschaftsexperte der Cherut-Bewegung **Dr. Jochanan Bader** warf der Regierung zahlreiche Unterlassungen und Fehlgriffe vor. Der Likud-Abgeordnete **Jitzchak Moda'i** behauptete, dass nicht das Geringste zur Steigerung der Produktion und Produktivität unternommen worden sei. Er sagte, er sei schockiert vom Finanzminister über sogenannte Erfolge zu hören, während in Wirklichkeit die Regierung sich eine lange Kette von Misserfolgen zuschulden kommen liess. Der Export, sagte Moda'i wolle nicht ansteigen, und der Import werde nur mit Schwierigkeiten gedrosselt.

Syrien veröffentlicht Bericht über die Hilfe sozialistischer Staaten

Präsident Assad von Syrien traf gestern überraschend in Moskau ein und wurde von Breschnew empfangen.

Syrien veröffentlichte einen Bericht über die Wirtschaftshilfe sozialistischer Staaten, der sehr aufschlussreich ist.

Der Warenaustausch zwischen Syrien und den sozialistischen Staaten hat sich in jüngster Zeit ständig erhöht und verzeichnete 1974 mit über 1,8 Mrd. syrischen Pfund eine Verdopplung gegenüber dem Vorjahr. Den grössten Anteil an dieser Steigerung hat die **Sowjetunion, der wichtigste Handelspartner Syriens.** Mit ihr hatte Syrien bereits 1957 als erstes arabisches Land ein Abkommen über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit abgeschlossen. Seitdem errichteten sowjetische Spezialisten 30 Objekte, 27 weitere befinden sich im Bau. Das weitaus bedeutendste dabei ist der **hydroenergetische Komplex am Euphrat,** durch den sich die Erzeugung von Elektroenergie und die bewässerten Flächen des Landes verdoppeln. Die mit sowjetischer Unterstützung entstehenden Eisenbahnlinien sind länger als alle gegenwärtig befahrenen Strecken. **Dank sowjetischer Hilfe konnte Syrien eine nationale Erdölwirtschaft aufbauen, die in diesem Jahr mehr als zehn Millionen Tonnen produzieren wird.**

Im Handelsaustausch mit der **DDR** wurde 1974 erstmalig die 100 Millionen Dollar-Grenze überschritten. Während Syrien Rohstoffe und Konsumgüter liefert, bezieht es aus der DDR vor allem Anlagen und Ausrüstungen. Dazu gehören vier Zementfabriken, zehn Getreidemühlen, 36 Transformatoren-

(Fortsetzung Seite 14)

Griechenland ist zur Wiederanbahnung der „Sonderbeziehungen" zu London bestrebt und dürfte bereit sein, in der Zypernfrage nachzugeben. Ministerpräsident Karamanlis nahm die Gespräche mit Harold Wilson in London auf.

Ing. Wiesenthal beschuldigt F. Peter des Judenmordes

Der Leiter des „Dokumentationszentrums" in Wien, Diplomingenieur Wiesenthal, beschuldigte den österreichischen rechtsgerichteten Politiker Friedrich Peter, einer SS-Einheit angehört zu haben, die zahlreiche Mordtaten an Juden auf dem Gewissen hat.

Wiesenthal sagte zu Journalisten, er habe Beweise, dass Peter an „Säuberungsaktionen in Russland" vor Ende des Zweiten Weltkrieges aktiven Anteil genommen hatte.

Ein Sprecher der Freiheitlichen Partei sagte, Peter werde im Laufe des Tages auf diese Vorwürfe reagieren. Bei den vor einigen Tagen abgehaltenen Wahlen wurde Friedrich Peter in den österreichischen Nationalrat gewählt. Die Partei von Peter hatte bei den Wahlen 5,38 Prozent der Stimmen erhalten. Sie paktiert mit den Sozialisten und gibt sich als scharfe Gegnerin der Österreichischen Volkspartei aus.

Peter erklärte vor den Wahlen: „Kreisky, der grosse Zauberer, bringt es glatt fertig, eine Zündholzschachtel in der Hand zu halten, und uns einzureden, es sei ein Klumpen Gold. Er sagte bei der letzten Wahlversammlung: Es ist der siebente Wahlkampf und wahrscheinlich auch der letzte, den ich als Oppositionsführer dirigiere. Die nächste Wahlschlacht werde ich vielleicht als Vizekanzler erleben."

Wiesenthal hat eine Aktion eingeleitet, um zu verhindern, dass Friedrich Peter als möglicher Koalitionspartner der Österreichischen Sozialdemokraten tatsächlich mit den 10 FP-Abgeordneten seine Ernennung zum Vizekanzler durchsetzt.

Chemische Waffen der USA auf Johnston-Insel gelagert

Die USA haben in jüngster Zeit die Johnston-Insel im Stillen Ozean zur grössten Lagerstätte tödlicher chemischer Waffen ausgebaut. Die 1200 Kilometer südwestlich von Hawaii gelegene Koralleninsel wird, wie die Zeitung „New York Daily News" schreibt, allmählich „zum gefährlichsten Ort auf dem Erdball". In 43 Spezialbunkern lagern mit tödlichen Kampfstoffen gefüllte Geschosse und Bomben. Hierbei soll es sich vorwiegend um Nervenkampfstoffe handeln, die auf das zentrale Nervensystem einwirken. Ausserdem seien aus den ehemaligen Militärarsenalen der USA in Südvietnam 25.000 Fässer mit dem giftigen Herbizid-Kampfstoff Agent Orange auf die Koralleninsel gebracht worden.

Einbruch in Raanana

(FH) — Vorgestern mittag um 12 Uhr wurde im Zentrum Raananas im Schmuck- und Juweliergeschäft Broide ein Tablett mit Goldketten gestohlen. Den Wert gibt der Inhaber mit 20.000 IL an. Der Dieb betrat den Laden als Kunde. Er trug auf dem Kopf ein weisses Käppchen, dunkle Brillen und verlangte eine Auswahl von Goldketten. Das Geschäft befindet sich gegenüber der örtlichen Zentralstelle der Bürgerwehr, an der dauernd ein grosses Polizeiauto postiert ist.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Zwölf spanische Offiziere, die unter dem Verdacht stehen, einer oppositionellen Gruppe anzugehören, sind in Madrid verhaftet worden.

Australien hat eine halbe Million Tonnen Fische an die UdSSR verkauft.

Französische linksgerichtete Verschwörer unternahmen einen Anschlagsversuch auf den spanischen Militärattache in Paris, wie gestern bekanntgegeben wurde.

Ein Anschlag wurde in New York auf Kaiser Hirohito verhütet.

PAJIS-ZIEHUNG

Los Nr. 531190 des Mifal Hapajis (41/75) gewann gestern den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. Los Nr. 097810 gewann IL 100.000. Alle Lose mit Endziffer 5 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Teilweise bewölkt, Regenschauer, hoher Wellengang, bis 140 Zentimeter.

Temperaturen:

Jerusalem 15—22; Tel Aviv Haifa und Beer Schewa 17—27; Lod, Hule und Emek Jesreel 16—28; Tiberias 18—29; Galil 13—21; Totes Meer 17—31; Ejlat 18—34 Grad.



In tiefer Trauer geben wir das Ableben meiner teuren Frau, unserer Mutter, Schwester und Grossmutter

REGINA MAISNER

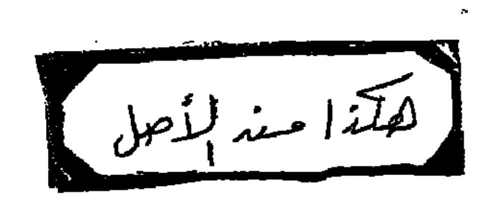
geb. SOBEL BRENNER,
aus Wien

bekannt.

Die Beerdigung findet SONNTAG, den 12. Okt. 1975, um 11.00 Uhr vormittags von der städtischen Beerdigungshalle, Daphnestrasse 5, Tel Aviv, aus, auf dem Friedhof in Cholon statt.

DIE TRAUERNDE FAMILIE
im In- und Ausland

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139



Israel ist auf syrische Militäraktion vorbereitet

Mit einer Verschärfung der *Situation auf den Golanhöhen,* möglicherweise sogar mit einer Militäraktion Syriens, ist *nach der Überzeugung von Ministerpräsident* Jizchak Rabin gegen Ende des Monats November *zu rechnen, wenn* das UN-Mandat abläuft.

An sich hat sich die Haltung Syriens seit dem Sechstagekrieg nicht geändert: Immer wieder wird verlangt, dass Israel den Golan völlig räumt. Die Schwierigkeit besteht aber darin, dass Syrien jegliche Verhandlungen ablehnt und auf *der bedingungslosen* Räumung besteht. Israel würde allerdings auch im Falle eines Friedens*vertrags nur geringfügigen* Grenzveränderungen zustimmen, niemals aber auf den ge*samten Golan* verzichten.

Israel ist auf die Ereignisse vor dem 30. November nicht nur politisch vorbereitet, son*dern zieht auch jede andere* Möglichkeit in Betracht, sogar die einer militärischen Antwort, betonte Rabin. Diese Ankündigung wird als Reaktion auf syrische Truppenkonzentrationen betrachtet.

Nicht minder deutlich äusserte sich *Minister Israel Galili* auf einer Zusammenkunft der *Zentrale des Kibbuz Hame*uchad in Merom Hagolan. Er sehe einen harten und grausamen *Kampf um das Schicksal der* Golanhöhen voraus und muss daher eine ganz klare Stellungnahme fordern, *in der es keine* Fragezeichen mehr geben kann. Die deutlichste Bekundung des Anspruchs auf den Golan kann nach der Überzeugung des Ministers nur eine Besiedlung dieses Gebietes sein. Die Stationierung von Truppen reicht jedenfalls nicht aus.

In der Beschlussfassung wird ausdrücklich betont, dass ein Verbleiben auf den Golanhöhen eine grundsätzliche Sicherheitsforderung Israels darstellt und dass die Golansiedlungen einen integralen Teil der israelischen Verteidigungslinie an der syrischen Grenze darstellen. *Hierin eingeschlossen ist die* Durchführung des Regierungsbeschlusses über die Schaffung *eines städtisch-industriellen Zen*trums (Kazrin) auf den Golanhöhen. Es wurde zugleich er*klärt, dass es im Golan kei*ne Interimslösungen mit Teilverzichten geben kann.

AUFNAHME IM MILITÄRLAGER

Soldaten eines Militärlagers auf den Golanhöhen haben ei*ner Frau mit ihren beiden Kin*dern ein vorläufiges Unterkommen gewährt.

Die Frau war *zusammen mit* ihrem Mann und den Kindern (ein und drei Jahre alt) vor etwa *einem Jahr* aus Frankreich nach Israel gekommen. Der Mann fand schliesslich Arbeit als *Wächter eines* Bauprojek's im Kibbuz Geschur im südlichen Golan, musste aber die*sen* Posten vor einer Wocne aufgeben. Als er sein Eigentum abholen wollte, stiess er auf den Widerspruch eines arabischen Wächters, der seine Arbeit übernommen hatte. Im Laufe der Auseinandersetzung gab dieser neue Wächter einen Schuss aus seiner Waffe ab, der seinen Vorgänger am Fuss verletzte. Er musste ins Krankenhaus eingeliefert werden, während seine Familie zunächst im Kibbuz Geschur eine bescheidene Unterkunft fand. Soldaten eines Lagers in der Nähe erfuhren von dieser Notlage und erklärten sich bereit, die Frau mit ihren Kindern bei sich aufzunehmen.

LANDESPANORAMA

Die Bürgermeister und Ortsvorsteher der Orte des Galil fordern die Einsetzung einer Sonderbehörde, die für die Entwicklung des Galil zuständig sein und alle Planungsmassnahmen einleiten soll. Die Bürgermeister wollen zur Erörterung dieser Frage mit Ministerpräsident Rabin zusammentreffen.

Das Einordnungsministerium will ein Aufnahmezentrum für Neueinwanderer, die keine Akademiker sind, in Kirjat Schmona einrichten. Zu diesem Beschluss kam das Ministerium nach den günstigen Erfahrungen mit dem *Zentrum in Ofakim,* das erste seiner Art. Ofakim hat dank der Existenz des Zentrums *eine ganze Anzahl* von Neueinwanderern absorbieren können.

In Ober-Nazaret beginnt der Bau eines neuen Viertels von *2500 Wohnungen, das auch* Schulen, Sportplätze und ein Handelszentrum umfassen soll. *Das neue Viertel wird mit der* Autobusstation durch eine Brücke verbunden werden.

Der *Streit* zwischen *dem* Wohlfahrtsministerium und Kirjat Tiwon wegen der Unter*bringung von Problem-Kindern* verschärft sich. Der Ortsrat hat einstimmig einen Beschluss gegen die Umwandlung einer Pension in ein Heim für solche Kinder angenommen. Der Bürgermeister erklärte, zwei weitere Pensionen hätten sich darum beworben, dass man bei ihnen Kinder unterbringe, aber die Ortsverwaltung will sich *mit allen Mitteln dagegen weh*ren. Anscheinend wird der Streit um diese Frage vor Ge*richt ausgetragen werden.*

Ein neues Wohnviertel wird in Ejlat gebaut, das insgesamt *1180 Wohnungen umfassen* wird, zum Teil in achtstöckigen Gebäuden. Die ersten 50 Woh*nungen sind bereits bezogen,* weitere 550 stehen vor der Fertigstellung.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 12.10.1975
17.30 „In Freiheit geboren" — *„Der fliegende Arzt"; 18.20* Lieder des Alphabeths; 20.00 „Welt im Kriege" — „Geno*cide" — Vernichtung der Juden* im Zweiten Weltkrieg; 21.30 „Das ist mein Geheimnis" mit *Uri Sohar; 22.00 „Konfronta*tion", neue Programmserie ueber verschiedene Themen aus *der Geschichte des Jischuw und* des Staates; „Kanaaniten und Zionisten"; 23.10 „Fall of the *Eagles" (Fall der Adler), zwei*tes Kapitel: Die englische Prinzessin.

MONTAG, 13.10.1975
17.30 Naturfilm; 18.00 Zirkus — rund um die Welt; 20.00 *„Smith und Jones"*: „Die Ursache von allem"; 20.50 Aus Filmen von Charles Chaplin; 21.30 Dokumentarbericht: „Frage der Identitaet", zweiter Teil: „Juedische Jugend zwischen Amerika und Israel"; 23.00 Schottische Phantasie fuer Violine und Orchester von Max Bruch und Ballett-Auszuege — das Londoner Rundfunkorchester.

DIENSTAG, 14.10.1975
17.30 „Telepele"; 17.30 Puppen*film; 18.00 „Der Hund von* den Alpen"; 20.00 Wochenschau fuer die Jugend; 20.30 „Erbgut" — *Religioese Weltanschauung* in unseren Tagen; 21.30 Unterhaltungsprogramm mit Amnon Berenson, Tami Spivak u.a.; 22.15 Brennpunkt; 23.05 „Cannon": „Perfektes Alibi";

MITTWOCH, 15.10.1975
17.30 Zirkus; 17.40 Welt von *Walt Disney; 20.00 „Die Fami*lie Palliser", zweites Kapitel; 21.30 „Meilensteine" — Jerusalem-Tel-Aviv-Jerusalemer Taxichauffeure ueber Tel-Aviv; 22.00 Filmklub: „Gaeste der Nacht", franzoesischer Film aus dem Jahre 1942;

DONNERSTAG, *16.10.1975*
17.30 „Telepele"; 17.50 Trickfilme; 18.10 Legenden aus aller Welt; 20.00 Sportschau; 21.30 „Kol-bo-thek" — Magazin fuer alles; 22.00 „Das kleine Tel-Aviv" — Film mit *einigen Gruendern der Stadt,* Episoden und Dokumente, die das erste Mal veroeffentlicht *werden, etc.; 22.40* „Kojak";

FREITAG, 17.10.1975
15.00 „Liebe fuer Rom": *„Huebsches kleines Maedchen";* 15.30 Schabbateingangsprogramm fuer Kinder; 20.05 Raw *Schmuel Awidor Hacohen:* Schabbateingangsprogramm; 21.20 „La Maison de Campa*gne" (Haus im Dorf),* franzoesische Komoedie ueber die Frau eines Kaufmanns, die ein Haus *auf dem Lande kauft,* um als Heldin zu gelten und die ihren Mann in Schulden verwickelt; *22.45 Kammermusik — Trio* Opus 70 Nr. 2 in Es-dur von Beethoven;

SCHABBAT, *18.10.1975*
20.00 „Wort und Klang" — Rachel in der juedischen Tradition in Lied und Gebet; 21.15 Sportschau; 22.05 „Macloud": „Zum Tagesende".

aus Israels PRESSE

GEWALTLOESUNG IN ASCHDOD UNMOEGLICH

Drei Morgenzeitungen warnen die Hafenarbeiter von Aschdod vor aussichtslosen Gewaltlösungen. Dawar empfiehlt die sofor*tige Wiederaufnahme der gere*gelten Arbeit, weil Demonstrationen das Urteil über Jehoschua Peretz *nicht ändern können,* sondern nur die Oeffentlichkeit veranlassen werden, die verhängte Strafe als *gerecht zu sehen.* Die Zeitung empfiehlt der Regierung, ihre Rechtsvollmachten zu benutzen, um die *Ruhe* wiederherzustellen. — Al Hamischmar würde Verständnis für solche *Demonstrationen aufbringen kön*nen, wenn es um die Beilegung eines Arbeitskonflikts ginge. *Aber Gerichtsurteile können nie* unter dem Druck der Strasse berichtigt werden. Zugleich bedauert *die Zeitung, dass der* Verkehrsminister nicht sofort nach Israel zurückgekehrt ist. — Omer *weist darauf hin, dass die* Rechtfertigung einer Verurteilung von Peretz mehr erfordert als nur eine Beruhigung der Demonstranten. Jetzt muss endlich alle Unordnung im Arbeitsleben be*seitigt* werden.

Als einen ausgesprochenen Selbstmord bezeichnet Maariw *die Aktionen der Hafenarbeiter.* Diese können nicht damit rechnen, dass sie bessere Arbeitsbedingungen erlangen werden, wenn sie gleichzeitig damit beginnen, die Achtung vor ihrer Arbeitsmoral, die den Hafen Aschdod an Bedeutung gewinnen liess, zu zerstören.

ZWEIFELHAFTE ZUSAGE DER AMERIKANER

Die Erklärung von Aussenminister Kissinger, wonach Zusagen an Israel nur auf dem Papier stehen, beunruhigt Haarez. Schliesslich geht es hierbei überhaupt nur um zwei wirkliche Verpflichtungen, nämlich um die Entsendung der Techniker und um die Sicherung der Erdölversorgung. Alle anderen Punkte des Interimsabkommens sind ohnebin wenig konkret formuliert und in keiner Weise ist von einem Verteidigungsbündnis die Rede. Was zu erfüllen bleibt, überlastet also die Amerikaner *in keiner Weise.*

Selbst die ägyptische Zusage der Beförderung israelischer Wa*ren durch den Suezkanal ist für* Jediot Achronot keine echte Gegenleistung. Immer neue Begren*zungen dieser Verpflichtung* durch Aegypten haben die Hoffnung auf eine wertvolle Errungenschaft *schon längst* zerschlagen.

Die Tatsache, dass dieses In*terimsabkommen nur den ersten* Schritt einer Gesamtlösung darstellen soll, veranlasst Hazofe zu *ernsten Befürchtungen. Mehr und* mehr wird klar, dass Kis[singer] alle Wünsche der Araber [erfül]len will, sogar die Forderu[ng nach] Bildung eines Palästinens[erstaa]tes.

Für Schearim waren di[e Be]denken gegenüber den [Kissin]ger-Zusagen also nicht [unbe]rechtigt. Israel sollte jetz[t we]nigstens eine *Erläuterung* [ver]langen, welche Vereinba[rungen] des Abkommens wirklic[h nur] *auf dem Papier stehen.*

ERNSTE DROHUNG AUS SYRIEN

Truppenkonzentrationen [in] Syrien weisen nach der [Über]zeugung von Hamodia d[arauf hin], dass sich ein[e Ver]schärfung der Situation e[rgeben] kann, wenn Israel keinen [weite]ren Verzichten zustimm[t].

SPANNUNG IM LIBA[NON]

Israel kann nach de[r Mei]nung der Jerusalem Pos[t nicht] mehr schweigen, wenn arabische Staaten eine [...] der Situation im Libano[n] *beizuführen gedenken.*



s Israels
RESSE

yrien und das »naechste kritische Datum«

Von YACHIN

Ministerpräsident Ra- irte in einer Rede: ir den kritischen Ter- 30. November über- nnen", und Verteidi- ster Peres hatte ge- ir befinden uns an schiedenen Fronten. zielt alles auf Beru- d Regelung hin, im ehen wir uns einer Krise und der Bil- radikalen syrisch— n Koalition gegen-

ussenungen der bei- den israelischen Po- egeln in gewissem ie Verwirrung wider, r Regierung Israels mehr bei den Ame- ber die Haltung Sy- ht. Die Amerikaner ugt, dass die Russen ritik an dem Teilab- gypten — Israel kei- spitzung und keinen Nahen-Osten wün- hätten gewiss nichts Verlängerung des der UN-Truppe an ch—syrischen Gren- nden, aber in Da- l ein ganzes Propa- erk gegen den und gegen irgend- handlungen mit Is- nossen.

lis erklärten: „Kos- perationen an der ordlinie sind mög- issinger sprach von elischen "Rückzug lometer", und die aarez" hatte fünf ls syrische Forde- gleichzeitiger Auf- wei Siedlungen auf öhe erwähnt. „Mit- sagte der syrische sad, der seine For- er früheren Rede "Ich verlange den n, und hier geht nale Ehre": "Noch Assad trat sein er Hadam auf, der N-Vollversammlung Worten gegen den prach und der sich Dr. Kissinger in ung von Angesicht bitterste Vorwür- n. Sonst schreiben e Propagandablät- USA lediglich dar- t sind, die arabi- zu spalten und hen Osten zu sä- Mal erklärte dies syrische Aussenmi- im Gespräch mit ganz offen und sichtlicher Verwir- Die Amerikaner den Wert der kil- kühlung zu glau- fen, dass sie im i den Syrern mehr ner erreichen wer- den im November Präsident Assad

syrische Präsident n seiner Rolle sehr inger hat in einer wenglichen Erklä- hert, dass Assad gsten Politiker im amme sei und ge- s er wolle.

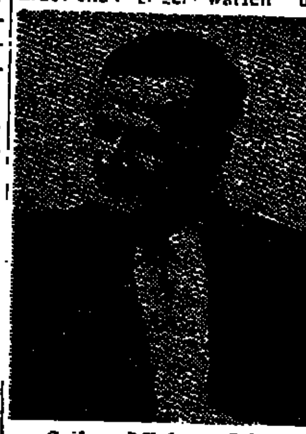
ls Ruhm

l Assad diesen bil- Ruhm nicht aus- icht. auf ihn ge- adikale Politik be-

e zum "Siegeßbe- arabischen Ehre" sieht in Sadat ei- , der den arabi- alismus preisgege- er hat einen Teil n Staaten — ein- s Königs Hussein sammeln können. elle antiisraelische hat heute in Da- Zentrum gefunden. h gerächt. indem liess, Syrien ha- zweiten Tage des Krieges um Waf- ebeten; aber do- belegt ist, dass 20. Oktober her- für Waffenstill- während Syrien nen und am 24.

Oktober eine neue Offensive gegen Israel beginnen wollte.

Damaskus konnte sich damals der allgemeinen Welle der Bereitschaft zum Waffenstillstand (auch Russland war dafür) nicht entziehen und es erkannte sogar die Beschlüsse 242 und 338 des Sicherheitsrates an. Die Extremisten im arabischen Lager warfen daraufhin Damaskus vor, dass es indirekt Israel anerkannt habe. Aber Präsident Assad hat erst kürzlich dieser Anerkennung einen sehr engen Rahmen gezogen: Er ist bereit, Israel in Ruhe zu lassen, wenn es die ganze Golan-Höhe abtritt und die Wünsche der Palästinenser berücksichtigt. Eine offizielle Anerkennung Israels wird es auch dann nicht geben.



Syriens Ministerpräsident CHAFES EL-ASSAD „Nationale Ehre"...

Innere Differenzen in Syrien

Die Meinungen sind geteilt, warum Syrien in einer zum Frieden strebenden Zeit eine so radikale Haltung einnimmt. Die einen weisen darauf hin, dass Assad unter dem Einfluss seines radikalen Aussenministers Hadam und des ebenso radikalen Kriegsministers Mustafa Elas steht. Beide üben grossen Einfluss in der Staatspartei Syriens "Baath" aus. Nun gibt es, ausser der syrischen Baath-Richtung, auch die Baath-Partei im Irak. Beide befehden sich bis heute heftig und werfen sich gegenseitig Ketzerei, Häresie und Verrat der eigentlichen Ideale des Baath vor. Unter diesen Umständen möchte Assad nicht gern als der Gemässigte und Nachgiebige erscheinen (die Iraker sind die ganze Zeit über noch radikaler), und er versucht deswegen eine extremistische Koalition um sich zu sammeln, der auch Hussein und die Palästinenser angehören sollen. Bis heute ist es ihm nicht gelungen, eine Verständigung zwischen Hussein und der PLO zustande zu bringen, aber beide sind gegen den Teilvertrag Ägypten — Syrien, und Sadat hat erreicht, dass Hussein und Beauftragte der jordanischen Regierung nach Moskau eingeladen wurden.

Grosse Vorteile

Der Radikalismus, der zum Teil der Rücksicht auf den Irak entspringt, hat Syrien heute grosse Vorteile eingebracht: Um Ägypten kümmert man sich weniger. Es ist für die Amerikaner ein Objekt, mit dem man über die Höhe der Wirtschaftshilfe verhandeln muss, und jedes zweite Wort aus Kairo ist ein Hinweis auf den drohenden Bankrott.

Demgegenüber spricht Syrien wenig über seine wirtschaftlichen Nöte und hat es verstanden, sich eine einflussreiche politische Position im Nahen-Osten zu verschaffen. Der Libanon zog den Aussenminister Hadam als Vermittler heran, und nach aussen geniesst Assad (und mit ihm sein Aussenminister) das Vergnügen, dass alle fragen: "Was wird Syrien tun?"

Damaskus kann alle an der Nase herumführen und es schweigt wie eine Sphinx, wenn die Frage der Verlängerung des Mandats der UN-Truppe am 30. November erwähnt wird. Im Moment besteht Syrien auf Einberufung der Genfer Konferenz, auf israelischem Totalrückzug und Berücksichtigung der Palästinenser, und einfältige amerikanische Diplomaten glauben, dass sich bis zum November alles ändern wird. Aber wie gross kann schon die Änderung bis zum 30. November sein, und wie kann sich Assad von der Forderung nach dem „ganzen Golan" auf drei Kilometer und weniger zurückziehen?

Trotzdem — nicht so schlimm

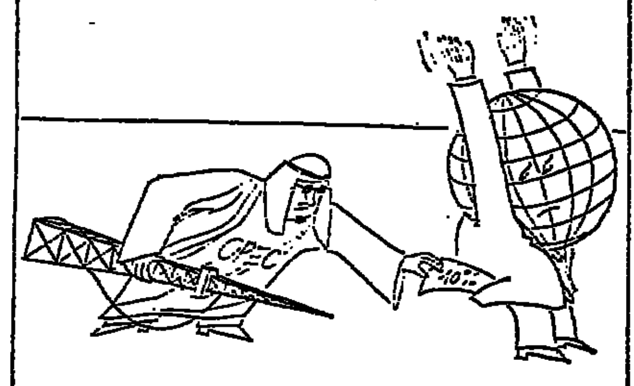
Trotzdem muss der 30. November nicht als kritisches Datum allererster Ordnung angesehen werden. In früheren Zeiten wussten die Syrer, dass sie mittels ihrer Waffen einen rücksichtslosen Abnutzungskrieg gegen Israel führen können. Dieses Mal wird ihnen dies nicht möglich sein, und die Vertreter der Regierung Israels haben klar gestellt, dass sie sich auf blosse Abwehr ständiger Artilleriebombardements nicht beschränken werden. Die Syrer müssen mit viel ernsteren Reaktionen rechnen, und auch sie haben die Berichte aus den USA über Waffenlieferungen an Israel gelesen. Auch wenn sie mit Material aus Moskau überschüttet werden sollten, so hat sich das Kräfte-Verhältnis sehr geändert, und die Syrer werden sich eine Kraftprobe sehr sorgfältig überlegen.

Vielleicht nur Beobachter

Möglicherweise werden sie grollend einer Verlängerung des Mandats der UN-Truppe nicht zustimmen und werden damit ihren Radikalismus gegenüber der arabischen Welt beweisen, aber dann sind noch die UN-Beobachter von früher da. Diese können auch eine beruhigende Aufgabe erfüllen, wenn auch viel unvollkommener als die heutige im wesentlichen österreichisch geprägte Truppe.

Hier muss die Probe aufs Exempel gemacht werden, und wenn Israel genügend kräftig sein wird, dann wird es zwar den Syrern ihren Radikalismus lassen, sie jedoch zugleich von einem neuen Abenteuer abbringen.

Möglicherweise werden sich dann diplomatische Manöver finden, die informelle politische Beratungen oder Einberufung der Genfer Konferenz möglich machen. Der 30. November ist ein kritisches Datum, aber Syrien wird Israel mit dem Hinweis auf diesen Termin nicht in Furcht und Schrecken versetzen können, da heute alle Möglichkeiten von der Regierung und der Armee Israels in Rechnung gezogen werden.



Im Hintergrund aller Politik: Die grosse Erdöl-Erpressung (Karikatur: „Presse")

HINTER DEN KULISSEN

Radikale Betriebsräte wollen vorschlagen, dass Jizchak Ben Aharon wieder zum Generalsekretär der Histadrut berufen wird. Dieser Vorschlag stiess jedoch in Maarach-Kreisen sofort auf Ablehnung, die nicht nochmals Ben Aharon in eine führende Position berufen wollen.

*

Harte innere Kritik an Organisation und Arbeitsweise der Kibbuzbewegung wurde in letzter Zeit laut. Im Kibbuz Ejn Charod (Meuchad) gab es eine lange Debatte, in der besonders jüngere Mitglieder die Organisation und die Leistung im Kibbuz schärfstens angriffen. In besonderen Ausschüssen sollen Reformvorschläge gemacht werden.

*

Völlig in den Hintergrund gedrängt wurde in dieser Regierung Israel Galili, der im Kabinett Golda Meir grossen Einfluss gehabt hatte. Galili hatte vor dem Sechstagekrieg das „Galili - Programm" verfasst, das weitreichende Siedlungsmassnahmen in den besetzten Gebieten vorsah, und das heute als "maximalistisch" abgelehnt wird. Galili hat seine Enttäuschung darüber nicht verborgen, dass er im Kabinett Rabin völlig „abgehängt" wurde, aber Demissionsabsichten hat er entschieden dementieren lassen. Auf jeden Fall tritt er nicht mehr als Sprecher und als Erläuterer von Regierungsbeschlüssen auf, was früher oft der Fall gewesen war.

*

Verteidigungsminister Peres wurde in einer internen Veranstaltung des Kibbuz Arzi (Mapam) gefragt, warum er gegen Anerkennung der PLO sei. Er antwortete, dies würde den Verzicht auf Jerusalem bedeuten. Sofort unterstützte ihn mit positiven Zwischenrufen der alte Mapam-Führer Jakob Chasan, der schon des öfteren durch eine "maximalistische" Einstellung aufgefallen ist.

*

Entwaffnende Erkenntnisse gab der neue Direktor der Einwanderungsabteilung der Jewish Agency in London Mosche Yotvat, ein früherer Offizier, von sich. Er erklärte in einem Interview, er brauche mehrere Monate, um richtig Englisch zu lernen und die Umgebung kennen zu lernen. Ferner müsse er sich in sein neues Gebiet einarbeiten, da er bisher überhaupt nichts mit Einwanderung zu tun gehabt habe.

*

Unter Feuer genommen wurden sowohl die Zionistische Organisation als auch das Einordnungsministerium. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Knesset, Navon erklärte in einer Sitzung, die Zionistische Organisation habe bei den Einwanderungsproblemen völlig versagt, und ihre Aufgaben sollten örtlichen Gemeinden in der Diaspora übertragen werden. Der amtsführende Vorsitzende der Sochnut, Arie Dulczin, meinte anlässlich der Tagung des Treuhänderausschusses der Jewish Agency, dass das Einwanderungsministerium nach wie vor schwerfällig und bürokratisch arbeite und die Einwanderer abschrecke.

Die politische Anekdote

KISSINGER ALS DOMPTEUR

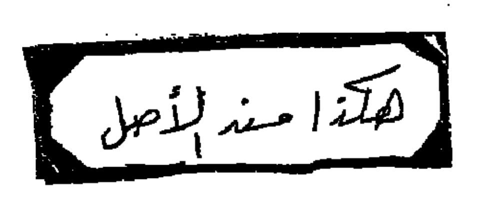
Lange Zeit nach seinen Pendelflügen zwischen Israel und Aegypten — so erzählt man sich in Jerusalem — bewirbt sich Henry Kissinger um die Stelle eines Zoowärters in Tel Aviv. „Warum sollten wir gerade Sie einstellen?" fragt die Zooleitung. „Ich kann einen Wolf und ein Lamm dazu bringen, im selben Käfig friedlich zusammenzuleben". Kissinger bekommt die Stelle, und der Zoo in Tel-Aviv ist um eine Weltsensation reicher. Eines Tages reist auch Kissingers Mutter von Amerika an, das Wunder zu bestaunen. „Wie machst du das bloss?" fragt sie den Sohn. „Ganz einfach, Mama", erwidert er, „ich stehe jeden Morgen sehr früh auf, um das Lamm auszuwechseln".

INDIRA GANDHI, indische Ministerpräsidentin mit diktatorischen Neigungen, hat sich nach ihren eigenen Worten "bis zum heutigen Tag nie als Frau gefühlt". In einem Brief an die Kinderseite der Hindi-Wochenzeitung Saptahik Hindustan erzählt Frau Gandhi den jungen Lesern, der alte Diener ihres Grossvaters, Munshi Muxarak Ali, habe ihrem Grossvater Motilal Nehru, bei ihrer Geburt irrtümlich gemeldet, er habe einen Enkel bekommen. Dieser "Enkelsohn wird Ruhm über die Nehru-Familie bringen". Von dem Tag an, als sie diese Geschichte erfuhr, habe sie nie aufgehört, sich "als ein hart arbeitender Mann zu fühlen".

SAMUEL B

TER

ESSTE EIS-SHOW EUR



Friedensinteresse geht allem vor

Von AWIGDOR YESHA

Oberrabbiner Josef Ovadia sagte dieser Tage, die religiösen Gesetze verbieten die Räumung oder Aufgabe auch nur eines Teiles des Westufers. Er fügte jedoch erläuternd hinzu, wenn es um den *„Kipuach Nefesch"*, um das Seelenheil oder um die Rettung von Menschenleben gehe, sei alles erlaubt. Hierüber aber hätten der Generalstab und Politiker zu entscheiden.

Diese wichtige Erklärung sollte durch ein Beispiel veranschaulicht werden. In Wilna lebte einst ein frommer Jude, der sehr reich war und mit Viehfutter handelte. Reb Moische nannten ihn nicht nur die Juden, sondern auch die christlichen Bewohner der Stadt. Eines Tages wurde sein Enkelkind von einer schweren Hautkrankheit befallen. Weder Aerzte noch der Rabbi wussten Rat. So ging der verzweifelte Grossvater zu einem gojischen „Feldscher'," zu einem Wunderarzt, der vielleicht doch Ratschläge erteilen und dort Hilfe schaffen könnte, wo Aerzte und Rabbiner versagt hatten.

Moische suchte mit dem Enkelkind den „Feldscher" auf. Dieser warf nur einen Blick auf das Kind und sagte zum Grossvater: „Ihr müsst auf den Jahrmarkt *gehen und einen Sack mitnehmen*. Dort habt Ihr einem Bauern ein Ferkel zu stehlen. Dieses Ferkel ist in dem Sack nach Hause zu bringen, wonach Ihr es abzustechen habt. In dem warmen Blut des Schweines muss das Kind gebadet werden. Nur so wird es gesunden." Der Wunderarzt fügte jedoch warnend *hinzu: „Das Schwein darf nicht* mit Geld bezahlt werden. Nur wenn Ihr es stehlen könnt und persönlich schlachtet, wird mein Ratschlag wirksam sein."

Der verzweifelte Jude nahm am nächsten Morgen einen Sack und ging auf den Markt. Es war noch dunkel und niemand sah, wie er hinter dem Wagen eines Bauern einherschlich um schliesslich ein Ferkel in den Sack zu stecken. Aber das Tier wehrte sich und quickte. Der Bauer drehte sich um und blieb verwundert stehen. Lachend fragte er: *„Reb Moische, Ihr stehlt* Schweine? Was soll das heissen?" Moische, den Sack mit dem quikkenden Schwein am Rücken, erzählte die Umstände seiner Tat. „Ich darf für das Schwein kein Geld bezahlen" stammelte er, um *hinzuzufügen: „Wenn das Kind* gesundet, werde ich einen Weg finden, um Euren Schaden gutzumachen." Er machte sich auf den Heimweg, bat Gott um Entschuldigung und stach das Ferkel ab. Das warme Blut half tat*sächlich und das Kind wurde ge*heilt. Niemand in Wilna hatte Reb Moische diese Tat übel genommen.

*Die Moral von der Geschich*te: Für den „Kipuach Nefesch" ist alles gestattet.

DEN „LAUF DER GESCHICHTE" AUFHALTEN?

Wir stehen an einem historischen Wendenpunkt im Nahen Osten. Der Mapam-Führer **Mordechai Bentow** fand für dieses Phänomen einige Hinweise, die nicht achtlos beiseite geschoben werden sollten. Er verwies in der letzten Freitagausgabe des „Al Hamischmar" auf den bedauerlichen Umstand, dass ein Grossteil unserer Bevölkerung *die Bedeutung dieser Entwick*lung nicht erfasst hat und ihrem Widerstand in „hysterischen Ausbrüchen" Ausdruck gibt: „Politische Scharlatane, die im Trüben fischen, bis zum Irrsinn verzweifelte Menschen, orthodoxe Religiöse und Leute, die sich zum ,Messias' aufspielen, haben einen Bund geschlossen. Sie legen sich auf Landstrassen. Im Namen Gottes, der Sicherheit und des jüdischen Nationalstolzes wollen sie den Lauf der Geschichte aufhalten."

Bentow erinnert an die **Baader-Meinhof Gruppe** in der Bundes*republik* und an *Neo-Nazis, die* in Westdeutschland von Presse und Rundfunk weder zu Helden gestempelt, noch in irgendeiner Hinsicht lobend erwähnt werden.

Er nimmt an, dass es auch „extreme friedensfeindliche Gruppen in Aegypten" gibt, die dort nicht *zu Wort kommen können. „In* unserem demokratischen Land hat jeder Bürger das legitime Diskussions- und Protestrecht... aber zu weit darf nicht gegangen werden, wenn es um die Herbeiführung des Friedens geht".

Soweit der *Mapam-Führer.* Aber **Menachem Begin** steht auf dem Standpunkt, dass man für die patriotische Jugend Verständnis aufbringen müsse, wenn ihre Verzweiflung und Widerstand, gegen die Rückgabe historischer Gebiete in handgreifliche Protestaktionen ausarten. „Es schmerzt sie", meinte der Che*rut-Führer. Falls die Staatsrai*son aber für Rückgabe spricht, wird man darauf keine Rücksicht nehmen dürfen.

DER „AKSCHAN" ZWULON HAMMER

Der Gusch Emunim-Führer **Zwulon Hammer** spielt sich zu einer Art Nationalheld auf. Sein Rezept „Widerstand und Hartnäckigkeit" ist in der langen Geschichte unseres Volkes des öfteren angewandt worden. Die Vorgänger Hammers waren Schimeon Bar-Giora, Jochanan aus Gusch Chalaw, Elieser Ben Schimeon, die Verteidiger von *Massada und die Rebellen Bar* Kochbas.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Nach allen Erfahrungen sollte die Bevölkerung zur Einsicht gelangen, dass der Regierung in einem demokratischen Staat das Entscheidungsrecht durch politische Terroraktionen einer Minorität nicht genommen werden darf. *Allerdings* ist *nicht* nur die „Mnorität" für diesen Zustand zu beschuldigen. Provozierende Balkenüberschriften in einem Teil der sensationsgierigen Presse schüren Tag für Tag das Feuer. In unserem Uebereifer hätten wir fast einen israelischen Dampfer dieser Tage zu einer Probefahrt durch den Suezkanal geschickt. In der Presse ist der Fehlbeschluss des Ver**kehrsministers Jakobi** fast kaum erwähnt worden. Nur dank einem „Typ" der CIA ist die mit der Suezpassage verbundene „Blamage" verhindert worden.

Die Berichte über den Widerstand von hohen Armeeoffizieren gegen die Reformsteuergesetzgebung stellen die Dinge so dar, dass die betreffenden Offiziere als „Helden gefeiert und die Regierung als „Inkarnation alles Schlechten und Bösen" hingestellt wird, die nicht einmal *vor der Armee* Halt macht. Unablässig wird der Leser gewisser Zeitungen zu Hass, Verachtung und Widerstand gegen die Regierung angestachelt.

Man sollte endlich einsehen, dass ein seit Jahrzehnten im *Kampf um Leben und Tod ste*hender Staat nicht nur Opfer an der Kriegsfront, sondern auch im tagtäglichen Leben bringen muss.

Arabische Sorge wegen Annaeherung Moskau-Jerusalem

Ein Gespenst geht um in der arabischen Welt, das Gespenst einer sowjetisch — israelischen Aussoehnung. Praesident Mohammed Anwar es-Sadat ging in seiner mit grosser Spannung erwarteten Ansprache anlaesslich des fuenften Todestages von Gamal Abdel Nasser zwar *nicht auf dieses Problem ein.* Die Rede erwies sich lediglich als Pflichtuebung zur Beschwichtigung der „Ewig-Gestrigen" unter den orthodoxen Nasseristen in seinem Land und der uebrigen arabischen Welt. *Doch die diplomatischen Kanz*leien der arabischen Staaten beschaeftigen sich gegenwaertig vorrangig mit den Aspekten der sich immer deutlicher abzeichnenden Wiederannaeherung zwischen Moskau und Jerusalem.

Die Sowjetunion hatte die diplomatischen Beziehungen zu Israel kurz nach dem Sechstagefeldzug vom Juni 1967, also vor ueber acht Jahren, abgebrochen. Seither unternahm sie jedoch wesentlich mehr Versuche, als offiziell bekannt wurden, diesen Fehler zu korrigieren. Die sowjetische Machtposition im Nahen Osten litt zusehends darunter, dass der *Kreml* nur auf einer Seite vertreten war und sich vom diplomatischen Informationsfluss aus Israel selbst abgeschnitten hatte.

Doch Jerusalem zeigte allen Wiederannäherungsversuchen — *darunter einem spektakulaeren* Vermittlungsakt des nicht ganz unzwielichtigen juedisch-sowjetischen Nachrichtenzwischenträgers Victor Louis — lange die kalte Schulter. Die Regierungen Golda Meir und Jizchak Rabin *gingen dabei offenbar von der* Ueberlegung aus, dass sie sich im Interesse guter Beziehungen zu Washington keine Kungelei mit Moskau leisten duerften.

Erst ein Wink aus dem State *Department scheint jetzt eine* Wende anzubahnen. Washington ist anscheinend daran interessiert, Moskau staerker in die Loesungsversuche des Nahostkonfliktes hineinzuziehen, und eines der Mittel zu diesem Zweck koennte die Wiederherstellung der Sowjetpraesenz in Israel sein.

Aegypten insbesondere, aber auch andere Araberstaaten, hoffen nach dem Erfolg der Vermittlungsbemuehungen des USA-Aussenministers Henry Kissinger wieder verstaerkt auf die Amerikaner. Sie sind enttaeuscht und schockiert ueber *die kalte Machtpolitik der So*wjets in ihrer Region und erhoffen sich von der westlichen Supermacht groesseres Verstaendnis. In westlichen Augen mag ihre Furcht absurd erscheinen, es koenne zu einer Um*kehrung der bisherigen Buend*nisverhaeltnisse im Vorderen Orient kommen. Doch es ist ein Faktum, dass sie tatsaechlich fuerchten, die Russen koennten sich als Reaktion auf die arabische Hinwendung zum Westen kuenftig staerker auf Israel stützen.

H. ANDEL



BLICK IN DIE WELTPOLITIK:

Kreisky - wieder Bundeskanzl[illegible]

Der Jude wurde wiedergewaehlt

Von M. BIEL

Für die nächsten vier Jahre ist Bruno Kreisky wieder Bundeskanzler von Österreich. Der Judenjunge aus Wien hat es wieder einmal geschafft. Bruno Kreisky stammt aus dem *grossbürgerlichen Milieu jüdi*scher Familien, denen es recht gut ging, die aber keineswegs zu den wahren Stützen der Geldaristokratie Österreichs gehörten. Er selbst hat mit dem Judentum nichts zu tun. Er *fühlt sich als Atheist*, als ein Mensch, der keiner Religion angehört, ist aber dennoch kein Christ geworden, er hat es also vermieden, das „Entreebillett für die europäische Gesellschaft", wie Heinrich Heine es *bezeichnete, zu erwerben. Denn* Bruno Kreisky war stets, und ist heute noch, ein Mensch, der mit Religion nichts gemeinsam hat, gleichgültig, welche Religion das sein mag. Denn er gehört zu jenen, denen der Sozialismus Religion ist.

Der Jude Kreisky, der sein Jüdischsein nie verleugnet hat, hält nichts davon, Religion in das Gesamtkonzept politischer Überzeugungen zu bringen. Er ist nichts als Österreicher. Es liegt ihm mehr als fern, in seiner jüdischen Grundlage ein *Hindernis* zu sehen, die Juden als ein Volk anzuerkennen. Er sieht sich als Wiener, als Österreicher, und als nichts anderes. Er hat keinerlei Gefühl für jüdische Traditionen und jüdische Volksaspirationen. Wenn es jemals einen österreichischen Bundeskanzler gegeben hat, für den das Vaterland Österreich die einzige Grundlage für sein Dasein war, so list das Bruno Kreisky. Das nehmen ihm viele Juden auf der Welt übel, darunter sehr viele Israelis. Sie verstehen nicht, dass es Menschen unseres Volkes gibt, für die das Land ihrer Geburt Heimatland ist, und zwar in jedem Sinne des Wortes.

Sozialismus als Religion

Bruno Kreisky unterhält ausgezeichnete Beziehungen zu den arabischen Staaten. Auch für die „Palästinenser" trat er stets *ein. Er blieb immer allem treu*, was die Sozialisten verkündeten, denn er war und er ist zuerst einmal ein Sozialist. Für ihn ist Sozialismus nicht nur eine Weltanschauung. Für ihn ist Sozialismus nicht etwa nur der Versuch, einen Weg für die Welt der Zukunft zu finden. Für ihn ist Sozialismus die Religion, der allmächtige Glaube, der uns dazu bringen wird, eine bessere Welt zu er*richten. Er ist sich dessen be*wusst, dass es sehr schwer ist, Ideale zu verwirklichen. Er kennt die Begrenzungen und weiss von den Hindernissen,

Ein Kanzler wie ein König?

BRUNO KREISKY IN DER ANEKDOTE

(AS) „Bruno von Oesterreich" nennt ein bundesdeutsches Magazin den neuerlich erfolgreichen Bundeskanzler am Ballhausplatz in einer Titelgeschichte, die den jüdischen Sozialdemokraten mit einer Art Monarchen roter Färbung vergleicht. Das Blatt zitiert auch einige der vielen Anekdoten, die über Kreisky in Oesterreich im Umlauf sind. Der Bundeskanzler wird als „demokratischer Idealist" und Feind des Kommunismus geschildert, „der mit nur einer Sekretärin auskommt und „sich mittags manchmal bei einer Würstelbude anstellt."

Nicht erwähnt wird eine Anekdote, die in Wien umgeht und beweist, dass Kreisky sozusagen „gegen einen gewissen unterschwelligen Antisemitismus" siegte. Die Anekdote lautet: „Warum spricht Kreisky so langsam? Weil er immer alles erst aus dem Hebräischen übersetzen muss..."

(Anm: Kreisky kann kaum Hebräisch).

die menschlichen Gruppen entgegenstehen. Aber eben deshalb konzentrierte sich Bruno Kreisky auf ein einziges Land, auf eben sein Land, um seinen Idealen Verwirklichung zu bringen.

Gegen Renegaten

Die Juden sind ein in sich geschlossenen Volk. Sie geben sofort mit allem Nachdruck gegen Renegaten vor und sehen vor allem in Menschen, die zu einem anderen Glauben übertreten, Verräter an der Sache des Judentums. Dazu kommt die allgemeine Einstellung der Juden in allen Ländern, die dahingeht, nichts, was Juden angeht, in die nichtjüdische Öffentlichkeit d[illegible] lassen. Daher sind J[illegible] dagegen, dass einer *politischer Führer* ei[illegible] ren Volkes wind. Sie in eine Beeinträchti[illegible] jüdischen Interessen. sind es zwei Figuren. bei entscheidend sin[illegible] Kreisky, Kanzler von *und* Henry Kissinger minister der Vereini[illegible] ten von Amerika.

Natürlich spielen [illegible]sche Erfahrungen [illegible] Jahrhunderte eine en[illegible] *Rolle*. Die Juden [illegible] dass die Nicht-Juden den Minister vorge[illegible] ten, der aus der M[illegible] stammt, die sich be[illegible] woh[illegible] im eigenen Kr[illegible] ständig zu bleiben dem Lande zu dien[illegible] Bürger sie sind. [illegible] klärt sich die psyc[illegible] Abneigung vieler J[illegible] Kreisky und gegen All jene Israelis, [illegible] eine wichtige Aufg[illegible] haben noch nicht g[illegible] fasst, was es heisst, [illegible]nes souveränen jüdi[illegible]tes zu ein. Es ist nicht gelungen, zu[illegible] dass Juden durchau[illegible] sind, auch in an[illegible]dern eine entscheid[illegible] zu spielen, führen[illegible] Sie beruhen, in ihre[illegible] *konzept*, noch in[illegible] Grundlagen, die im [illegible] im letzten Viertel [illegible] stens Jahrhunderts, aufrechterhalten w[illegible]fen.

Kreisky mag nun, in der Vergangenh[illegible]nug getan hat, auc[illegible] ber umschmeicheln[illegible] gessen in diesem [illegible]hang oft genug Österreichs Bundesk[illegible] eine einseitige *Poli*[illegible] kann. Und Kreisky aber auch garnicl[illegible] als der Regierung[illegible] Staates Österreich. [illegible]te sich jeder Isr[illegible] dem Augenblick er[illegible] also der österreic[illegible] deskanzler alles tut, Land, das er reprä[illegible] ist, *dürfte eigentlic*[illegible] ständlich sein. Nu[illegible] zu wollen, aus dem [illegible]schen Bundeskanzle[illegible] nen Juden, also [illegible] verständlichen Isra[illegible] struieren, ist dumm, [illegible] dient keinem *Zweck*

Das alles sollte [illegible] vor Augen führen, die heutige Weltpol[illegible] ten und analysiere[illegible] ten Viertel des Jahrhunderts Begrif[illegible] den, die früher ric[illegible] sein mögen, etwa dass Juden eben ni[illegible] Positionen in ihre[illegible] dern gelangen sollte so sinnlos wie de[illegible] das Rad der Ges[illegible] rückzudrehen. Dafü[illegible] no Kreisky gerade[illegible]radebeispiel.



ALUF PELED DEMONSTRIERT

Von Dr. WILLI THEIN

gilt das doppelt und dreifach für die Erklärung des Ministerpräsidenten — jedenfalls in der Schärfe, in welcher sie vorgebracht wurde.

Auch in der Regierungssitzung

Damit aber hatte es nicht sein Bewenden: in der folgenden Regierungssitzung erklärte der Verteidigungsminister, er bedauere die Reaktion von Ministern (lies: Ministerpräsident) zu einem so wichtigen Thema aus der Presse erfahren zu müssen. Seiner Meinung nach wäre der richtige Weg gewesen, diese Frage zunächst in der Regierung zu behandeln, bevor sie an die grosse Glocke gehängt wurde. An und für sich ist diese Stellung von Peres durchaus zu verstehen, aber er vergass dabei, dass vor Rabin bereits der Zahal-Sprecher und auch der Generalstabschef den Weg in die Öffentlichkeit gewählt hatten, sodass die öffentliche Erklärung des Ministerpräsidenten also keineswegs aus dem Rahmen fiel.

Wie berichtet wird, entwickelte sich im Rahmen der erwähnten Regierungssitzung eine schwere Auseinandersetzung zwischen dem Ministerpräsidenten Rabin einerseits und dem Verteidigungsminister Peres andererseits. Aus nicht ganz klaren Gründen fand es der Polizeiminister Schlomo Hillel für nötig, in die Diskussion einzugreifen und — zumindest indirekt — Schimon Peres zu unterstützen. Er gab bekannt, dass er gefordert habe, den ihm zur Verfügung stehenden Wagen der Typ "Volvo" gegen einen kleineren umzutauschen, weil ihm die steuerliche Belastung im Gefolge des Gebrauchs eines grossen Wagens zu hoch zu stehen käme. An diesem Punkt hält also die Affäre bei der Niederschrift dieser Zeilen, aber es ist nicht abzusehen, welche Folge sie noch haben wird.

Das Ganze ist lebhaft zu bedauern und zwar nicht so sehr, weil hier ein hoher Offizier aus der Reihe tanzte und seinem nicht ganz privaten Unmut öffentlich Ausdruck gab, sondern weil wir alle daran interessiert sein müssen, dass in den kommenden schweren aussenpolitischen Verhandlungen — vor allem mit Syrien und mit Transjordanien — das Verhandlungsteam Rabin-Allon-Peres möglichst harmonisch zusammenarbeiten und die Stellung Israels nach aussen einheitlich vertreten kann.

Kriegsbeil begraben!

Man kann die Unzufriedenheit des Ministerpräsidenten in dieser ganzen Affäre verstehen, umsomehr als er ja selbst Generalstabschef war, aber man

(Fortsetzung auf S. 12)

Lebensgefaehrdender Leichtsinn

Von ILAN HAMEIRI

Israel muss einen teueren Preis dafür zahlen, dass sich die arabische Welt mit der Existenz eines jüdischen Staates im Nahen Osten nicht abfinden kann. Zu den Gefallenen in vier schweren Kriegen kommen die Opfer von unaufhörlichen Terroranschlägen. Der grosse Massenmord der Nazizeit findet immer wieder seine Fortsetzung. Aber umfangreicher als die Liste derer, die ihr Leben für die Verteidigung der bedrohten Heimat oder für die Bekundung des jüdischen Existenzrechtes hingaben, ist leider die Liste derer, die völlig überflüssige Opfer irgendeines Leichtsinns wurden: Unaufmerksamkeit am Arbeitsplatz, Rücksichtslosigkeit im Strassenverkehr oder Leichtfertigkeit in der Freizeit.

MONAT DER SICHERHEIT AM ARBEITSPLATZ

Dieser Monat Oktober steht unter dem Motto der Sicherheit am Arbeitsplatz. Der Arbeitsminister begründete diese Aktion mit recht erschütternden Zahlenangaben: 180 Tote und 5.000 Invaliden bei mehr als 90.000 Arbeitsunfällen innerhalb eines Jahres, verbunden mit einem Verlust von 200.000 Arbeitsstunden und einem Verlust von rund einer halben Millionen IL. Zehn Tage dieses Monats sind vergangen, aber geändert hat sich noch nichts, weil sich kaum etwas ändern kann. Für die meisten Betriebsinhaber gilt der Grundsatz, bei möglichst geringen Investitionen möglichst viel zu verdienen und schon deshalb bleibt die Frage der Betriebssicherheit zurückgestellt. Aber auch die Arbeitnehmer sehen keine dringende Veranlassung, auf bessere Sicherheitsvorkehrungen im Betrieb zu drängen, weil sie wissen, dass diese nur durch weitgehenden Verzicht auf den beliebten Leichtsinn möglich sein können. Sie würden dann verpflichtet werden, irgendeine Schutzvorrichtung einzuschalten oder irgendeine Schutzkleidung, einen Helm oder Handschuhe oder eine Schutzbrille zu benutzen, was vielleicht ein wenig mehr Zeit benötigt. Und darum verzichten sie lieber.

LEICHTSINN IM STRASSENVERKEHR

Das Verkehrsministerium hat sich für den Sicherheitsgurt entschieden, aber offenbar schon eingesehen, dass diese Aktion von zweifelhaftem Erfolg nur einen Teil des grossen Problems, die Verminderung der tödlichen Verkehrsunfälle, lösen kann. Hier fehlt eben mehr, nämlich ein energisches Eingreifen gegen jeden Leichtsinn im Strassenverkehr. Es gibt einige Vorschriften, bei deren Einhaltung ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen wäre, aber einstweilen gilt in Israel noch der Grundsatz, dass alle Sicherheitsvorkehrungen nur dann einzuhalten sind, wenn es keine Möglichkeit mehr gibt, sie zu umgehen. Nur wenige Polizisten lassen es sich einfallen, einmal mehr nachzuprüfen als nur die Verstösse gegen ein Parkverbot. Bei einzelnen Aktionen stellt es sich dann heraus, dass sehr viele Fahrzeuge ohne bremssichere Reifen fahren, dass die Steueranlage und die Beleuchtung nicht in Ordnung sind und dass die Verkehrszeichen nur zum zweifelhaften Schmuck des Strassenrandes aufgestellt wurden.

VERMEIDBARE UNFÄLLE BEI AUSFLÜGEN

Vor zehn Tagen erschütterte das tragische Unglück am Toten Meer die Öffentlichkeit. Das Organ der Partei, dem der Kibbuz Chafez Chaim angehört, hatte gleich vorgeschlagen, von Nachprüfungen über die Schuld der Organisatoren dieses Ausflugs abzusehen. Dies ist ein Vorschlag, der einer klaren Ablehnung bedarf. Bei einer gründlichen Durchsicht der Liste solcher bedauerlichen Unfälle ergibt sich nämlich leider die Tatsache, dass gerade im religiösen Lager eine auffallende Leichtfertigkeit vorherrscht, deren Folgen immer wieder Familien tragen müssen, die ihre Kinder in sorgender Obhut wähnten. Auch dieses Mal stammten alle tödlich Verunglückten von auswärts, darunter zwei Mädchen aus dem sympatischen Jemeniten-Moschaw Givat Jearim bei Jerusalem, in dem sich noch nie ein Unglück durch Leichtfertigkeit ereignete. Noch sind die Anschuldigungen gegen die religiösen Lehrer oder Opfer des Terroranschlags von Maalot nicht verstummt und noch sind die Opfer der leichtfertig verursachten Explosionsunglücke in Lavie und in Sde Elejahu nicht vergessen, doch immer wieder kommen Meldungen von vermeidbaren Unglücksfällen bei Ausflügen der religiösen Bnej Akiba. Es ist nun einmal eine Tatsache, dass die Zahl der Unglücksfälle bei den weitaus zahlreicheren Ausflügen der nicht-religiösen Jugendgruppen bedeutend niedriger liegt.

IM RELIGIÖSEN KINDERGARTEN

Es geht hier eben um eine Grundsatzfrage. In Bnej Brak gibt es viele Kindergärten und Kinderhorte. Im „weltlichen" der Histadrut werden die Kinder gut beaufsichtigt und sogar von der Kindergärtnerin in ihre Wohnung mitgenommen, wenn sie von ihren Eltern einmal nicht rechtzeitig abgeholt werden. Vor der Tür eines religiösen Kindergartens sass vor ein Paar Wochen einmal ein vierjähriges Kind stundenlang allein auf der Strasse; ihr Bruder habe es nicht abgeholt und die Kindergärtnerin sei schon heimgegangen, erklärte das Kind. Vor ein paar Tagen fiel dort ein anderes Kind von der Rutschbahn; die Kindergärtnerin hielt es für das Beste, das Kind zu den Eltern zu bringen, aber weil diese arbeiteten, lieferte sie das Kind irgendwo ab. Diesmal ging alles gut, aber was wäre geschehen, wenn sich eine Verletzung herausgestellt hätte, die einer sofortigen ärztlichen Behandlung bedarf? Die Sorge für die anvertraute Jugend steht eben auch und vielleicht sogar noch weniger bei den Religiösen an der ersten Stelle, das ist das Problem.

Touristen haben es nicht leicht:

Niederlande: negativ — Deutschland: gut — Schweiz: mittelmaessig

Von M. BIEL

„Vorbestellungen auf Zimmer, auch wenn es eine Angelegenheit von zwei Tagen sein sollte, kommen bei mir nicht in Frage. Ich vermiete nur im letzten Augenblick" — war die Antwort eines niederländischen Hotelbesitzers auf den Versuch, ein Zimmer reservieren zu lassen. Eine andere Hotelreservierung in einem der grössten und besten Hotels in Amsterdam, die mittels Telex vorgenommen worden war, blieb ebenfalls wirkungslos, da "dem Hotel davon nichts bekannt gewesen ist". Reiseleiter in Holland verlangen ganz offen Trinkgelder, in einer Form, die woanders nicht zu finden ist. Und dass ein Niederländer, der in ein Eisenbahnabteil einsteigt, weder beim Eintreffen noch beim Verlassen grüsst, mag dem Israeli heimisch erscheinen, ist aber ansonsten in Europa ungewöhnlich. Natürlich könnte man noch viel mehr an Beispielen bringen. Aber diese Kostproben genügen, um festzustellen, dass ein Touristenland, wie die Niederlande, keineswegs auf der Höhe steht, die man erwarten sollte.

MEISTENS GASTARBEITER

Dagegen gibt man sich in der Bundesrepublik Deutschland heute grosse Mühe mit ausländischen Besuchern. Dass es auch hier nicht selten an den Mindestdiensten mangelt, liegt daran, dass ungeschulte Kräfte, meistens Gastarbeiter, beschäftigt werden. Ein Tourist, der deutsch, aber nicht italienisch, griechisch, türkisch oder spanisch spricht, ist verloren, will er mit dem Personal sprechen. Die Arbeitsmoral dieses Personals ist nicht unbedingt einleuchtend. Daher kommt es nicht selten zu Erscheinungen, die man bei uns als "typisch israelisch" bezeichnen würde. Überhaupt muss festgestellt werden, dass auch in der übrigen Welt nur mit (sehr schlechtem) Wasser gekocht wird. Aber dennoch bemüht man sich in Deutschland um fremde Besucher. Man ist mehr als höflich, man ist sogar liebenswürdig. Die Menschen zeigen noch immer das, was man früher einmal als "mitteleuropäische Erziehung" bezeichnet hatte. Fragt man sie, so bekommt man Antwort, ausführlich, ausreichend, so wie es sich gehört, in wohltuendem Gegensatz zu den Niederlanden, wo sich, anscheinend erst *in den letzten Jahren*, eine Haltung durchgesetzt hat, die auf die Dauer kaum geeignet sein kann, ausländischen Besuchern den Aufenthalt in den Niederlanden angenehm zu machen.

NUR OHNE BAD ...

Das dritte Berichtsland ist die Schweiz. Hier begegnen wir dem Staate, der die älteste Touristiktradition Europas besitzt. Man sollte also annehmen, dass die Schweizer es verstehen, dem Besucher alles zu bieten, was er erwarten kann. Die Schweizer sind, "unterkühlt" und ohne allzuviel an Freundlichkeit zu bieten, höflich, höflicher als die Holländer jedenfalls, aber keineswegs liebenswürdig genug, um den Fremden, der ihr Land besucht, einzufangen. Das bekannte Hotel in Zürich, genau am Bahnhof gelegen, also sehr zentral, hat z.B. eine recht merkwürdige Methode. Versuchen Sie einmal, dort ein Zimmer zu bekommen. Die stereotype Antwort lautet: "Ja, selbstverständlich, wir haben ein Zimmer frei, aber nur ohne Bad, ohne Toilette und ohne Dusche". Ein Besucher, der Anfang September für Anfang November ein Zimmer bestellte, erhielt genau dieselbe Antwort. Man fragt sich nun, wer eigentlich die Zimmer mit Bad, die das Hotel inseriert, bekomment. Es geht nur um Vorzugskunden, die seit vielen Jahren in dieses Hotel kommen. Das trägt nicht dazu bei, dem Ruf dieses Hotels zu nützen. Dass ausserdem nicht selten Versprechen nicht eingehalten werden, ist ebenfalls schlecht für den guten Ruf der Touristikindustrie in der Schweiz. Der argentinische Besucher, dem schriftlich, also schwarz auf weiss, in Buenos Aires versprochen wurde, er werde bei seiner Rundreise durch die Schweiz einen spanisch sprechenden Reiseleiter haben, und dem man dann in Zürich erklärt, so etwas gebe es nicht, ist naturgemäss verärgert. Dennoch muss als Gesamtwertung festgelegt werden, dass die Schweiz nicht zu den Ländern gehört, die negativ beurteilt werden können, spricht man von Touristik. Allerdings sollte man eigentlich meinen, dass ein so altes Besucherland wie die Schweiz mehr tun sollte, um Besucher zu bedienen, als sie tut. Das gilt übrigens auch für die Schweizer Luftfahrtslinie.

SCHLECHTER ALS ZUHAUSE

Touristen haben es nicht leicht. *Sie bezahlen viel, sie* geben viele Monatsgehälter aus, um ihre Reise zu finanzieren. Dann kommen sie in irgendein Land und stellen fest, dass sie schlechter wohnen, als zuhause, dass sie alle möglichen Rückschläge entgegennehmen müssen, dass aber dennoch letzten Endes ihre Reise interessant ist, — ohne dass es ihnen gelingt, den Comfort zu erreichen, den sie zuhause haben. Der Tourist ist ein merkwürdiges Element. Er hat sein Heim verlassen, um etwas zu sehen, um sich zu erholen. Er wohnt schlechter als zuhause, er isst schlechter als er es gewohnt ist, er nimmt alle nur möglichen Schwierigkeiten auf sich, nur um "draussen zu sein". Genau darauf gehen die Gestalter des Tourismus auf der Welt aus. Sie wissen ganz genau, was es heisst, das Heim zu verlassen und etwas sehen, etwas erleben zu wollen.

BEI UNS NICHT SCHLECHTER ALS ANDERSWO

Wir, in Israel, sind daran gewöhnt, zu hören und zu lesen, wie schlecht wir doch unsere ausländischen Besucher empfangen. Nach allen Erfahrungen, die der Israeli macht, wenn er ins Ausland fährt, darf getrost festgestellt werden, dass es bei uns nicht schlechter ist, als draussen. Das mag kein Trost sein. Das mag nicht heissen, dass alles, was wir bieten, ausreicht. Jedenfalls aber ist deutlich, dass wir keineswegs schlechter dran sind, als die alten, die traditionsreichen Touristenländer. Das sollte immer wieder klar gesagt werden. Bei uns ist keineswegs alles so, wie es sein sollte. Wir leiden unter vielen negativen Erscheinungen, besonders bei allem, was mit dem Tourismus zusammenhängt. Aber diese "Leiden" teilen wir mit den alten, den traditionsreichen Ländern des Tourismus. Es wäre frevelhaft, würden wir meinen, dass all dies daran liegt, dass wir ein *junges Land sind, nicht vorbereitet* darauf, dass viele fremde Besucher zu uns kommen. Denn die Erscheinungen, denen wir dabei begegnen, sind allgemeiner Natur, weltweit.

Die Niederländer werden, obwohl sie an jedem Wochenende von fremden Besuchern überschwemmt sind, lernen müssen, dass ein Minimum an Liebenswürdigkeit notwendig ist, um Touristen anzuziehen. Die Deutschen sind einsatzbereiter. Sie verfügen über das Mindestmass an Liebenswürdigkeit, das ein Besucher erwarten darf, auch wenn ihre Dienste nicht selten zu wünschen übrig lassen. Dagegen haben die Schweizer Erfahrung in all diesen Fragen. Sie wissen sehr gut, was Touristen wünschen. Da sie jedoch daran gewöhnt sind, niedere Arbeiten Ausländern zu überlassen, ist ihr Einsatz nicht immer so, wie das ein Besucher erwarten würde.

Und die Moral von der Geschicht'? Die ist nicht da. Denn es gibt hier keine Moral. Die Moral ist schwierig. Sie kann nicht eingeordnet werden, jedenfalls keineswegs in all das, was wir als für Belange des Besucherdienstes als lebensnotwendig erachten. Unsere Einstellung zu diesen Fragen mag oftmals negativ sein, aber sie entspricht durchaus den Gegebenheiten dieser Welt. Nirgends woanders ist es besser. Damit haben wir unsere Mängel weder erklärt noch entschuldigt. Aber wir haben damit zweifellos festgestellt, dass wir, als ein junges Touristikland, nicht zurückstehen müssen, gleichgültig, wie auch die Gegebenheiten aussehen mögen.

wie ich es sehe

Zu wenig Frauen in der Knesset

Nachdem wir am vorigen Freitag über den Frauenrechtler-Bestseller der deutschen Journalistin Alice Schwarzer ausführlich berichteten, soll diesmal von einer wissenschaftlichen Untersuchung über Theorie und Praxis der politischen Frauen-Emanzipation in Israel die Rede sein. Das Buch der Frau Schwarzer enthält — nebenbei gesagt — eine Menge pornographischer Elemente, die auch *prompt von bundesdeutschen* Rezensenten (z.B. im „Spiegel") als „Hauptsache" hervorgehoben und polemisch attackiert wurden. Wir hingegen haben vor allem die soziologischen Aspekte herausgegriffen: und die sind kaum anfechtbar.

Ebenso unanfechtbar sind die Ergebnisse der Erhebungen von **Dr. Abraham Brichta** (Haifaer Universität,) veröffentlicht in der Vierteljahrespublikation "Social Research Review" in Zusammenarbeit mit dem Haifaer Arbeiterrat.

Die Haifaer Gewerkschaft, die als einzige eine solche Publikation herausgibt, ist schon wegen dieses wichtigen Beitrags allein zu loben. Das Thema ist, *laut Dr. Brichta, bedeutend* angesichts der "wachsenden gesellschaftlichen *und politischen* Emanzipation der Frauen". Dazu kommt die unleugbare Tatsache, dass sie — fünfzig Prozent der Bevölkerung darstellen...

Schwere Kaempfe — grosse Opfer

Aus diesem statistischen Faktum ergibt sich aber keineswegs eine ebenso hohe prozentuelle Teilnahme am aktiven *politischen Leben.*

Wie jeder israelische Fernsehzuschauer weiss, der den Dokumentationsfilm über die englischen "Sufragetten" sah, konnten sich die Frauen das Wahlrecht nur sehr schwer und unter ungeheuren Opfern erkämpfen. Als erste erhielten die Frauen das Wahlrecht in Neuseeland (1893): die nächsten waren die Nordamerikanerinnen (1920). Die Engländerinnen folgten erst 1928 mit vollen aktiven und passiven Rechten. Noch heute haben die Frauen kein Wahlrecht nicht nur im Kongo und in Kuweit, Nordnigeria und Jordanien, sondern auch — im ***Fürstentum Liechtenstein.***

"Israel (oder vielmehr Israelin), du hast es besser!" Die

Von ALICE SCHWARZ

Gleichheit des Wahlrechtes wurde bereits von der ersten Knesset **im Gesetz** verankert.

Die Gleichheit vor dem Gesetz wurde endgültig 1951 niedergelegt, wird aber bekanntlich durch die alleinige Monopolstellung des religiösen Gesetzes für den Personalstatus

Ex-Ministerpräsidentin Golda Meir:
17 Jahre lang Regierungsmitglied

eingeschränkt. Dies, so stellt Dr. Brichta fest, stellt daher einen der Hauptpunkte des Kampfes der Frauen um eine Verbesserung ihrer Lage und Verstärkung ihrer Repräsentation im *Parlament* dar.

Erste Ministerpraesidentinnen — nur in Asien

Der Verfasser des Berichtes weist auf die interessante Tatsache hin, dass die drei ersten weiblichen Ministerpräsidenten — *in Israel, Indien* und Ceylon — durchwegs in Asien zu verzeichnen waren. **Gerade im Westen, wo der Kampf um gleiche Rechte begann, ist bisher noch keine Frau an die Spitze einer Staatsführung gelangt. Es ist sogar ein Rückgang des prozentuellen Anteils der Frauen in den Parlamenten festzustellen.**

In Frankreich sank die Zahl der Frauen von 32 (5.8 Prozent) 1945 auf 19 (3.4 *Prozent*) 1956. Dabei war die Mehrzahl der Gewählten Mitglied der Kommunistischen Partei! Auch in Italien war ein scharfer Rückgang zu verzeichnen. In England ist die Disproportion auch gewaltig: 5 Prozent weibliche Abgeordnete *stehen 95 Prozent* männlichen Kollegen gegenüber. Im *Amerikanischen Kongress gar* sassen im Berichtsjahr nur insgesamt 2 Prozent Frauen!

„Zahlenmaessiger Schwund" im Parlament

Und wie steht es in Israel? Der *Haifaer* Wissenschaftler weist darauf hin, dass auch hier ein ständiger Rückgang der weiblichen Vertretung im Parlament zu verzeichnen ist. In der 1. Knesset gab es 9.4 Prozent Frauen, in der zweiten allerdings 9.6 Prozent, in der dritten nur mehr 8.3 Prozent, und so weiter bis zur 6. Knesset *mit 7.9 Prozent!* Aus einigen sehr aufschlussreichen Tabellen *in dem Aufsatz, den wir* zitieren, geht hervor, dass Israel trotz der so niedrigen parlamentarischen Vertretung des "50prozentigen Bevölkerungsteils" der Weiblichkeit immer noch vielen anderen Ländern diesbezüglich voraus ist.

Nur Schweden, Finnland und *Holland konnten uns z.B. 1958* diesbezüglich „übertreffen". Dagegen lagen wir vor Österreich, Italien, Belgien, England, Dänemark, Japan, Neuseeland, Norwegen, Kanada, Frankreich und auch den USA in dieser parlamentarischen Statistik.

Im zweiten Jahrzehnt ging *die Zahl* der *Frauen in* der Knesset wie gesagt ständig zurück, und 1967 waren uns schon fünf Länder (Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland) diesbezüglich voraus. Wir hatten aber immer noch einen Vorsprung vor vielen anderen Ländern, darunter Österreich, England, Japan, Kanada und die USA, Irland, Frankreich und Belgien.

Was sind die Hauptursachen *dieser Situation?*

Dr. Brichta führt fünf Faktoren an:

A. Es besteht eine Diskrepanz zwischen den Gesetzen, die Gleichberechtigung versprechen, und der Praxis in den Gebräuchen der betreffenden Gesellschaft.

B. Es gibt einen Widerstand der Männer gegen das "Eindringen" *von Frauen in politische* Führungsaufgaben, wie auch in andere bisher als "rein männlich" angesehene Domänen.

C. Seitens der Frauen ist eine gewisse Inertia (Schwerfälligkeit) zu verzeichnen, die dazu neigt, den Standpunkt der Männer zu rechtfertigen. **Unter den Frauen selbst hat sich eine antifeministische Tradition eingebürgert.** (Alice Schwarzer nennt das die jahrtausendealte *Gehirnwäsche.*)

D. Die Frau empfindet (oft) ein Abhängigkeitsgefühl gegenüber dem Mann.

E. Viele Frauen finden sich mit der Ansicht ab, die im 19. Jhdt. verbreitet war, wonach es eine natürliche Teilung der Aufgabenbereiche gibt.

Dr. Brichta zitiert, neben Prof. **Benjamin Akzin,** ausländische Quellen, die z.B. feststellen, dass viele Frauen Politik für "unter ihrer Würde" halten. Viele wollen sich nicht mit diesem „schmutzigen Geschäft besudeln". Mangel an politischen Ambitionen gesellt *sich zur Ablehnung der* Techniken im politischen Machtkampf. Sogar qualifizierte Frauen bleiben daher der Politik fern.



Weibliche Abgeordnete MdK Esther Herlitz:
Geboren in Berlin, Tochter des Gründers des zionistischen Archivs *Dr. Georg Herlitz, seit 1933* im Lande. Botschafterin in Dänemark 1966 — 1971.

Keine Macht zu Sanktionen

In Israel war aber nicht nur die traditionelle Beschränkung auf "Kinder, Küche, Kleider, Kirche" an dieser Situation schuld. Dr. Brichta meint, dass auch die Form der Organisation der Frauen dazu beitrug. Die Frauenverbände hatten sich auf ganz bestimmte *Aktionsfelder* beschränkt, und "die Frau*en waren* keine Gruppe, die wie andere Gruppen wirksame Sanktionen gegen ihre Benachteiligung verhängen konnten". (Vor dem Lysistrata-Vorgehen sind sie anscheinend zurückgeschreckt...)

Jedenfalls war der *Einfluss* der Frauen auf die Wahlkom*missionen, die die* Kandidatenlisten aufstellen, nur gering. So erhielten die Frauen in Israel nur eine "symbolische Vertretung wie gewisse gesellschaftliche Sonder-Kategorien, z.B. die Jugend oder die Sefarden". Die selbständigen Frauenlisten hatten wenig Erfolg und in die *1. Knesset* konnte die *Frauen*liste der WIZO **nur eine Vertreterin** entsenden. Daher sind auch später keine Frauenlisten mehr angetreten. Die Frauen mussten sich mit den Plätzen begnügen, die man ihnen vom reichen Tisch der allgemeinen Parteien wie Brosamen für die Armen zuwarf...

Der Forscher kommt zu dem *Schluss, dass im Falle einer* Einführung des Bezirkswahlrechtes der Anteil der Frauen an der Gesetzgebenden Körperschaft des Staates noch mehr zurückgehen würde.

Interessant ist der überwiegende Anteil von Einwandererinnen aus Russland im 1. Parlament, — 11 von 12...! — der Löwenanteil der Arbeiterpartei(en), und das *verhältnismässig* hohe, allmählich noch *steigende Durchschnittsalter. In* der 3. Knesset gab es eine Abgeordnete, die aus Deutschland stammte; **heute ist es ebenso:** gestiegen ist der Anteil der Sefardinnen (auf drei).

Wenn Frauen mal in der Knesset sitzen, so entwickeln sie oft eine intensive Aktivität und erreichen hohe Posten, wie **Golda Meir,** die 17 Jahre lang Regierungsmitglied, dann Parteisekretärin der Partei war.

Die Untersuchung [...] der Interpellationen, d[...] nen Gesetzesvorschläg[...] sonstiger gesetzgeberisc[...] itiative seitens der **übersteigt weitaus das [...] lativ nach der Zahl d[...] lichen Knessetmitgliede[...] warten wäre.** Da die [...] sich vorher mit Erzieh[...] Sozialarbeit befassten, auf diesem Gebiete [...] lich ganz besonders a[...] sonders auffallend ist [...] ke Tätigkeit der weibli[...] geordneten der Oppos[...] sind weniger "gebund[...] die der Koalition.

Der Verfasser de[...] schliesst mit der B[...] dass die Benachteilig[...] Frauen in den Pa[...] zwar auch in vielen westlichen Ländern (und nur in Skandin[...] mählich abnimmt). E[...] net aber die gering[...] gung der Frauen an [...] setzgebung in Israel [...] fair". *Geringe* polit[...] teiligung führt — zu [...] teiligung, möchte m[...] "In der letzten Zeit [...] erwiesen, dass in wei[...] **sen noch immer an [...] sche Vorurteile herrsc[...]** Dr. Brichta.

Es ist schade, dass [...] en sich von derglei[...] schrecken lassen. [...] noch *viel zu tun* in [...] de, in dem z.B. kür[...] zwar kleine, aber la[...] natisch orthodoxe C[...] Sanktionen drohte, f[...] en als Autobuss[...] nen eingesetzt wer[...] wie sehr gerade das [...] nötig ist, haben wir [...] letzten Krieg erfa[...] Krieg entsinnt man [...] mer der gesellschaftli[...] nur häuslichen [...] *der Frauen...*

Alan Caillon

Abenteuer am Toten Meer

ROMAN

7.

„Es besteht grosse Gefahr, dass eine unserer Patrouillen über Ihre Männer stolpert. Und wenn die Kommandeure nicht einmal wissen, dass Ihre Leute dort sind..."

„...könnte es unangenehm werden. Aber die Gefahren, die der Gesamtplan mit sich bringt, verbieten jede Lockerung der Sicherheitsmassnahmen. Ich habe Ihnen ohnedies schon viel zuviel gesagt. Aber ich verlasse mich natürlich auf Ihre Diskretion".

„Mein Gott, wenn dass der Minister erfährt..."

„Wenn Sie wollen, können wir die ganze Aktion immer noch abblasen..." Der Colonel brach ab, als das Kurzwellenfunkgerät summte. Ein rotes Licht leuchtete auf, der Colonel nahm den Hörer ab und wartete. Seine Augen leuchteten auf, als er die Stimme am anderen Ende erkannte.

„Paul! Wie geht es dir? Du meldest dich pünktlich wie immer. Wie geht es voran?" Er hörte zu, nahm eine Zigarre aus seiner Kassette und zündete sie an. Dann sagte er: „Grossartig! Was die Waffen betrifft, hast du recht. Sobald du das herausgefunden hast, nimmst du Kontakt mit Bramble auf — vorher nicht! Ich nehme an, du weisst ,wo er gerade steckt... Ja, ich habe ihn ein wenig weiter nach Norden hinauf dirigiert, ans andere Ufer. Könntest du ein paar Tanks gebrauchen? Innerhalb von vierundzwanzig Stunden kann ich sie dir auf dem Luftweg zukommen lassen... Bist du sicher? Na schön, du musst es es ja wissen... Aber sag es mir rechtzeitig, wenn... Was? Oh... Könntest du mit Clara Verbindung aufnehmen? Ich versuche, sie so wenig wie möglich in die Luft zu schikken. Du weisst ja, ihre Situation ist etwas kniffIig. Und merk dir, vorläufig kein Angriff, ist das klar? Gib mir jetzt deine Koordinaten".

Er machte eine Notiz auf einem Zettel, lauschte dann wieder und sagte: „Ich werde mit Betty de Haas darüber reden, aber der geeignetste Platz für eine Stapellauframpe scheint mir zehn oder fünfzehn Meilen nördlich vom ,Bad des Herodes' zu sein. Deshalb habe ich Bramble befohlen, näher heranzugehen. Um diese Jahreszeit ist wahrscheinlich Wasser im Wadi Zarka Ma'in, aber das kann Clara dir genauer sagen. Jedenfalls, irgendwo zwischen dem Wadi und dem ,Bad'... *Und achte genau* auf jede Tarnung, unter der sich eine Abschussrampe verbergen könnte. Bramble *hat schon ein paar* Leute darauf angesetzt, aber die haben noch nichts entdeckt. Und noch etwas, Paul: Versuch, aus Clara herauszukriegen, welches Gehirn hinter der ganzen Sache steckt. Sag ihr, es handle sich um Dringlichkeitsstufe eins — und sag ihr schöne Grüsse von mir. Nimmst du deine Mepakrin-*Tabletten? Gut. Dann bis zum nächsten Mal".*

Er legte auf, und ein Lächeln flog über sein gebräuntes Gesicht, *als er sich wieder Ebbetson* zuwandte.

„*Es geht alles genau nach Plan", sagte er.* „Sogar noch besser. Sie haben das U-Boot lokalisiert. Es bewegt sich auf irgendwelchen Tragrollen nach Süden. Mehr darüber werden wir später erfahren. Drei- oder vierhundert Kamele ziehen das Boot, *und tagsüber* ist es von einer Segeltuchplane getarnt. Seit Quenetra sind ihnen nur Nomaden-Beduinen begegnet, und um die kümmern sich ein paar bewaffnete Reiter, wenn sie zu neugierig werden. Und ganz zufällig haben Ihre Leute auf einen meiner Flugzeugträger gefeuert".

„O Gott!" Ebbetson strich sich verwirrt über die Stirn. „Ich habe es Ihnen ja gesagt! Der Minister wird darauf bestehen, dass wir die Befehlshaber informieren..."

„Ich habe zwar grossen Respekt vor ihrem Minister, aber er kann trotzdem zum Teufel gehen. Ich will nicht, dass jedermann in der israelischen Armee von meinen Plänen erfährt".

„Doch nicht jedermann! Nur die Kommandeure!"

„Nein, Sir, ich muss darauf bestehen".

Ebbetson breitete die Arme weit aus und sagte nichts mehr. Als er auf seine Armbanduhr sah, stellte er überrascht fest, dass es schon sechs Uhr dreissig war. Er ging zum Fenster und sah zu, wie die Morgendämmerung durch die dunklen Regenwolken schimmerte. Nach einer Weile drehte er sich wieder um und fragte zögernd: „Colonel Tobin — würden Sie meine persönliche Neugier in einem nebensächlichen Punkt befriedigen?"

„Gern, wenn ich kann".

„Als ich nach London kam, um eine Abwehrausrüstung gegen U-Boote zu kaufen, erwähnte ich nicht meine Furcht vor diesem speziellen U-Boot. Und wie ich schon halb erwartet hatte, lehnte man meine Bitte ab. Als ich darauf hinwies, dass es gewisse Entwicklungen gäbe, gegen die unsere Streitkräfte nicht ohne grosses Risiko vorgehen könnten, nannte der Minister mir Ihren Namen und sagte, ich solle mich an Sie wenden. Und nach dem ersten Treffen mit Ihnen sagte ich demselben Minister, dass unsere Gespräche sehr vielversprechend verlaufen wären. Da sah er mich gross an und sagte, er hätte noch nie von Ihnen gehört".

„Und?" fragte der Colonel lächelnd.

„Nun — hm — ich meine... Ist das überhaupt gesetzlich, was Sie machen? Die Vorstellung einer Privatarmee..."

„...erscheint Ihnen genauso widersinnig wie ein U-Boot in der Wüste?"

„So ungefähr".

„Wir sind gesetzlich. Ich leite meine Privatarmee mit dem allerdings widerstrebenden Segen der britischen Regierung und ihrer Alliierten. Es kor[...] dings immer wieder vor, dass manche Minis[...] als würden wir nicht existieren, aber das [...] nichts aus. Sie haben eine Privatarmee enga[...] Ebbetson. Wir sind Söldner, und wir leben [...] *gut davon, dass wir einen Feind besiegen* [...] unsere Auftraggeber allein nicht fertig werde[...] *chen Gründen auch immer.* Die Welt hat [...] einen weiten Weg zu gehen, bevor sie au[...] *Soldaten verzichten kann. Und bis dieser* Zustand erreicht sein wird, sind wir gesetzli[...] *Sie sich andernfalls Sorgen gemacht?"*

„Vielleicht. Ich bin jedenfalls froh, dass sich als *rein rhetorisch* erwiesen hat".

(Fortsetzung folgt)

RIE:

[gabe von Kirjat Arba würde .weren Konflikt entfesseln!«

iew mit dem weltlichen Führer der Hebron-Siedler (1)

Von HAIM MASS

iohe Feind befindet inter den Grenzen ea und Samaria — rusalem in der is- gierung!" — Diese Aussage machte em Exklusiv-Inter- uiaere Fuehrer der r. die sich in Kir- esiedelt haben.

vor 49 Jahren in geborene, mit 13 gewanderte, Rechts- im Ha'etzni. Vor gab er seine Villa then bei Tel-Aviv ne bescheidene 3- nung in Kirjat Ar- en. Kirjat Arba — Vier" — ist nach amm-Muettern Sa- a, Leah und Ra- nen drei der Tradi- ter Hebroner Hoeh- begraben liegen. r Ort zaehlt heute n, demnach schon inwohner. Da schon itere Wohnungen ar sind, wird die der Siedlung bis Jahres auf 1000 r rund 4000 Ein- igen.

Prozent isinnige

e Eindruck, dass e Juden in Kirjat entstand dadurch. te Siedlerkern, mit ger an der Spitze, s Amt des „Buer- von Kirjat Arba ur aus religioesen nd. Sie machten dem Sechstagekrieg r „Park-Hotel" sess- ist etwa die Haelfte der Siedlerfamilien freisinnig, aber sehr national-bewusst. Sie werden von Aussenseitern als chauvinistisch bezeichnet.

Ohne das Stadtgebiet von Hebron (60.000 arabische Einwohner) zu betreten, erreicht man das nahezu 40 km von Jerusalem entfernte Kirjat Arba auf einer zwischen vereinzelten arabischen Gehoeften durchlaufenden schmalen Zufahrtstrasse, die von der Jerusalemer Landstrasse kurz vor Hebron abzweigt. Die Siedlung ist von einem hohen Zaun umgeben, ihre meist dreistoeckigen Haeuserblocks aus Hebroner Stein liegen zwischen nur notduerftig gepflegten Rasenanlagen. Da noch ueberall gebaut wird und im Siedlungsgebiet auch ein dazu gehoeriges Industrieviertel entsteht, haftet dem Ort, der schon eine Volksschule, einen Kindergarten und vor allem natuerlich eine Synagoge besitzt, immer noch Pioniercharakter an. Am Eingangstor der Siedlung steht eine militaerische Wache, die die einfahrenden Fahrzeuge — meist arabische Lastwagen mit Baumaterial und Arbeitern — einer Kontrolle unterzieht.

Kampf um jeden Fussbreit Bodens

Seit die erste Siedlergruppe nach dem Sechstagekrieg ins Park-Hotel einzog, unter dem Vorwand, nur die hohen Feiertage in Hebron zubringen zu wollen, und sich dann trotz der behoerdlichen Aufforderung weigerte, das Hotel zu verlassen, kaempfen die Siedler mit der Jerusalemer Regierung um jeden Fussbreit Bodens, um jeden zusaetzlichen Einwohner. Unter dem Druck der Proteste des Hebroner Buergermeisters Mohammed Ali Jabari, dem man andererseits eine gewisse Kollaborationsbereitschaft mit Israel nachsagt, wurde die erste Siedlergruppe in das Tegart-Fort des Hebroner Polizeigebaeudes ueberfuehrt. Dort sitzt auch das Militaergouvernement. Die Uebersiedlung erfolgte offiziell der persoenlichen Sicherheit der Siedler wegen.

In den zugewiesenen Raeumen kam es alsbald zu einer Art „Bevoelkerungsexplosion" — die Siedler vermehrten sich durch Geburtenueberschuss, errichteten eine Schule, eine Synagoge, einen Kindergarten, setzten es durch, dass ihnen eine Mikwa (Ritualbad) erstellt wurde. 1969/70 wurden Tausende von Dunam noerdlich von Hebron zur geschlossenen Militaerzone erklaert, in der jede Bautaetigkeit verboten ist; doch gerade dort kam die heutige Flaeche des schliesslich von der Regierung gebilligten Siedlungspunkts zu liegen, als es unumgaenglich schien, das „Ghetto" im Fort zu liquidieren und der Errichtung einer beschraenkten Anzahl von Wohngebaeuden zuzustimmen. Den arabischen Inhabern des Bodens wurde anheimgestellt, ihr Land entweder zu verkaufen oder dafuer Pachtzins zu erhalten. Requisitionen wurden keine durchgefuehrt.

RA Ha'etzni sagt, dass Kirjat Arba einst eine Stadt von 60.000 Einwohnern sein wird.

„Wenn es die Regierung jemals wagen sollte, Kirjat Arba, oder Judaea und Samaria ueberhaupt, in einen arabischen Staat einzuverleiben, kommt es zu einem Buergerkrieg in Israel", warnt Ha'etzni. „Wir und weitere Zehn-, wenn nicht gar Hunderttausende werden beweisen, dass unsere Bindungen an dieses Land nicht geringer sind als die der Palaestinenser. Wird man unseren Widerstand gewaltsam unterdruecken, so muss mit radikaler Gegenwehr gerechnet werden."

(Fortsetzung am Sonntag: „Wie Elsass-Lothringen")

SCHATZKAMMER DES GEISTES

Im Archiv der Nationalbibliothek ruht der literarische Nachlass juedischer Autoren deutscher Zunge

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Die Juedische National- und Universitaetsbibliothek in Jerusalem beherbergt neben unermesslichen Buecherschaetzen auch eine ganze Reihe von Archiven juedischer Denker und Dichter. Wenn natuerlich auch das Schwergewicht auf den Archiven hebraeischer Autoren liegt, so ist hier doch auch eine bedeutende Sammlung von Manuskripten und Briefen in deutscher Sprache entstanden.

Zu den Anregern einer systematischen Sammlung des literarischen Nachlasses juedischer Autoren deutscher Zunge gehoerten der Jerusalemer Schriftsteller **M. Y. Ben-gavriel** und der Philosoph **Felix Weltsch**, der selbst als Bibliothekar an der Jerusalemer Bibliothek taetig war. Beide Persoenlichkeiten weilen nicht mehr unter den Lebenden, aber ihre eigenen Archive sind nun der Sammlung einverleibt worden, die ein wahres Reservoir der Literatur- und Geistesgeschichte darstellt.

Der Dritte im Bunde war der ehemalige Generaldirektor der Nationalbibliothek, **Dr. Curt Wormann**, der jetzt im Ruhestand in Jerusalem lebt, aber weiterhin dem Archiv beratend zur Seite steht.

Das Martin Buber-Zimmer

Gleichsam das Herzstueck der Sammlungen der Archive bildet das Martin Buber-Zimmer, das Reich von Bubers letzter Sekretaerin Frau Margot Cohn, die auch als Mitherausgeberin des dreibaendigen Briefwechsels Bubers aus sieben Jahrzehnten verantwortlich zeichnet.

Hier in dem Raum, der so bescheiden Buber-Zimmer genannt wird, aber eigentlich fast einen Saal darstellt, finden sich die Originale dieser zahllosen Briefe, durch Jahrzehnte sorgfaeltig geordnet, wobei z.B. die umfangreiche Korrespondenz Bubers mit seinen Verlegern eine eigene Abteilung einnimmt.

Nur ein fast zufaelliges Photo Bubers schmueckt diesen Raum, offenbar eine Aufnahme aus den letzten Jahren, gemeinsam mit seinem Mitarbeiter auf dem Gebiete der juedisch-arabischen Verstaendigung Rabbi Binjamin. (Auch das Archiv von Rabbi Binjamin befindet sich an der Universitaetsbibliothek. Der buergerliche Name Rabbi Binjamins war Radler-Feldmann. Im Verzeichnis finden wir ihn aber unter Redler, wie ueberhaupt dieses Verzeichnis der Archive einer Ueberholung bedarf. Das Todesjahr Ben-gavriels ist mit 1961 statt 1965 angegeben, andererseits waere **Micha Josef Bin Gorion** (Berdiczewski) nach diesem Verzeichnis ueber hundert Jahre alt geworden. Wenn das Verzeichnis auch in bezug auf die biographischen Notizen nicht immer stichhaltig ist, so fehlt z.B. das Todesjahr 1956 des Jerusalemer Schriftstellers **Gerson Stern**, — so ist doch die Ordnung der Dokumente vorzueglich, so dass man jeden Brief sofort finden kann — und darauf kommt es an.)

Das Buber-Archiv birgt neben Manuskripten und Korrespondenzen aber auch eine mehr oder weniger vollstaendige Bibliothek der Buecher Martin Bubers und der zahlreichen Werke ueber ihn, ebenso seine wohl einzigartige Sammlung chassidischer Quellenschriften in hebraeischer und jiddischer Sprache.

Zur Arbeitsbibliothek Bubers gehoert auch die Handausgabe seiner Bibel-Uebersetzung, in erster Fassung erschienen im Verlag Lambert Schneider in Berlin, beginnend 1926. Buber hatte sich die einzelnen Baende durchschossen binden lassen, so dass neben jeder Textseite ein freies Blatt fuer Korrekturen zur Verfuegung stand. Hi. finden wir die sorgfaeltigen Eii.traege von Bubers Hand in seiner schoenen klaren Schrift. Vergleicht man nun die Ausgabe letzter Hand, die von 1954 bis 1962 bei Jakob Hegner in Koeln und Olten erschienen ist, mit der Erstausgabe, dann kann man feststellen, wie diese Eintragungen und Korrekturen Aufnahme und Verwendung fanden.

Auch die von Buber herausgegebenen Zeitschriften, an erster Stelle die Jahrgaenge von DER JUDE finden sich hier, ebenso die heute selten gewordenen schmalen Baende der Reihe „Die Gesellschaft", die Buber um 1905 bei Ruetten & Loening in Frankfurt am Main herausgab.

Bestaende aus dem Familienbesitz

Dem Archiv Bubers sind auch weitere Bestaende aus Familienbesitz angegliedert. So findet sich im Verzeichnis der Archive der Nachlass von Salomo Buber, dem Grossvater Martin Bubers. **Salomo Buber** gehoerte zu den bedeutendsten Midrasch-Forschern und noch heute sind seine Ausgabe— als klassische Editionen anerkannt. Ferner findet man Manuskripte und Korrespondenzen von Martin Bubers Schwiegersohn **Ludwig Strauss**, der sowohl als Lyriker wie als Literaturhistoriker hervorgetreten ist und einer der ganz wenigen juedischen Dichter aus Deutschland war, der zu hebraeischer Produktion ueberging.

Vor allem aber finden wir im Buber-Zimmer natuerlich auch die Werke von **Georg Munk**. Unter diesem maennlichen Pseudonym publizierte Bubers Gattin **Paula Buber-Winkler** eine ganze Reihe besonders schoener erzaehlender Werke.

Das Buber-Zimmer vermittelt schon bei einem ersten fluechtigen Besuch einen Eindruck von der ungeheuren Weite der geistigen Aktivitaet Martin Bubers (1879—1965), der auf so vielen Gebieten der Literatur und Philosophie, der Judaistik und der Politik unermuedlich taetig war. Das Verzeichnis der Zeitgenossen, mit denen Buber in brieflichem Kontakt stand, umfasst Hunderte von Namen, darunter die beruehmtesten des Jahrhunderts.

Stefan Zweig

Noch ein weiterer Raum des Archivs traegt einen Namen von Weltbedeutung: das **Stefan Zweig-Zimmer.**

Der eigentliche Nachlass von Stefan Zweig befindet sich zwar im Stefan Zweig Center im State University College in Fredonia, USA, und ein Teil seiner Briefe im Deutschen Literaturarchiv des Schiller-Museums in Marbach am Neckar.

M. Y. Ben-gavriel s.A. Mit-Anreger der systematischen Nachlass-Sammlung

Stefan Zweig aber hat bereits zu Lebzeiten, also vor seinem tragischen Freitod 1942 in Brasilien, der Hebraeischen Universitaet besonders wertvolle Stuecke seiner Briefsammlung uebergeben, darunter der Briefwechsel mit **Romain Rolland** (1910—1933), und **Emile Verhaeren** (1900—1914), dessen ausgewaehlte Werke Stefan Zweig in drei Baenden uebersetzt hat.

Fuer uns am interessantesten aber ist wohl ein Brief an den jungen Stefan Zweig von der Hand **Theodor Herzls**, datiert vom 2. November 1903 aus Edlach bei Wien. Dieser Brief beginnt mit den Worten: „Lieber Zweig, wie jung Sie sind..."

Herzl versichert dem jungen Dichter, der kaum die Zwanzig ueberschritten hatte, seiner vollen Sympathie, spielt auf eine Novelle Zweigs an, in der das Vorzimmer einer schoenen Frau beschrieben wird. Aus den Zeilen dieses Briefes aber geht bereits die Muedigkeit und Enttaeuschung Herzls klar hervor; tatsaechlich hatte er sich schon von seiner redaktionellen Arbeit ganz zurueckgezogen und im Juli 1904 ist Herzl in Edlach gestorben.

Stefan Zweig, der ein leidenschaftlicher Sammler von Autographen war, und ihrer verborgenen Schoenheit einen bedeutenden Essay gewidmet hat, wusste den Wert dieses Briefes zu schaetzen. In einer eigenen Mappe wird dieses Dokument bewahrt und man empfindet fast eine Scheu, nach ueber siebzig Jahren das leicht verblasste Blatt in der Hand zu halten.

Auch Briefe von Herzls spaeterem ideologischen Gegner **Israel Zangwill** empfing Stefan Zweig, aber auch hier ging es um rein literarische Fragen. Ebenso gehoeren Briefe von **Albert Einstein** zu den Kostbarkeiten der Sammlung Stefan Zweig, die dieser selbst bereits vorsortiert hatte. Welch ein ordnender Geist! Er schied das Unwesentliche aus einer Unzahl von Briefen aus und bewahrte das Wesentliche, das fuer die Nachwelt einen dokumentarischen Wert behaelt.

Das Stefan Zweig-Zimmer ist gegenwaertig auch das Arbeitszimmer des Direktors des Archivs **Dr. Mordechai Nadav**, dem vor allem der Archivar **Klingsberg** als intimer Kenner dieser Sammlungen beratend zur Seite steht. Eine Reihe juengerer Fachkraefte, drei Archivare, ist mit der Bearbeitung des umfangreichen Materials befasst.

Der Prinz von Theben

Sie nannte sich **Jussuf, der Prinz von Theben**, aber auch **Tino von Bagdad** und hiess **Else Lasker-Schueler**. Der Prophet ihrer Jugend, der Berliner Bohemien **Peter Hille** nannte sie „der schwarze Schwan Israels".

Heute gilt Else Lasker-Schueler wahrscheinlich als die groesste Lyrikerin des deutschen Expressionismus. Die Bundesrepublik Deutschland ehrte sie durch die Herausgabe einer Gedenkmarke im Januar 1975, dreissig Jahre nach dem Tode der Dichterin in Jerusalem. Jetzt bergen drei Stahlkaesten in dem Archiv den Nachlass der Lasker-Schueler, aber keiner der Archivare hat hier Zutritt, denn dieser Nachlass ist das Arbeitsgebiet von **Manfred Sturmann**, der seit vielen Jahren das Werk der Dichterin betreut, wesentlich beigetragen hat zur Herausgabe ihrer gesammelten Werke im Koesel-Verlag in Muenchen und ohne dessen ordnende Mitwirkung die Edition der Briefe durch **Margarete Kupper** in zwei Baenden gar nicht denkbar gewesen waere.

Archive und einzelne Korrespondenzen

Zu den grossen Archiven der Sammlung gehoert der Nachlass des Satirikers **M. Y. Ben-gavriel**, der uebrigens auch seine ausserordentlich wertvolle Markensammlung dem Archiv hinterlassen hat, nicht zuletzt um aus dem Erloes dieser Sammlung weitere Anschaffungen fuer das Archiv moeglich zu machen.

Noch ehe Ben-gavriels eigene Schriften und Korrespondenzen hier geordnet wurden, gelang es ihm, den Nachlass des expressionistischen Dichters **Albert Ehrenstein** (1886—1950) aus New York nach Jerusalem zu ueberfuehren. In treuer Freundschaft gab Ben-gavriel noch 1961 aus dem Nachlass Ehrensteins im Auftrag der Deutschen Akademie fuer Sprache und Dichtung in Darmstadt ausgewaehlte Aufsaetze des Autors heraus und entriss so den Freund der Vergessenheit.

Einer noch frueheren Epoche deutsch-juedischer Symbiose gehoert der Nachlass des Fruehvollendeten **Walter Calé** (1881—1904) an. Dieser tragische Neu-Romantiker, der als Dreiundzwanzigjaehriger freiwillig aus dem Leben ging, ist eine der unvergesslichen Juenglingsgestalten der Literatur. 1920 erschienen seine nachgelassenen Schriften. Niemand haette aber jemals gedacht, dass das geistige Vermaechtnis dieses ganz entfremdeten Juden nach Jerusalem heimkehren wuerde.

Einzelne Korrespondenzen ergaenzen die Archive, so etwa der Briefwechsel des Wiener Meisters des Feuilletons **Peter Altenberg** mit **Ernst V. Lieven**. Weitere Briefe von Altenberg finden sich aber auch in der Sammlung Stefan Zweig.

Der langjaehrige Redakteur des Literaturteils der „Jerusalem Post" **Dr. Eugen Meyer** vermachte dem Archiv seinen Briefwechsel mit **Karl Wolfskehl**, dem grossen juedischen

(Fortsetzung auf S. 9)

هكذا من الأصل

LITERATUR UND KUNST

Begegnung mit einem realistischen Orpheus

Kurt-Weill-Zyklus auf den Berliner Festwochen 1975

Kurt Weill ist wohl der einzige zeitgenoessische Komponist anspruchsvoller Werke, dessen Musik selbst die Spatzen von den Daechern pfeifen. Die Songs der „Dreigroschenoper" sind Allgemeingut geworden: geradezu Volkslieder — wenn auch im leicht anruechigen und gerade dadurch hoechst attraktiven Genre.

Ueber Nacht sah sich Weill beruehmt. Er wurde ein tonangebender Komponist: nicht des 20. Jahrhunderts, aber doch der spaeten zwanziger Jahre. Er wusste musikalisch zu formulieren — und zwar mit Praezision —, was in der Luft lag: Sarkasmus, Ironie, Anklage, Aufsaessigkeit. Weill lernte, auf dem Vulkan die kesse Sohle zu tanzen. Er war der Held des Kurfuerstendamms, der vom Wedding zu predigen liebte: von den grauen Vierteln der Millionenstadt, vom Proletariat und seinen Noeten, von utopischen Aufstaenden und Umstuerzen, von Ausbeutung und vom Untergang des Klassenfeinds. Doch Weills Unglueck (oder sein Glueck) war: er amuesierte. Er kam an. Er hatte Erfolg. Man riss sich um ihn. Weill wurde zum musikalischen Repraesentanten des sozialkritischen Entertainments.

Weill, erst 33 Jahre alt, als er emigrierte, erst 50, als er tragischerweise starb, gehoert ganz gewiss nicht zum musikalischen Heute und gar Morgen. Er hat seine Zeit voll durchlebt: in Berlin, in New York. Das ist mehr als die meisten Komponisten heutzutage erreichen.

Bei den Berliner Festwochen wurde Kurt Weill jetzt besonders geehrt. Wir bringen einen Bericht darueber von unserem Korrespondenten CLAUS-HENNING BACHMANN.

Dieser Kurt-Weill-Zyklus in Berlin war ein grossartiges Stueckwerk. Er brachte Entdekkungen, Provokationen, Diskussionen — er machte mit erregender, kaum je gehoerter Musik bekannt, in der keine Note zuviel ist: es wurde daran erinnert, dass es nicht nur den „mittleren", den einigermassen populaeren Weill der Zusammenarbeit mit Bert Brecht und Georg Kaiser gibt, sondern auch bemerkenswert gepraegte Jugendwerke und die wohl mit Recht umstrittene amerikanische Spaetphase. Aber: die Deutsche Oper Berlin hat sich schon vor zwei Jahren gegen das Vorhaben gesperrt; die szenische Komponente fehlte daher — und damit ein wesentliches Moment der Konkretheit, des greifbaren Zusammenhangs, in dem die vielzitierte Weill'sche Ironie aufscheint.

Kurt Weill, vor 75 Jahren in Dessau geboren, vor 25 Jahren in New York verstorben — was hat er uns heute zu sagen? Der Komponist der „Dreigroschenoper", von „Mahagonny" und den „Sieben Todsuenden", der sozial engagierte Musiker buergerlicher Herkunft (sein Vater war Kantor an der Dessauer Synagoge), der hervorragende, scharf beobachtende Musikpublizist: Was kann er uns Neues bringen, wo beruehrt sich sein Wirken mit der Gegenwart? Berlin gab in diesem Punkt Aufschluesse, ueber die lange nachzudenken waere. Das Vordergruendigste: Gerade hinter seiner vermeintlichen „Einfachheit" verbirgt sich hoher Anspruch. Beguenstigt durch die aesthetische Offenheit der zwanziger Jahre gelang ihm, was sich heute erst muehsam wieder durchsetzen will: Komplexitaet und Verstehbarkeit, intellektuelles und sinnliches Vergnuegen — woertlich — „in Einklang zu bringen". Die Trennung in „Ernste" und „Unterhaltungs"-Musik wird vor seinem Werk zur blossen Albernheit.

Doch noch etwas anderes, vielleicht Wichtigeres zeigt sich an seiner Persoenlichkeit: dass aesthetische Begriffe mit sozialen Kategorien zu vermitteln sind. Insofern war Kurt Weill ein Weggenosse des Marxisten Hanns Eisler, nicht sein Widerpart (wie immer wieder zu hoeren ist). Kurt Weills Musik ist aufregend „realistisch", weil sie nie den Boden unter den Noten verliert, weil sie vielfaeltig beziehbar bleibt auf reale Gegebenheiten, ohne in ihnen aufzugehen. Die Stunde Kurt Weills scheint gekommen.

Der Dichter **Iwan Goll** zeichnete das Bild des „neuen Orpheus", der „fuer die Demokratie" ist „und von Beruf ein Musikant", „Dirigent der Freiheitslieder", „magerer Organist in stillen Sakristeien", im Vorstadtkino am Klavier. Sich umwendend nach Eurydike, der „unerloesten Menschheit", bleibt er allein zurueck, „schiesst sich das Herz entzwei". In der Weill'schen Vertonung ist eine Zeile herausgehoben: „Orpheus singt den Menschen Fruehling", jedoch apostrophiert mit einer Melos-Suesse, als glaubte der Komponist an den Fruehling der Menschheit nicht so ganz. Gleichwohl, auch fuer den Musikanten Weill war diese Kantate nach Iwan Goll, war „Der neue Orpheus" ein Aufbruchszeichen: Geschaerfte Tonalitaet, rhythmische Haerte. Verzicht auf Fuellsel, Entfaltung des Coupletstils, Wegsuche fuer die spaeteren Songs — aber noch ist die Singstimme (in Berlin: Anja Silja, hervorragend) primaer deklamatorisch, d.h. mehr wort- als situationsbezogen.



Komponist Kurt Weill :
Renaissance in Berlin

Das Radio-Symphonie-Orchester Berlin unter dem spuerbar beteiligten **Gary Bertini**, liess die Zweite Sinfonie (Dezember 1932) folgen; eines der besten in Berlin gebotenen Stuecke vom unbekannten, genauer: unerkannten Weill.

Das Entstehungsdatum ist in die Musik eingegangen, hat darin, in Klage, Gehetztheit, Flucht und truegerischer Hoffnung, sein Menetekel entzuendet. Die Instrumente „sprechen" von der Zeit, ohne den Beiklang versimpelnder Tonmalerei. Anti-Sinfonik in „klassischem" sinfonischem Gewand; nur den gelungensten Eingebungen von Prokofieff und Schostakowitsch vergleichbar.

In der Schauspielmusik zu Georg Kaisers „Der Silbersee", uraufgefuehrt **neun Tage vor dem Reichstagsbrand**, verbindet sich ungeschminkte Emotion, Parteinahme fuer die Hungernden mit kalt registrierender Sachlichkeit. Musik wird zur Zeichnung, indem sie das Gemeinte genau bezeichnet. Mit der Silja und dem wunderbar einfuehlsamen Guenter Reich kam eine mitreissende konzertante Auffuehrung zustande.

Die Konzertfassung stammte von **David Drew**, einem englischen Weill-Forscher von Rang, der indes seine Wort-Interpretationen zeitweise mit einer gewissen Apodiktik anbietet. Er zeichnete fuer drei der fuenf Weill-Programme verantwortlich; das oben besprochene fiel in die Zustaendigkeit des Senders **Freies Berlin**, das fuenfte (zeitlich erste) ganz aus dem Rahmen: bei der Milva — die in ihr Weill-Programm auch Eisler-Lieder (aus d. „Schweyk") verpackte, ohne den Komponisten zu nennen — waren italienisches Temperament und verschlissene Strehler-Regie allzuoft zur Pose geronnen.

Zwiespaeltig und anregend zugleich gerieten die beiden Abende der „**London Sinfonietta**" und eines ausgezeichneten englischen Vokalsextetts; einerseits brachten die Londoner Musiker das Kaempferische, die beissende Anklage der Weill'schen Musik ueberhaupt nicht heraus, zum anderen legte ihre trockene Genauigkeit Qualitaeten frei, die das Bild dieses Komponisten wesentlich zurechtrueckten.

Das populaerste Stueck dieser „englischen" Programme war die Musik zu „**Happy End**" (Brecht/Elisabeth Hauptmann), das interessanteste unter den Wiederentdeckungen das „**Berliner Requiem**" mit Hindemith-Annaeherung im Blaesersatz und gaenzlich unironischem Songstil, das beste wohl das „**Mahagonny"-Songspiel**, eine Vorform der Oper gleichen Namens.

Fuer den jungen, in die Moderne aufbrechenden Weill waren Welt und „Kunst"-Masstaebe noch intakt, wie in einem Kammerkonzert „fruehe Lieder und Balladen", ein h-moll-Streichquartett des Neunzehnjaehrigen und eine kuehn konzipierte Cello-Sonate des Zwanzigjaehrigen zeigten. Der ...list (und kuenftige E... Opernintendant) Siegfried ... und der Pianist Aloys ...sky duerften dafuer ... dass das stimmungsvolle ... des jungen Weill unter ...freunden bekannt wird. ... Komponistengruppe „Hir... Kunst" aeusserte sich zu ... in jeweils einigen Takt... heutiger Sicht. Die fuenf ...ponisten, unter ihnen Ha... ner Henze als promine... haben keine gemeinsame ...che; dennoch ist ihne... musiksprachliche Gem...keit zu eigen. Sie versuc... der Musik und durch d... sik zu pointieren. Lusti... einschmeichelnd ist die ... um so ernster das, was ... vorhebt an (aesthetische... politischer) Gegenwart ... neue Orpheus singt, auc... er einmal nostalgisch g... ist, mit Blick in die Z... Eurydike darf wieder bc...

Claus-Henning Ba...

Neuer Film aus der Nazi-Zeit



SECHS VERSCHIEDENE ROLLEN spielt der englische ...spieler Peter Sellers (rechts) in einem Film des Regisse... Boulting. In „Weiche Betten, harte Schlachten" (so der ... Titel), verkoerpert Sellers zugleich einen franzoesischen ... einen britischen Abwehroffizier, den Gestapo-Chef, Adol... einen japanischen Prinzen und den franzoesischen Prae... Schauplatz der mit typisch britischem Humor durchset... moedie ist ein Pariser Bordell, in dem waehrend der ... Monate des Zweiten Weltkrieges ein Stueckchen Weltge... gemacht wird. Curd Juergens (links) spielt den deutschen ... von Grotjahn, dessen Sympathien mehr den Bewohnerin... Bordells als dem Fuehrer gelten.

Albert Speer : Spandauer Tagebuecher

Fabrikmaessige Massenmorde an den Juden

Von
ROBERT M. W. KEMPNER

Im jetzigen Herbst sind es dreissig Jahre her, seitdem ich Albert Speer „begegnet" bin. Er sass als einer der letzten auf der Anklagebank des Internationalen Militaertribunals in Nuernberg, waehrend ich nur wenige Meter entfernt ihn vom Tisch der amerikanischen Anklaeger aus fast ein Jahr lang beobachten konnte. Ich hoerte die Anklage gegen ihn mit dem Kernpunkt: Voelker- und menschenrechtswidrige Ausnutzung von Sklavenarbeitern, ein Tatbestand, den Speer selbst mit einer tausendfachen Freiheitsberaubung vergleicht, fuer die es in jedem Einzelfall nach deutschem Recht drei bis vier Jahre Freiheitsentziehung gaebe. Was meine Kollegen, mich selbst, aber auch die Richter ueberraschte, war, dass Hitlers frueherer Ruestungsminister und einer der engsten Vertrauten, geradezu ein Liebkind des „Fuehrers", ohne jede Einschraenkung als Verteidigungszeuge in eigener Sache erklaerte, er uebernehme die volle Verantwortung fuer die Schandtaten.

In seinem soeben erschienen Buch

Albert Speer, Spandauer Tagebuecher, Propylaeen-Verlag, 671 Seiten, DM 38.— (mit zahlreichen Bildern und Personenverzeichnis)

bekraeftigt der Verfasser seine Verantwortlichkeit, er weist auf die duerftigen Gestalten anderer Angeklagter hin. Was wuerde man, so meint er, von Vorstandsmitgliedern eines Industriekonzerns halten, die saemtlich nach dem Zusammenbruch sich wie Entmuendigte verhielten. Speer betont in seinem Buch, dass er die ihm auferlegte Freiheitsstrafe von zwanzig Jahren fuer gerecht halte, obwohl es ernsthafte juristische Stimmen gibt, die seine Bestrafung fuer zu hoch und die anderer in Nuernberg Angeklagter, Minister oder Staatssekretaere Hitlers, als zu gering ansehen. (Das Gericht hatte Speer mildernde Umstaende zugebilligt, weil er im November 1944 Hitler auf die Aussichtslosigkeit des weiteren Krieges hingewiesen und spaeter seinen Befehl ueber „verbrannte Erde" nicht befolgt hatte.) In seinem Buch betont Speer auch die Fairness des Nuernberger Verfahrens und der Strafverbuessung in Spandau.

Strafe voll verbuesst

Im Gegensatz zu fast allen anderen in Nuernberg Verurteilten (mit Ausnahme von Rudolf Hess und Baldur von Schirach) hat Speer die ihm auferlegten zwanzig Jahre voll verbuesst. Diese Busse berechtigt ihn, jetzt der Oeffentlichkeit Deutschlands und der Welt seine Erkenntnisse ueber das Hitlerregime zu unterbreiten. „Durch Leiden wissend", — sagt er ueber sich selbst. Um es vorwegzunehmen: Seine Spandauer Tagebuecher sind historisch von groesster Wichtigkeit, eine der interessantesten, zeitgenoessischen Schilderungen, spannend geschrieben, selbst erlebt und nicht nur vom Hoerensagen kennend, ein „Muss" fuer unsere und kommende Generationen.

Das Buch ist in Tagebuchform abgefasst, beginnend mit der Urteilsverkuendung in Nuernberg am 1. Oktober 1946, endend zwanzig Jahre spaeter mit dem Entlassungstag in Spandau. Tausende von Aufzeichnungen hat Speer im Gefaengnis geschrieben, auf Kalenderblaettern, Toilettenpapier, Zetteln und Bogen. Die Mehrzahl wurde herausgeschmuggelt. Ueber zwanzigtausend Blaetter lagen vor Speer, als er nach seiner Freilassung den Koffer oeffnete, in dem seine Familie diese aufbewahrt hatte. Speer sagt in seinem Vorwort: „Einiges davon war ueber Monate kontinuierlich, Tag fuer Tag notiert, anderes war stockend geschrieben, auf der Suche nach immer neuen Ansaetzen.. diese Tausende von Zetteln sind eine einzige Anstrengung des Ueberlebens: ein Versuch, nicht nur das Zellendasein physisch und intellektuell auszuhalten, sondern auch das Zurueckliegende unter moralische Rechenschaft zu stellen. Alles was auf diesen Seiten steht, ist authentisch".

Die Gefaengniserlebnisse sind von psychologischem Standpunkt ehrlich geschildert und hoechst bemerkenswert. Noch bedeutsamer aber ist die Schilderung der Erlebnisse waehrend des Dritten Reiches.

Wichtigste Punkte

„Welche Punkte in Ihrem Buch halten Sie fuer die wichtigsten?", fragte ich kürzlich Speer, der mich seit seiner Entlassung verschiedentlich zu Gespraechen ueber historische Fragen aufgesucht hatte. Speers Antwort:

„1. Damit Hitler nicht zu einer Napoleon-Legende wird. Es gibt manche Anzeichen, dass die Menschheit vergesslich ist, die Opfer und die Folgen der Hitler-Herrschaft nicht mehr beachtet werden.

2. Nochmals zur Frage des Nuernberger Prozesses Stellung zu nehmen und zu erklaeren, dass auch juristisch meine Schuld berechtigt war.

3. Aber auch gleichzeitig darauf hinzuweisen, dass die westlichen Maechte, vertreten durch Lord Shawcross, McCloy und George Ball, versuchten, meine fruehzeitige Entlassung zu erwirken, obwohl keine gesundheitlichen Gruende dafuer geltend gemacht werden konnten, — wie bei den anderen vorzeitig entlassenen Spandauer Gefangenen.

4. Dass die Spandauer Gefangenschaft nicht als Maertyrerdasein gedeutet werden kann, weil die aeusseren Bedingungen, nach einigen harten ersten Jahren, mehr als zufriedenstellend waren..

5. Ein Beispiel fuer die fast unermesslich grosse Adaptionsfaehigkeit des Menschen zu geben."

Mit Recht fuerchtet Speer eine Legendenbildung ueber das Hitlerregime und den Nationalsozialismus, gefoerdert durch eine Nostalgiewelle, durch wirtschaftliche Verhaeltnisse, durch die ewig Gestrigen und die immer frecher auftretenden Neo-Nazis, von deren Anpoebelungen er nicht verschont wird.

Psychopathische Zuege Hitlers

Mit deutlichen Worten schildert er die psychopathischen Zuege, die Zerstoerungswut Hitlers, die auch das deutsche Volk traf, — aber vor allem die Voelker des Ostens und die Juden. Er berichtet ueber ein Abendgespraech im ukrainischen Winniza mit Hitlers groessenwahnsinnigen Plaenen fuer ein nazibeherrschtes und -besiedeltes Millionenreich im Osten, von dem die Siedler in breiten Eisenbahnwagen oder in dreissig Stunden mit dem Volkswagen Berlin haetten erreichen koennen, die von Speer — war er doch Hitlers Chefarchitekt — aufzubauende Hauptstadt der Welt. Als der Krieg schon laengst verloren war, begeisterte sich Hitler an Plaenen ueber die Zerstoerung New Yorks durch neu zu konstruierende Bomber und an technisch unmoeglichen Plaenen, die gesamte Atlantikkueste zu Feuerstellungen auszubauen. Speer ist der Meinung, dass der Krieg nicht etwa durch Stalingrad verloren gewesen sei, sondern durch die Eroeffnung der wahren zweiten Front, naemlich die Luftangriffe der Alliierten. Dies haette Hitler, geradezu ein Genie im Dilletantismus auf den verschiedensten Gebieten, niemals erkannt.

Den geradezu pathologischen Judenhass Hitlers haelt Speer fuer einen Zentralpunkt, dem Hitler vieles andere untergeordnet haette. Offen spricht er ueber die fabrikmaessig durchgefuehrten Massenmorde an den Juden, fuer die Hitler verantwortlich sei. Der Autor schaemt sich, dass er selbst, Minister, Generaele, Diplomaten, schweigend dabei gesessen haetten, wenn Hitler zwischen Suppe und Gemuese bei Tisch seine verbrecherischen Ankuendigungen gemacht habe.

Manches verdraengt

Speer selbst gibt zu, dass er als Zeuge in Nuernberg, befragt ueber seine Kenntnis der Judenvernichtung, offenbar manches verdraengt habe. Er sagt dazu: „Hitler habe mehr gesagt, als ich in meinen Verdraengungszustaenden glaubte... Spaetestens 1939 haette ich das Schicksal der Juden voraussehen muessen, nach 1942 musste ich es wissen."

Goering, so berichtet Speer, habe ihm in Nürnberg erklärt, er haette sich ganz anders verteidigen koennen, wenn nicht Himmler Auschwitz geschaffen haette, — dabei hatte Goering selbst die Durchfuehrung der Endloesung Heydrich uebertragen.

Zwanzig Jahre hatte Speer Zeit, ueber seine Vergangenheit im Gefaengnis zu reflektieren. Inmitten einer zunaechst harten, aber bald durchaus ertraeglichen Gefaengnisroutine, offenbar mit manchen Unregelmaessigkeiten zugunsten der Gefangenen; zum Schutze der Aufseher verschweigt Speer die Namen. Psychologisch haerter war fuer Speer der gelegentliche Boykott einzelner Mitinsassen. Er wirft dem frueheren Grossadmiral Karl Doenitz, der sich noch im Gefaengnis als Praesident des Reiches ansah, eine gewisse Hochnaesigkeit vor. Zu Unrecht habe dieser in seinen Memoiren sein enges Vertrauensverhaeltnis zu Hitler verleugnet. Die Schilderungen ueber Hess, dessen eigenartiges und gespieltes Verhalten, sind besonders interessant, er kommt vielfach als durchaus clever und witzig heraus. Speer scheint gewisse Zweifel zu hegen, ob Hitler nicht doch ueber den bevorstehenden Englandflug von Rudolf Hess Bescheid wusste.

„Verbrechen gegen den Frieden"

In den Aufzeichnungen haette uebrigens erwaehnt ... sollen, weswegen die N... genen verurteilt worde... Hess war der einzige ... in Nuernberg Angeklag... allein wegen Verbrech... gen den Frieden bestr... Doenitz und Raeder hat... serdem, gewoehnliche ... verbrechen begangen; v... rath, von Schirach un... waren vor allem weg... brechen gegen die Me... keit in Haft — also ... Verbrechen, die nach d... schen Strafgesetzbuc... schweren Strafen bele... Speer musste oft Anfe... einzelner Mitgefangene... sich ergehen lassen. ... sich gerecht bestraft ... half ihm, die lange ... ueberwinden, ebenso d... esse vieler Politiker f... fruehzeitige — aber ... lungene — Entlassun... Arbeit in dem grossen ... nisgarten und seine ... Runden, bald ein Ma... die Welt von ueber 20... in acht Jahren, hielt ... auch physisch in Form

Dieses Buch sollte u... grossen interessierten ... hinaus, in jeder oeff... Bibliothek, in Betrieben... hochschulen, Universita... Schulen stehen. Denn ... wichtig und aufsch... **Der Autor hat sich ... seine eigene Schuld ... Seele geschrieben, sond... darueber hinaus fuer ... gueltige Ent-Glorifizier... Ent-Mystifizierung Ad... lers und des Dritten ... und unanfechtbare Auf... gesorgt.** Dadurch ist a... Neo-Nazismus ad a... gefuehrt. Dass Speer ... blizitaet schon vor Ja... stitutionen fuer kran... folgte gefoerdert hat, ... Schluss hervorgehoben ... Kein anderer Schuldig... das bisher fuer noetig



…N »BAMBI« BIS URS AUS ISRAEL

ZU DEN GEDENKTAGEN FUER FELIX SALTEN UND KASIMIR EDSCHMID

Von ALICE SCHWARZ

…nicht viel Gemein- … etwa dass beide …m benutzen. Die …ichte wird, wenn …haupt eingehender …eschäftigt, kaum …arallelen herstellen … allerdings, die wir …enfallen der Ge… …schmids 85. Ge… …ens 30. Todestag) …nehmen, drängt …bst subjektive Ge… …auf. Beide haben …ration ein starkes … vermittelt. Wie …auf spätere Gene… …tragen lässt, bleibt

…er des "Bambi" … wenigstens in der … Jugendbuches ge… …n auf Unsterblich… … ist immer noch …te Marke", nicht … Walt Disney,s …nd dies im wahr… …s Wortes. Als ich …hren die Salten- … Wyler-Salten in …te, da berichtete …r anderem, wie …Wort "Bambi" ge… …sht würde; was …" genannt wird, …nfektion bis zum … Es ging soweit, …as Denkmal für …e Gestalt des rüh… …Millionen Kindern …n Rehkindes an…

…der Jugendbuch… …esondere in der …u überschwemmt …ischen Kinderge… …spielen meist in … und sollen "Le… …en. Von der Kin… …werden sie einge… …, die eine "auto… …solche, die eine …" Erziehung för… …" wird von den …ehenden Kritikern …chst "altmodisch" … eingestuft wer… …a kommt ja der …e Fürst" vor, der … der das Revier be… … von Klein-Bambi … Ferne bewundert …öchst patriarchali… … Ich muss geste… …n meinen eigenen … Grossvater nach … den "alten Für… …, obwohl er viel … als furchteinflös… …ch hatte er etwas …das eben an den … Walde" erinnerte. …n "Alten" ebenso …Es ist sehr anzu… … viele Kinder auch … trotz dem Polit… …auf Bambi nicht …ollen. Wie sonst … sich die fortdau… …rität des Namens … erklären.

…lle und Erotik

…n wurde am 6. …1869 in Budapest … wie so viele talen… … des vorigen Jahr… … Von Haus aus …gentlich Siegmund …was wohl wenigen … dürfte. Mit seinen … Siegmund als klei… …ch Wien, wo er ei… …tlichen Lebensab… …achte. Hier studier… … Philosophie, muss… …5 das Studium aus …den abbrechen.

… Kritiker, später …, gründete auch …rift "Die Zeit" … Jahre 1903 wurde …ie Publikation einer …lafrachich" bekannt. …nn 1906 auf kurze … Berlin, kehrte aber …eich zurück, wo ich …dem Höhepunkt sei… …s, ich selber noch … – flüchtig in seiner …enlernen durfte. Sal… …mals einer der be… … und meistgelesenen …ten. Er schrieb für … Freie Presse", die …st" u.a. Blätter. …n war merkwürdig

"gespalten", denn während er offiziell mit Kinderbüchern hervortrat und mit dieser eigentlich recht bürgerlichen Vermenschlichung der Tierwelt Triumphe feierte, hatte er auch gepfeffert erotische Schriften verfasst. Sie sind damals — soviel ich weiss — nicht unter seinem Namen erschienen. Die berühmt-berüchtigte "Josephine Mutzenbacher", ein "Aphrodisiacum", wie es im Lexikon jüdischer Schriftsteller von Desider Stern (Wien) heisst, war "ein durchschlagender Erfolg".

Seinen Welterfolg aber errang Felix Salten mit "Bambi" im Jahre 1923. Er schrieb ausserdem noch Romane, Theaterstücke, und weitere Tiergeschichten, von denen „Fünfzehn Hasen" wohl die berühmteste ist. Auch "Florian das Pferd des Kaisers" hatte starken Widerhall, ebenso "Begegnungen mit Tieren". Der Bambi-Erfolg verleitete, ja nötigte zu weiteren Sequenzen wie "Djibi das Kätzchen", "Die Jugend des Eichhörnchens Perri", und "Bambis Kinders" etc. Wenig bekannt ist, dass Salten im Jahre 1925 ein Palästinabuch herausgab mit dem Titel "Neue Menschen auf alter Erde". Seine Tochter und sein Schwiegersohn Dr. Veit Wyler-Salten, der die Copyright-Rechte verwaltete, setzten dieses Vermächtnis gewissermassen fort durch die Herausgabe einer bekannten zionistischen Schweizer Zeitschrift, die bis heute erscheint.

Felix Salten musste 1939 emigrieren. Er ging in die Schweiz, wo noch weitere Tierbücher entstanden, und beteiligte sich an verschiedenen Emigrantenpublikationen. Der Ehrenbürger der Stadt Wien ist dann am 8. Oktober 1945, also vor 30 Jahren, in Zürich gestorben.

Kasimir Edschmid alias Schmid

Einer ganz anderen Kategorie von Autoren gehört Kasimir Edschmid an, der am 5. Oktober 1890 als Sohn eines Gymnasialprofessors in Darmstadt geboren wurde. Er war kein Jude wie Salten und hiess eigentlich Eduard Schmid.

Edschmid war einer der Wegbereiter und ersten Repräsentanten des Expressionismus; er hat (neben Döblin) die ersten expressionistischen Prosastücke geschrieben. Bei späteren Neuausgaben seiner Frühwerke wies er selbst auf Eigenwilligkeiten der Grammatik und auf die fehlenden Zusammenhänge mancher Assoziationen in einer distanzierenden Vorbemerkung hin. Die expressionistische Bewegung nannte er (1957) "mehr als eine Bewegung, nämlich eine Explosion". Seine frühen Erzählungen und Theaterstücke stempelten ihn zum Aussenseiter des Establishment der Literatur. Er machte sich später einen Namen durch seine Reisebücher und Romane sowie romanhaften Biographien (über Lord Byron, Georg Büchner und Simon Bolivar). Nach 1933 wurden Edschmids Bücher von den Nazis "verboten und verbrannt". Er blieb zwar in Deutschland, lebte aber, soweit er nicht auf Reisen war, bis 1949 in Ruhpolding, einem kleinen Nest.— Wie Erich Kästner durfte er "nicht auffallen" und schrieb, da ihm Kinderbücher nicht (wie Kästner) lagen, in dieser Zeit nur Reisebücher.

Nach 1945 wurde er zum Generalsekretär des Deutschen PEN-Zentrums in der Bundesrepublik und zum Vizepräsidenten der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ernannt. Er lebte in Darmstadt und ist 1966 gestorben.

Edschmid, der 1919 mit Henri Barbusse, Gottfried Benn und Rene Schickele eine Veröffentlichungsfolge herausgab und darin über "Expressionismus in der Literatur" schrieb, ist breiten Leserkreisen mit dem phantastischen Roman "Die gespenstischen Abenteuer des Hofrat Brüstlein" (1926), dem Rennfahrer-Roman „Sport um Gagaly" (1927) und dem Lebensbild "Lord Byron" (1929) bekannt geworden. 1927 erhielt er den Georg-Büchner-Preis und 1928 anlässlich der Amsterdamer Olympiade die Medaille für Literatur.

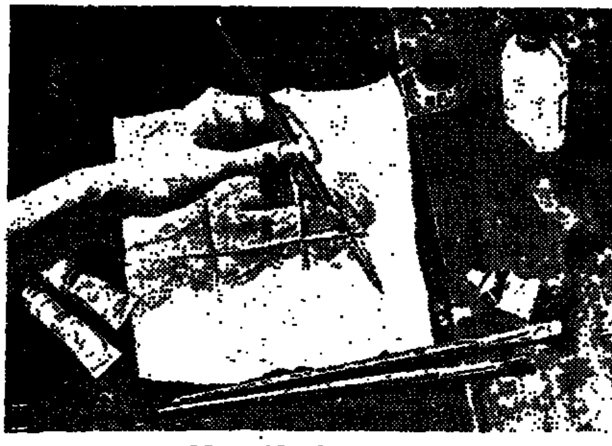
Für uns besonders interessant aber bleibt ein Buch aus der Nachkriegszeit (des 2. Weltkriegs) "Drei Häuser am Meer". In diesem von kultivierten Dialogen und knappen Schilderungen a la Hemingway getragenen Werk geht es um eine "unmögliche Liebe" zwischen einem deutschen Kriegsteilnehmer (Kriegsgegner, Hitlergegner, erfolgreicher Filmregisseur) und einem israelischen Mädchen … Es ist die Adoptivtochter eines grossen Dirigenten. Die Liebesgeschichte spielt in Italien, am Meer, ausserdem in Venedig und Florenz. Das Ganze wirkte bei seinem Erscheinen als etwas naives Märchen. Der Deutsche erforscht sein Gewissen, das Mädchen spricht zwischen Küssen von Politik, alles ist flott geschrieben und in damals modische Hemingway-Melancholie getaucht. Die Heldin scheint etwas zu ideal, sie hat in der Wüste Negew Kinder betreut, und hielt in der einen Hand eine Maschinenpistole, während sie mit der anderen Orangen pflückte, eine sogar für das damalige Israel einmalige Leistung.

Es war die Epoche der ersten grossen Erfolge Jael Dayans, und der Edschmid-Heldin Urs war das anzumerken. Sie ist gleichzeitig intellektuell und erotisch, gelegentlich sagt sie "Ciao", trinkt Chianti und geht in Harry's Bar, sie spricht über Lawrence und nennt ihren Freund "Eierkopf" (nach dem amerikanischen "Egghead"). Das Nibelungenlied kennt sie nicht, und Wagner kann sie nicht leiden. Sie verlässt den Deutschen, weil sie ihn nicht mehr lieben darf. Letzte Szene:

"Ich liebe dich. Ich liebe dich", sagte sie, warf sich herum und küsste ihn. "Ich liebe dich", flüsterte sie mit geschlossenen Augen, das Schlucken kam wieder in ihre Kehle. Seine Schultern schüttelten sich. Er lag mit dem Kopf an ihrem Schenkel. Sie rührte ihn nicht an. Sie war so weiss, als sei sie gestorben".

Es war das alles ein wenig weltfremd, damals wenig wahrscheinlich, aber es war herzlich und aufrichtig gemeint. So wollte die Welt damals das israelische Mädchen sehen: heiss und kalt, schön und gefährlich, halb Sirene und halb Soldatenfrau. Der Propagandawert solcher Literatur ist nicht zu unterschätzen …

Ein talentierter junger Maler in der Galerie Hadassa Klatschkin



Gemälde von Marek Yanai, geboren 1946 in Deutschland, aufgewachsen in Polen und seit 1957 in Israel, sind derzeit in der Galerie Hadassa „K" Klatschkin in Tel Aviv (Frugstr. 33) zu sehen. Der Künstler studierte am der Bezalel-Akademie, wo er 1970 seine Studien abschloss, begab sich 1972 zur weiteren Vervollkommung nach Spanien und Oesterreich, wo er Schüler von Ernst Fuchs war. Ausstellungen hatte er in Reichenau, Wien und Madrid, u.a. in der Galerie Schwarz in Wien im Hause des berühmten Künstlerkaffeehauses Hawelka. Die Bilder Yanais zeigen deutlich den Einfluss des phantastischen Realismus. Ihn fasziniert besonders das Ineinanderfliessen von Kunst und Realität: das Bild wirklicher und gemalter Hände, die „einander malen", (siehe unsere Abbildung) kehrt häufig wieder.

SCHATZKAMMER DES GEISTES

(Fortsetzung v. S. 7)

Dichter des Stefan George-Kreises. Eine Sonderstellung nehmen Briefe von Albert Schweitzer an seine juedische Mitarbeiterin Dr. Hanna Wildikann ein.

Noch weithin unausgewertet ist der Nachlass von Josef Popper-Lynkeus (1838—1921), dieses genialen Denkers, dessen Radius von der Dichtung ueber die Technik, von der Philosophie bis zu den exakten Wissenschaften und schliesslich bis zum Gedanken einer Reform



Auch HEINRICH HEINE …: durch ein Referat vertreten

der Gesellschaft im Sinne der allgemeinen Naehrpflicht (statt Wehrpflicht) reichte. Popper-Lynkeus hat selbst in Wien noch seine umfangreiche Bibliothek der Nationalbibliothek in Jerusalem vermacht. Sie gehoerte zum Grundstock unserer heute so reichhaltigen Buechersammlung.

Die Fundamente

Gleichsam symbolisch ruht im Keller das Fundament der Archivsammlung, Schriften aus dem Nachlass von Leopold Zunz (1794—1886), dem eigentlichen Vater der Wissenschaft des Judentums im 19. Jahrhundert. Unter den hier bewahrten Manuskripten befinden sich die Protokolle der Sitzungen des Vereins fuer juedische Geschichte und Literatur in Berlin, dem u.a. auch Heinrich Heine angehoerte, von dem hier ein Referat bewahrt wird. Die Protokolle stammen aus den Jahren 1818—1824.

Auch der Nachlass des seltsamen juedischen Outsiders, wohl des ersten systematischen Theologen des Judentums der Neuzeit Salomon Ludwig Steinheim (1789—1866) wird zum Teil in Jerusalem bewahrt. Ebenso Manuskripte und Briefe des Ethikers Moritz Lazarus (1824—1903) und seiner romantischen Gattin Nahida Ruth Lazarus (1849—1927), die ihre Konversion zum Judentum 1898 in dem biographischen Roman „Ich suchte Dich!" beschrieben hat.

Zu den bedeutendsten juedischen Gelehrten, deren Manuskripte und Briefe wir hier finden, gehoert auch der ehemalige Oberrabbiner von Schweden Markus Ehrenpreis (1869—1951), der Hebraeisch, Deutsch und Schwedisch geschrieben hat.

Was immer wir an Namen nennen, bleibt natuerlich zufaellig, subjektiv, denn es ist unmoeglich, die Fuelle dessen aufzuzaehlen, was hier in schlichten Kartons bewahrt, wahre Schatzkammern des Geistes darstellt.

Kulturnotizen in Kürze

Grass und Boell

Vier Ausgaben in Taschenbuchformat pro Jahr soll eine neue Zeitschrift haben, die "L 76" heissen und von Heinrich Böll und Günter Grass gemeinsam editiert werden wird. Chefredakteur der Reihe wird Jiri Pelikan, einst TV-Chef in Prag und als wesentlicher Mann des "Prager Frühlings" bekannt geworden, sein. Die einzelnen Bände sind auf ungefähr 200 Seiten konzipiert und sollen für einen Preis von etwa 15 Mark über den Buchhandel vertrieben werden.

Für den ersten Band sind bereits Beiträge der Herausgeber, weiter von Ota Sik, Eduard Goldstücker und dem französischen Kommunisten Robert Garaudy eingeplant, die Europäische Verlagsanstalt, in deren Ramen "L 76" erscheinen wird, hat gemeinsam mit Böll und Grass als Generalthema der Reihe "Studien, Dokumente, Reflexionen und Essays zum Sozialismus in Ost und West" angegeben und mitgeteilt, es würden auch jeweils Autoren aus Ost und West zu Wort kommen. Der erste Band wird im März 1976 erscheinen.

Elisabeth Castonier gestorben

Mit 81 Jahren ist in einer Münchner Klinik die Schriftstellerin Elisabeth Castonier gestorben. Ihre Leser kennen die Stationen ihres Lebens, denn davon hat sie immer wieder erzählt, so in "Stürmisch bis heiter", so zuletzt in "Unwahrscheinliche Wahrheiten", einem Band, der jetzt zur Buchmesse erscheint (bei Langen-Müller). Sie stammte aus Dresden, wuchs auf in Paris, wurde bekannt in Literatenkreisen der Berliner zwanziger Jahre, emigrierte 1938 nach England, wo sie auf ihrem Cottage sass, bei ihren Katzen und Hunden, und von wo sie, die bis ins hohe Alter Temperamentvolle, regelmässig nach München kam, um nach dem Rechten zu sehen. Die lebhafte alte Dame war eine gewitzte und zupakkende Schreiberin, und gross ist der Kreis der Leser, die sich nun nachdenklich ihres bewegten Lebensabenteuers erinnern.

Fred Astaire kommt wieder

Im Alter von 76 Jahren bereitet der Tänzer, Sänger und Schauspieler Fred Astaire ein Come-back als Schallplattenstar vor. Er nimmt zur Zeit in London eine gemeinsame Platte mit seinem Landsmann Bing Crosby und zwei Soloplatten mit einigen alten "Klassikern" und eigens für ihn geschriebenen Songs auf. Mehrere Stükke schrieb Astaire auch selbst.

Sartre dementiert Geruecht ueber Nobelpreis

Der französische Schriftsteller und Philosoph Jean-Paul Sartre hat dementiert, den Nobel-Preis für Literatur mit elfjähriger Verspätung jetzt doch noch entgegennehmen zu wollen. Wörtlich erklärte der Philosoph der Nachrichtenagentur Agence France Press (AFP): "Ich dementiere kategorisch, erklärt zu haben, ich wolle den Betrag für den Nobelpreis in Literatur doch noch empfangen. Ich habe niemals sogenannte Freunde damit beauftragt, bei der Nobel-Stiftung in Stockholm diese lächerliche Initiative zu ergreifen".

Ein Sprecher der Nobel-Stiftung in Stockholm hatte am Freitagmorgen der AFP gegenüber erklärt, der Direktor der Stiftung sei von Freunden Sartres zu diesem Zwecke angesprochen worden.

Das Projekt Sartres, eine zehnteilige Fernsehserie über die Geschichte Frankreichs während der vergangenen siebzig Jahre zu machen, ist gescheitert. Massgebend dafür waren offensichtlich finanzielle Gründe. Wie Sartre auf einer Pressekonferenz in Paris erklärte, habe der Direktor des zweiten Fernsehprogramms, Marcel Julian, ihm angesichts eines Kostenvoranschlages über zehn Millionen Franken vorgeschlagen, nur eine "Modell-Sendung" zu produzieren. Danach sollten Experten über die Fortsetzung beraten. Sartre sagte dazu: "Der einzige Spezialist ist aber das Publikum".

Repressalien gegen Oskar Rabin

Oskar Rabin, einer der führenden nonkonformistischen Maler in der Sowjetunion, musste nach Angaben von Freunden auf behördlichen Druck seine "Datscha" im Norden von Moskau aufgeben. Der Dorfsowjet von Sofronzowo im Gebiet von Wologda hatte ihm eine Frist von einem Monat zum Verlassen des Hauses eingeräumt. Die Behörden hatten ihn informiert, sie handelten auf Weisungen Moskaus.

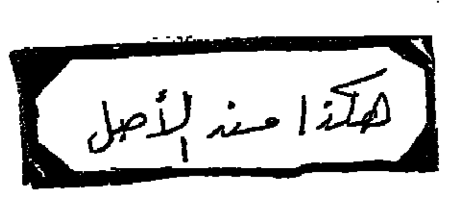
Das Grundstück gehört einem Kolchos. Das Haus hatte Rabin gekauft. Künstler aus Dissidentenkreisen werten diesen Schritt gegen Rabin als neues Zeichen dafür, dass die Behörden vor dem 25. Parteitag der KPdSU die Gruppierungen nonkonformistischer Künstler zerschlagen wollten. Rabins Sohn Alexander, ebenfalls Maler, soll man gedroht haben, falls er sich weiter an der regimekritischen Bewegung beteiligt, müsse er wieder in die Armee zurück, aus der er nach fünf Monaten Wehrdienst wegen einer Nierenerkrankung entlassen worden war.

Unbekannte Texte von Joyce

Mehrere noch unveröffentlichte Manuskripte des irischen Schriftstellers James Joyce entdeckte der amerikanische Professor Louis Berrone in den Archiven der Universität von Padua. Es handelt sich um einen achtseitigen Aufsatz zum 100. Geburtstag von Charles Dickens, einen Essay über die italienische Renaissance und mehrere englische und englisch-italienische Übersetzungen.

James Joyce hat sich im Jahre 1912 an der Universität von Padua um einen Posten beworben und brauchte dazu ein Diplom einer italienischen Universität. Für seinen Dickens-Aufsatz erhielt er bei der Prüfung 50 von 50 möglichen Punkten, für seinen Essay über die italienische Renaissance 30 von 50. Dennoch erhielt er den erwünschten Professorposten nicht.

…an den Juden



PHILIP UND ELIZABETH

JAHRE EINER EHE

10.

Diese Gegenwart und Zukunft bedeuten für Philip nach der Rückkehr aus Kanada: Planung und Vorarbeit für die nächste grosse Reise. Dem König, der eine zweite Lungenoperation gut überstanden hat, geht es Anfang des neuen Jahres 1952 wieder besser, so dass er seine Tochter überreden kann, eine zweite grosse "Good-Will-Tour" zu starten, die ihr gleichzeitig neue Eindrücke von anderen Ländern vermitteln soll.

Zum Zeichen dafür, wie wohl er sich fühlt, geht er am 30. Januar mit Frau, Töchtern und Schwiegersohn Philip in London ins Theater.

Im berühmten "Drury Lane" schaut er sich das Musical "South Pacific" an.

Seine Frau, Elizabeth und Margaret tragen lange Abendkleider in Lindgrün, Hellblau und Rosa. Die Diademe, Ohrgehänge und Kolliers glitzern. Interessiert gehen die Augen der Zuschauer auf ihren roten Samtsitzen im Parkett immer wieder hinauf zu der Loge mit der plüschverbrämten Brüstung.

Als auf der Bühne die Gesangseinlage "I am in love with a wonderful guy" an der Reihe ist, schaut Georg VI. seine Tochter Lilibet bedeutungsvoll von der Seite an und schmunzelt. Warum? Nur die engsten Familienangehörigen wissen Bescheid. Unter ihnen Philip. Elizabeth hat ihm die Geschichte vom "Wonderful guy", die aus der Zeit vor ihrer Heirat stammt, ja erzählt:

Sie hat dieses Lied kurz vor ihrer Verlobung unentwegt auf ihrem Grammophon gespielt. So oft, dass ihr Vater manchmal richtig ärgerlich wurde. Und eifersüchtig auf Philip, den „wundervollen Jungen", den Lilibet so sehr liebte, dass sie ihn, den Vater, verlassen wollte.

Aber das ist alles lange vorbei. Der König hat den Schwiegersohn inzwischen sehr liebgewonnen. Er schätzt ihn, ja er ist ihm unendlich dankbar dafür, dass er seine Lilibet so glücklick gemacht hat.

Am Tag nach der Theateraufführung begleitet der König Elizabeth und Philip zum Flughafen. Die beiden starten — wieder in Begleitung von Martin Charteris und Mike Parker — zu ihrer grossen Afrika-Reise. Sehr schmal und ein bisschen traurig steht Georg VI. im kalten Winterwind und winkt. Lilibet und Philip aber sind fröhlich.

Elizabeth sagt: "Vater geht es ja wieder gut. Ich glaube, ich werde bald gar nicht mehr so viel für ihn tun müssen. Er wird wieder selbst auf Reisen gehen. Anne wird in diesem Jahr schon zwei. Weisst du, Philip, ich habe gedacht, dass es bald Zeit für unser drittes Wunschkind ist".

"Es wäre wunderbar", antwortet Philip lächelnd. Wenn Lilibet an ihre Familie, an ihrer aller Glück denkt, liebt er sie am meisten. "Wir sollten wieder einmal nach Malta fahren", fährt er fort. "Weisst du noch, wie schön es in unserer Villa Guardamangia war, in unserem Paradies?"

"Ich werde es nie, nie vergessen. Aber das, was nun vor uns liegt, wird sicher noch viel schöner sein..."



König Georg VI. ist bereits ein todkranker Mann, als er und seine Frau waehrend der Afrikareise Elizabeths und Philips deren Kinder Charles und Anne bei sich zu Gast haben.

Ja, und es sieht so aus, als habe sie recht. Da ist das riesige Fest in Nairobi, der Hauptstadt Kenias, wo Elizabeth und Philip zuerst hinkommen. Es dauert drei Tage.

Jomo Kenyatta macht das Paar *mit den Sitten und Gebräuchen des Landes* bekannt. Dann fahren Elizabeth und Philip nach Sagana Lodge weiter, dem in einem zauberhaften Zedernwald gelegenen Bungalow, den die Bevölkerung Kenias ihnen zur Hochzeit geschenkt hat. Dort wollen sie mehrere Tage bleiben. *Mit einer kurzen, aber um so interessanteren Unterbrechung...*

Philip und Elizabeth haben ihre neue Filmkameraausrüstung mitgebracht, die sie auf Philips *Initiative hin* gekauft haben. Sie wollen selbst filmen und Tonbänder besprechen, um nach ihrer Heimkehr den Angehörigen im Film zeigen zu können, wo sie waren und was sie erlebten.

Philip hat ja von Tieren — auch exotischen, *wie sie hier* in Afrika leben — eine Menge Ahnung. Deshalb freut er sich auch so sehr über die Einladung nach Treetops, die sie kurzfristig von Sagana Lodge wegführen soll. In Treetops werden sie nämlich etwas Ungewöhnliches erleben: den Anblick afrikanischer Tiere in freier Wildbahn aus allernächster Nähe.

Treetops ist das ungewöhnlichste Hotel der Welt. Es befindet sich in den weitausladenden Zweigen eines fast überdimensionalen alten Feigenbaumes, von dem niemand weiss, *wie alt er ist. Feigenbäume* leben sehr lange. Dieser Baum *steht in einer Waldlichtung* unweit einer Wasserstelle, die von wilden Tieren aufgesucht wird. Elefanten, Rhinozerosse, Warzenschweine, Paviane, alle kommen sie hierher zum Trinken. Philip und Elizabeth sitzen, eben aus Sagana Lodge angekommen, am Nachmittag des *5. Februar Stunde um Stunde* auf dem Balkon und filmen.

Natürlich gibt es in Treetops keinen Komfort von europäischem Format. Elizabeth findet das höchst amüsant. Es ist *etwas völlig Neues für sie.* Nach dem Dinner spät am Abend wird auf einem Spirituskocher das Wasser für den Mokka heiss gemacht, in unmittelbarer Reichweite des Tisches, an dem sie gegessen haben.

Entzückt betrachtet der schwarze Steward, der sie bedient hat, die zarte weisshäutige Kronprinzessin aus dem fernen europäischen Land. Er ist begeistert von ihrem Liebreiz.

Der Raum ist klein. Der Steward macht eine ungeschickte Bewegung, während er Elizabeth betrachtet, und stösst den Spirituskocher vom Tisch. Die metallene Apparatur fällt mitsamt dem in ihr brennenden Spiritus auf den Boden. Dort fängt eine der aus trockenem Gras gearbeiteten Teppichmatten Feuer. Blaugelb züngeln die *Flammen empor.*

Elizabeth erstarrt vor Schreck. Mit geweiteten Augen beobachtet sie, wie der Afrikaner geistesgegenwärtig ein Tuch mit Wasser übergiesst und sich damit auf die Grasmatte wirft, um die Flammen zu ersticken. Er tut es mit Erfolg. Die Gefahr ist schnell vorbei. Alle sind erleichtert. Nur Elizabeth steht immer noch bewegungslos da, und man sieht ihr an, dass sie Angst hat.

"Aber Lilibet, was ist denn?" Philip fragt es verwundert. Denn so wie jetzt hat er seine Frau noch nie gesehen.

"Diese Flammen — o Philip, ich bin überzeugt, sie bedeuten *Unglück!*"

"Unsinn, Lilibet. Du musst *nicht so abergläubisch sein...*" Philip lacht. Und am Ende auch Elizabeth.

Doch in dieser Nacht vom 5. auf den 6. Februar geschieht tatsächlich etwas Unheilvolles. Etwas, woran Elizabeth überhaupt nicht gedacht hat:

Während sie in ihrem Feigenbaum-Hotel, tiefatmend einem neuen Tag entgegenschläft, *stirbt fern auf Schloss Sandringham* in England ihr Vater, Georg VI., im Schlaf. Er wird am frühen Morgen von einem Diener tot in seinem Bett aufgefunden.

Als Elizabeth verschlafen die Augen öffnet und in die afrikanische Sonne blinzelt, ist sie die *Königin* von England und weiss es nur noch nicht.

Die Nachricht vom Tode des Königs erreichte Treetops erst im Laufe des Vormittags. Denn niemand hatte Radio gehört. Niemand erwartete irgendeine Neuigkeit von Bedeutung.

Ein Journalist aus Nairobi rief dann im Hotel an und erkundigte sich, was nun, nachdem Elizabeth Königin sei, weiter geschehen und wann sie Afrika verlassen werde. *Der Telefonist* verständigte Michael Parker und Martin Charteris.

Die beiden versuchten sofort, direkt von London eine telefonische Bestätigung oder aber auch ein Dementi der ihnen mysteriös erscheinenden Meldung zu erhalten. Philip wurde dazugeholt. Erst als man völlig sicher war, dass alles wirklich stimmte, entschloss sich Philip, Elizabeth zu informieren. Er tat es mit sehr viel Zartgefühl und Geschick.



Zum letzten Mal in seinem Leben nimmt König Georg VI. von England im Londoer Hydepark den Vorbeimarsch der Britischen Legion ab. An seiner Seite: P. Townsend.

"Auf ihrem Gesicht", erinnert sich Philip heute, zeichneten sich Entsetzen und Erschütterung ab, aber sie weinte nicht, und ihre ersten Worte galten den *Angehörigen in London:* Mein Gott, die arme Mama! *Wie mag ihr zumute sein.* Sie war immer so glücklich mit Papa. Und Margaret, meine kleine Schwester — sie wird sehr weinen. Ich muss ihnen ein Telegramm schicken. Wann können wir frühestens bei ihnen in London sein, Philip? Wir müssen auch sofort Grossmama *in den Palast holen,* wenn wir dort sind. Sie ist 84 — wenn ihr nur nichts passiert. Ach, und Onkel David in Paris..."

Auch an den Herzog von Windsor, ihren Onkel, durch dessen Abdankung ihr Vater 1936 König geworden war, denkt Elizabeth *in dieser bitteren Stunde.* Nur an sich selbst denkt sie nicht. Es ist ihr im ersten Moment wohl noch nicht klar, was auf sie, die Königin, nun alles zukommen wird. Sie will nur alle trösten in ihrem Schmerz...

Als ihr Sekräter Martin Charteris sie mit *"Majestät"* anspricht und fragt, unter welchem Namen sie Königin sein will, antwortet sie: "Ich heisse Elizabeth. Und was immer ich bin — ich bleibe Elizabeth..."

Dann stützt sie sich auf Philips Arm und schaut ihren Mann bittend an. Philip versteht. Er führt sie weg von Treetops in ein Wäldchen am Wasser, wo sie frühmorgens noch nichtsahnend zusammen angeln gewesen sind. Sanft nimmt er sie dort in seine Arme, und sie lässt ihren Kopf an seine Brust sinken. Ein Schütteln ergreift ihren Körper. Endlich, endlich kommen *Elizabeth die erlösenden Tränen...*

Einen Tag später, am 7. Februar 1952, landen Philip und Elizabeth mit ihrer Maschine auf dem Flughafen von London. Nur ein paar Tage sind sie weg gewesen, und doch scheint zwischen Abreise und Rückkehr eine Ewigkeit zu liegen. — Und wie wird alles nun weitergehen?

Was war es, das Elizabeth *und Philip in diesen Tagen der* grossen Wende am nachhaltigsten beeindruckte?

Elizabeth kann auf diese Frage keine klare Antwort geben. Zuviel stürmte damals auf sie ein, und zeitweise wandelte und handelte sie wie in Trancezustand. Viele M... waren um sie; es war ingend jemand da, der ...te, was sie als Königin hatte, und sie tat ohne ...rede genau das, was m...te.

Philip dagegen defin... weilen ganz eindeutig, in erster Linie sein n... stand als Prinzgemahl vor allen anderen äuss... eignissen sein Denken ...gennahm und — ihn z... flikten führte.

Der erste Konflikt w... da, als nach der An... *London die* Gangway ... Flugzeug herangefahren war.

Unten stehen, in E... des neuen Staatsob... die Minister und Angeh... Hofstaats in schwarze... gen, barhäuptig, die H... furchtsvoll in der H... *trüben Nebellicht.* Ph... Elizabeth wollen i... meinsam entgegengehen ... sie es bisher immer t... letzten Augenblick jed... Elizabeth klar, dass ja... les anders sein muss ... Philip hat in den Hi... zu treten, sie die Quee... Vordergrund. So wil... Etikette. So hat ma... *einst gelehrt.*

Und so sagt sie de... gehe allein!"

Philip muss zurü... Bleibt es auch un... nicht. Er hat sich g... Hand. Niemand me... sein Zähneknirschen an...

Dann einen Tag spät...

Elizabeth muss ihre ... Königin leisten. Ein ... *St.-James-Palast ist d*... sehen. Das Paar w... *im Clarence House,* prinzessinnen-Residenz ...beth legt den kurzen ... St.-James-Palast, der ... Parkgelände führt, zurück. Philip folgt se... der Königin, im vor... nen Abstand. Währen... beth dann auf dem ... vorn die Eidesformel ... sitzt Philip "wie im ... *im Auditorium.*

Die Zeremonie da... lange. Kaum ist *sie* ... will Philip zu seiner ... len, so wie er's g... Doch man hält ihn zur...

Elizabeth hat inzwi... Raum verlassen. Als ... nig später durch di... Tür gehen will, durch... her die Königin gega... *steht er vor der vers*... Tür. Er muss erst ein... ten bitten, ihn heraus... damit er, wie seine ... Rückweg ins Clarence ... abkürzen kann.

(Fortsetzung nächsten ...

Nur ein Prozent — und doch sehr wichtig

Zur Geschichte der Juden in Lateinamerika

Die Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Lateinamerika war so ähnlich wie die in Anglo-Amerika. Die kleinen westeuropäischen jüdischen Gemeinschaften, welche sich im 19. Jahrhundert gebildet hatten, *wurden von der grossen Welle* der Juden aus Ost- und Mittel-Europa überschwemmt, die um die Jahrhundertwende eintrafen. Wie auch in Anglo-Amerika, kam es zu Reibungen zwischen den mehr gebildeten, weniger religiösen, mehr kosmopolitisch eingestellten und wohlhabenderen westeuropäischen Juden und ihren weniger gebildeten, *mehr orthodoxen, mehr* landsmannschaftlich eingestellten *und ärmeren* Glaubensgenossen aus Ost- und Mittel-Europa. In einigen Ländern bildete jede Gruppe ihre eigenen religiösen und sozialen Organisationen. Wenn auch die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen bedeutend nachgelassen haben, so gibt es doch immer noch Gemeinden, die "deutsche" und „russische" Synagogen haben.

Die Spannungen innerhalb der jüdischen Gemeinden in Lateinamerika wurden noch durch die Ankunft von sephardischen Juden aus dem östlichen Mittelmeer vergrössert. In Lateinamerika war eine weitaus grössere Zuwanderung von Sephardim zu verzeichnen als in Anglo-*Amerika. Zwischen den Ashkenazim* und den Sephardim bestehen grundlegende Unterschiede. Abgesehen von den Verschiedenheiten im religiösen Zeremonial, benutzen die Erstgenannten das Jiddisch, eine Mischung aus Deutsch und Hebräisch, als Umgangssprache, *während die Sephardim* Ladino sprechen, eine Mischung aus mittelalterlichem Spanisch und Hebräisch. In allen lateinamerikanischen Ländern, in denen Sephardim in beachtlicher Menge ansässig sind, bestehen getrennte religiöse und soziale Vereinigungen. Eheschliessungen zwischen Ashkenazim und Sephardim sind weiterhin eine Seltenheit.

Im Jahr 1970 schätzte der „American Jewish Congress", *dass etwa 778.000 Juden in Lateinamerika* leben. Argentinien *mit einer* halben Million Juden hat die grösste Gemeinschaft und in dieser Nation bildet die jüdische Bevölkerung die viertgrösste in der Welt ausserhalb Israels. Ungefähr 150.000 leben in Brasilien, 50.000 in Uruguay und je 35.000 in Mexico und Chile. Andere Länder mit einer beachtlichen jüdischen Bevölkerung sind Venezuela und Kolumbien mit etwa je 12.000.

Die lateinamerikanischen Juden *sind am meisten in den* grösseren Städten konzentriert, wo sie besonders im Handel beschäftigt sind. Das trifft besonders auf die kleineren jüdischen Gemeinden zu. In Buenos Aires, das eine jüdische Bevölkerung von über 350.000 hat, ist das Feld ihrer Beschäf*tigungen ausgedehnter und Ju*den sind weitgehend an Dienstleistungen aller Art, in der Industrie und in der Beamtenschaft beteiligt. Argentinien *war* der Platz der philantropischen Anstrengungen eines reichen europäischen Juden, des Barons Maurice de Hirsch, der seine osteuropäischen Glaubensgenossen auf dem Lande ansiedeln wollte, um die vorherrschende Ansicht zu bekämpfen, dass Juden nur Kaufleute in den Städten sind. Obgleich er mehr als anderthalb Millionen Acker Land kaufte, auf dem zwischen *1891 und 1936 zahlreiche Ko*lonien eingerichtet wurden, die *zu einer gewissen Zeit mehr als* 40.000 Juden aufwiesen, scheiterte der Versuch. Heute befinden sich weniger als zehntausend Juden in den Kolonien.

In Anbetracht der grossen Bedeutung, die die Juden der Erziehung geben, brachte es der wirtschaftliche Erfolg der Einwanderer und die Reichhaltigkeit der Unterrichtsmöglichkeiten in den grösseren Städten, in denen die meisten Juden leben, mit sich, dass ihre Kinder immer mehr in die freien Berufe gingen. Das trifft besonders auf Medizin und Zahnheilkunde zu, obgleich auch in anderen hochgradigen technischen Berufen verhältnismässig *viel Juden* zu finden sind. Juden haben auch einen beachtlichen *Beitrag zur lateinamerika*nischen Kultur geleistet und zwar besonders in Argentinien, wo sie in der bildenden Kunst, im Theater, beim Film, in der Literatur und in der Musik an prominenter Stelle stehen.

Wenn auch die lateinameri*kanischen Verfassungen* nicht mehr Nicht-Christen von öffentlichen *Ämtern ausschliessen, so* haben sich doch wenige Juden am politischen Leben beteiligt und noch weniger haben hohe Ämter bekleidet. In Argentinien gab es einige jüdische Provinzgouverneure und einige wenige waren Mitglieder von präsidentiellen Kabinetten. Im brasilianischen Kongress gab es jüdische Senatoren und Präsidenten ernannten einige Juden zu Regierungsmitgliedern. In der *brasilianischen* Armee gibt es mindestens vier jüdische Generäle, wenn auch die jüdische Beteiligung am lateinamerikanischen Militär ausserordentlich selten ist. Es gibt einige Christen jüdischer Abstammung, die hohe Regierungsposten innehatten. Nicaragua hatte einen Präsidenten, *einen Vizepräsidenten,* einen Finanzminister und einen Bürgermeister von Managua, die alle von Ashkenazim abstammen.

Religiöser Antisemitismus ist in Lateinamerika kein grösseres Problem mehr und *die* Katholische Kirche nimmt keine offizielle Stellung gegenüber der (jüdischen) Religion ein, wenn auch einzelne Würdenträger gelegentlich antisemitische Äusserungen von sich geben. Der Mann auf der Strasse hat im allgemeinen keine Ahnung inbezug auf die (jüdische) Religion und der Ausdruck "Russe" oder „Türke" wird in bezug auf Juden oft mehr gebraucht als das Wort "Jude".

Den starken jüdischen Wider*stand gegen die Assimilation* in Zusammenhang mit den jüdischen *Schulen, mit sozialen* Organisationen und wirtschaftlichen Institutionen, betrachtet man nicht mit jener Feindseligkeit, die oft in Anglo-Amerika zu finden ist. Viele andere Gruppen sind nach Lateinamerika gekommen und haben ihre eigenen Institutionen entwickelt in dem Glauben, dass sie denen überlegen sind, die *sie bei ihrer Ankunft vorfan*den. Der übliche Antisemitismus ist meistens wirtschaftlicher Art und im allgemeinen auf die mittleren und oberen Klassen beschränkt. Man nimmt den Juden ihren schnelleren wirtschaftlichen Aufstieg übel, den man auf unehrenhafte *Geschäftspraktiken* zurückführt. Wenn auch viele jüdische Geschäftsleute nicht fehlerlos sind, so findet man skrupellose Geschäftspraktiken nicht nur unter Juden. Politischer Antisemitismus entstand unter den Konservativen, sowohl weil die Juden weltweit mit *linksgerichteten politischen Ideen* in Verbindung gebracht werden als auch wegen der Tatsache, dass jüngere Juden, die in den lateinamerikanischen Städten geboren wurden, sich oft den Linksgruppen in ihrem Lande anschliessen.

Die Zukunft des Judentums in Lateinamerika ist nicht glänzend, besonders nicht in den kleineren Gemeinden. In periodischen Abständen werden Anstrengungen gemacht, junge Juden aus kleinen Gemeinden zu*sammenzubringen in der Hoff*nung, dass es zu Eheschliessungen *kommt,* während *die* wohlhabenden Leute ihre Kinder zwecks ihrer Ausbildung nach Israel oder nach den Vereinigten Staaten schicken. Dennoch ist die Zahl der Mischehen in den kleinen Gemeinden ausserordentlich hoch und es ist zweifelhaft, ob das jüdische Leben in einigen der la...kanischen Länder no... erhalten bleibt. In de...ren Gemeinden geht ... *milation* langsamer vo... sie eine Vielfalt von E...gen unterhalten, um ...heit zu bewahren. Eig...weise ist Religion s... *kohäsive Faktor* wie ... halb Israels sonst die ... In Buenos Aires ga... Jahr 1970 nur 22 ... 15 Orthodoxe, vier ... tive und drei Refor... meisten Juden bewahr... schwer definierbare ... Solidarität, die sich ... *eigenen Trennungsgefü*... und die auf keinerlei ...che Anstrengungen ... führen ist, sie zu isol... bestehen keine von de... welt auferlegten Hinde... gen die Assimilation. ... ist unter einem Teil ...schen Gemeinschaft ... noch ein einigendes ... aber allgemeiner ist ... um die *Zukunft* des S... rael, gekoppelt mit ei... wissen Gefühl von ... Überlegenheit, wenn m... *Judentum* gehört. Ab... die Unterstützung von ...ner *religiösen Grund*... scheint es doch als un...bar, dass die gegen... vereinenden Elemente ... ihre Bedeutung verlier... die Assimilation imme... werden wird.

(Aus dem Amerikan... übertragen von Rolf ...





Ein Winter des Gestrickten –

Warmgekleidet in die Saison 1975/76

i einer reichhaltigen enprächtigen Mode- e kürzlich im Hotel 'el Aviv von "Ze- ida" und "Acrilan" l hand- u. maschinen- Modeartikel vorge- igt wurden Sweater, ken, Mäntel — alles ler Mode der kom- ntersaison 1975—76, strickte ganz beson- igt.

lem Weltmarkt kon- a können, entwik- Internehmen Hand- von besonderer Qua- den neuesten Mo- erklärt Frau Pnina "Zemer Chassida". Exporterfolg des as weise darauf hin, sprüche des Marktes en können. Die Aus- in die Modestädte on und New York, ll einiges besagen. a hat einige neuar- vollsorten herausge- llen Anforderungen den zu können, dar- ene Wolle, die ei- Effekt ergibt, „Glo- Acrilan-Produkt von Vollfäden, besonders das Stricken der eren Wintermäntel, diesem Jahr modern o", eine Strickwol- Stärke für Kleider, Cardigans, "Maya", Faden, ideal für



Rechts: Sewater aus dicker Strickwolle von ACRILAN mit Querstreifen, grossem Kragen, Reissverschluss. Links: Schultertuch aus ACRILAN-Garn mit Kapuze, einfache Strickerei kombiniert mit Muster (ACRILAN- „ZEMER CHASSIDA")

Blusen, und "Scotty," geeignet für Kleider und Kostüme und besonders elegant.

Dies sind nur einige wenige der Strickgarne, die von "Acrilan" in reicher Auswahl auf den Markt gebracht werden.

Im Zentrum der Modeschau standen diesmal Sweater verschiedener Art: da gibt es den "kleinen Pulli", der unter dem Jackett oder Kleid getragen wird, den „grossen Pullover", weit geschnitten, in vielen Farben und Strickarten; das "Twin Set", ein Evergreen, diesmal aus Multikolor-Fäden, die sehr modegerecht sind; dazu der "kleine Pulli", letzter Schrei der Mode in Europa, mit einem V-Ausschnitt und langen Ärmeln; darüber wird ein Jackett mit kurzen Ärmeln getragen, unter denen die Pullunder-Ärmel herausschauen. Dadurch kommt der "schlampige Look" zustande, wenn man ihn so nennen darf, obwohl er in Übersee als der Eleganz allerhöchste Vollendung gilt.

Sehr modern sind in diesem kommenden Herbst und Winter die grossen gestrickten Umhängetücher oder Capes mit angestrickter Kapuze (siehe Bild). Die langen Mäntel dürfen in "schmeichelnder Silhouette" gemacht sein, der breite Zelt-Look, nicht jedermanns (oder jeder Frau) Sache ist kein "Muss".

A propos Mario Simmel...

In Europa erlebte ich Mario Simmel in einem T.V. Interview. Er ist ein offensichtlich schüchterner Mann, stottert leicht und hat Pockennarben. Diese Schönheitsfehler machen ihn menschlicher und irgendwie sympathisch. Er arbeitet genau nach der Uhr und nicht, wenn ihn grade die *Muse küsst*. Alle zwei Jahre ungefähr kommt er mit einem neuem "Knüller" heraus. Er macht genaustens "Research". Schreibt er z.B., dass der Zug von München nach Paris um 2 Uhr 20 abgeht, brauchen Sie nicht mehr im Kursbuch nachschlagen; es stimmt! Alle seine Bücher sind Tendenzbücher, *die er in spannendeste* Handlungen einpackt, um seine Botschaft bei den breiten Massen anzubringen. Sein Erfolg rechtfertigt seine Methode.

Er ist links eingestellt, aber von da aus, wo er sitzt, nämlich auf einer Penthausterrasse an der Cote d'Azur, ist dies auch akzeptabel.

Ganz persönlich hatte ich das Gefühl, bei seinem letzten Buch, der "Insel", ein bisschen zuviel für mein Geld bekommen zu haben. Es ist eine ideale Ferienlektüre und wie Frau Alice Schwarz schreibt, geht es runter wie Butter. Er hätte ohne Schwierigkeiten drei Bücher aus diesem einen machen können. Einmal einen Krimi. Zweitens das Leben der grossen Stars, *hinter der glimmernden* Hollywood-Kulisse, und at last not least, die Einstellung unserer Gesellschaft zu geistig behinderten Kindern, verbunden, mit einer zur Abwechslung mal sehr sauberen, rührenden Liebesgeschichte zu der Aerztin, die aus persönlichen Gründen ihr eigenes Leben in den *Dienst dieser Kinder stellt.*

Oft denke ich, dass Herr Mario Simmel in unserem Land, mit seiner so grossen Vergangenheit und unter den Überlebenden der Konzentrationsläger, unermessliches Material für einen unübertroffenen Bestseller finden könnte. Wie sag ich's meinem Kinde?

TAMAR

»Swinging London« swingt nicht mehr

Abschied von zwei Wahrzeichen dieser Periode: Kaufhaus und Zeitschrift gingen ein

"Biba" und Nova sind nicht mehr. Man hat ihnen keine Tränen nachgeweint. Das wäre auch nicht dem von ihnen repräsentierten kühlen Stil angemessen gewesen. "Good bye, Biba", riefen Jugendliche Mänaden, als sie beim letzten Ausverkauf des Kaufhauses "Biba" noch um verrückte Hüte kämpften. Und "Nova" war die jetzt wegen derselben Wirtschaftsmisere eingegangene Monatszeitschrift, eine gewagte Illustrierte und geschriebene Streiterin für die sexuelle Befreiung der eigentlich gar nicht so geknechteten englischen Frauen und Mädchen.

"Biba" war vor zwei Jahren von der Kensington Church Street, wo die Modezeichnerin Barbara Culanicki und ihr Mann Stephan Fritz-Simon den berühmt gewordenen Laden gegründet hatten, der zumindestens bei jugendlichen Besuchern als Pilgerstätte von "Swinging London" die Westminster Abbey ersetzte, in das grosse, einst von Deery and Toms geführte Kaufhaus gezogen. Jetzt wird sich dort der Kaufhauskonzern Marks and Spencer in bloss neonbeleuchteter, aber voraussichtlich geschäftlich erfolgreicherer Zweckmässigkeit etablieren. Die Ware wird wieder höher gewertet werden als die Inszenierung, das Drum und Dran, die Verpackung, die "Bibas" Stärke waren.

Im Schummerlicht, bei sanfter Musik, mit dem dunkelbraun-schwarzer Hintergrund der bibaschen Modefarben war es gar nicht leicht, die Ware selbst zu finden. Auf den 33.445 Quadratmetern des Riesengebäudes war unendlich viel Platz zum Promenieren zwischen künstlichen Palmen, Farnkrautpflanzen, Straussenfedern, Orchideen aus Wachs und Spiegeln. Statt der Fensterauslagen gab es Sitze zum Ausruhen hinter dunkelbraunem Glas. Während die Eltern ihren Einkäufen nachgingen, konnten die „Kleinsten" in einer Märchenburg beim Spiel belassen werden. Auf Qualität oder gar höfliche Bedienung kam es weniger an. Die Kleider waren für den sofortigen Verbrauch bestimmt. Gediegene Verarbeitung, Haltbarkeit und was einst noch mit "Made in England" gemeint war,, galten wie die dazugehörigen bürgerlichen Tugenden als entschieden passe.

"Biba" und "Nova" waren zwei der letzten Auswirkungen psychischer Epidemien, die in Grossbritannien zu stärkstem Ausbruch kamen, weil die britische Gesellschaft sich in der Auflösung befindet. Eine geradezu krankhafte Sucht nach dem Neuen führte letzten Endes zu einer totalen Verwirrung zwischen Phantasie und Wirklichkeit. "Biba" und "Nova" waren von dieser Konfusion geprägt. Swinging London, weitgehend die Erfindung phantasiebegabter Publizisten, "swingt" schon längst nicht mehr. Carnaby Street gehört der Vergangenheit an. Wo sind alle Beatles hin? Waren sie von einem namhaften Kritiker nicht als die grössten Komponisten seit Beethoven" beschrieben und mit dem britischen Empireorden ausgezeichnet worden? Der Beatles-Manager Brian Epstein beging Selbstmord. Der Popsänger Mick Jagger, einst der Schreck aller um ihre Töchter besorgter Väter, ist selbst Vater einer Tochter und gehört *dem gesellschaftlichen* "Jet-set" an. Die geschäftstüchtige Mary Quant, die den Weltruf des englischen Jugendstils der sechziger Jahre begründete, entwirft heute Bettwäsche und Kosmetikartikel. Twiggy singt und tanzt in der Operettenerinnerung an die guten alten zwanziger Jahre. Der Popsänger Simon Dee ging in den Konkurs. Jean Shrimpton führt ein Einsiedlerleben in Cornwall.

In ihrem "Adieu an "Biba" und "Nova" fragte Ann Leslie in der "Daily Mail", was die Ära des neuen englischen Jugendstils nicht alles an Positiven hätte leisten können. "Leider waren unsere "lustigen Leut" zu gierig und arrogant. Die besten und bellsten Köpfe unter ihnen führten Restaurants, verkauften Kleider, modellierten Stiefel, anstatt dort, wo es wirklich nötig war, belebend zu wirken, in der britischen Industrie und Technologie, in der Politik. Altmodische Begriffe wie Qualität und Fleiss brachten sie in nationalen Verruf".

TRUMPF IST TRUMPF

Von ALISA LEWINSKY

platz des Hotels besetzt, und die bilder der Wagen on, dass Erholungs- s den verschieden- en Zonen" des Lan- hwerliche Fahrt auf täglich verstopften unternommen hat- erfrischende Kühle s zu geniessen. Wir Tel-Aviv und beim r bewaldeten Berge beim ersten Atem- alsamischen Duftes bäume, glitten die n der langen Reise hwerer Mantel von eiten Schultern. Wir allen Gliedern, dass atz ist, wo man die Alltags vergessen Schöpfung geniessen, spazieren, mit einem neuer Mensch" sein

ren am Nachmittag n und das Vestibül war mit Kaffee trin- sten besetzt. Die in angehäuften Gepäck- meten darauf hin. ein Teil der andern l Herren soeben ein- waren. Bis auf einige plaudernde Grup- an sich noch stumm gegenüber. Nach ei- merkte ich jedoch, schen verschiedenen h einem kurzen, ab- n Blickwechsel ein halbläschelndes Einverständnis entsanden war. Das fast schon vertrauliche Nicken und gemurmelte "nach dem Abendbrot", war jedoch keine Einladung zu einer romantischen Mondscheinpromenade. Ohne dass sie sich durch Abzeichen oder Bändchen im Knopfloch identifiziert hatten, hatten sie einander erkannt: Es war die Brüderschaft der Kartenspieler!

Nun ist es an der Zeit zu gestehen, dass auch ich seit meiner frühesten Jugend mit den Spielkarten vertraut bin. An jedem Vorabend des *Weihnachtsfestes nämlich wurde in* unserer Familie Karten gespielt. Das Spiel hiess "Schummellieschen" und ging etwa so vor sich: Nach der üblichen Verteilung des „Pasches" legte einer der Spieler eine Karte mit dem Bild nach oben auf den Tisch. Der nächste musste sie *mit der* gleichen Farbe zudecken und eine andere Karte offen drauflegen. Der nächste tat dasselbe, bis einer keine Karten mehr in der Hand hielt und zum glücklichen Gewinner (der eingesetzten Nüsse) erklärt wurde. Nun konnte dabei aber auch "geschummelt" werden, das heisst die Deckkarte, die man ja nicht sah, konnte eine unpassende Farbe aufweisen. Der Betrüger oder "Schmuller" verriet sich bei dieser Gelegenheit jedoch unweigerlich durch seinen Gesichtsausdruck, ein Gemisch von Gleichgültigkeit und betonter Unschuld. Sogleich rief einer der Spielgegner „Schummellies'chen" und der arme Sünder musste den angesammelten Packen Karten übernehmen, wodurch seine Gewinnchancen in die Tiefe seiner schwarzen Seele sanken. Ein bisschen kompliziert, dieses Kartenspiel? Nun ja, Bridge ist einfacher, habe ich mir sagen lassen.

Als wir nach dem Abendessen plaudernd auf der Terrasse des Hotels sassen, bemerkte ich, wie aus einem der Gesellschaftsräume dichte Rauchschwaden durch die geschlossenen Jalousien herausquollen. Etwas beunruhigt näherte ich mich dem Zimmer, dessen Tür nach dem Vestibül zu halb geöffnet war. Was mir aus diesem Raum entgegenschlug und die Sicht verwölkte, war der Rauch einer Menge von Tabakwaren, der sich mit einem Babel-Gewirr unartikulierter Ausrufe und unterdrückter Hustenanfälle vermischte. Ich war in das Allerheiligste der Kartenspieler getreten.

An einem Dutzend kleiner Tische sassen sie einander gegenüber und klatschten die farbigen Kartonvierecke auf die Platte. Ausser den zu so früher Stunde schon überfüllten Aschenbechern lag auf jedem Tisch ein Notizblock, bedeckt mit Zahlen zwischen krumm gezogenen Vertikallinien, die wie die ersten Zeichenversuche kleiner Kinder anmuteten. Auf den meisten Gesichtern lag der verschwommene Ausdruck des Halbschlafs, und die kurzen Ausrufe schienen aus einem Traumerlebnis herauszukommen.

Die Karten fielen mit automatischer Regelmässigkeit auf den Tisch. Nur manchmal hob *jemand eine Karte in halbe* Kopfhöhe wie ein Klavierkünstler, der den Arm zu einem eindrucksvollen *Akkord* anhebt, und "haute" sie auf die Tischplatte: Er hatte augenscheinlich einen Trumpf ausgespielt. Zwischen den Spielern waren jedoch einige, die mit grimmig zusammengezogenen Brauen und eingekniffenen Lippen das Spiel verfolgten und bei Beendigung einer Runde in zänkische Anklagen verfielen.

Hinter einem der Tische stand ein Herr und sah dem trotz aller Intensität kindlich wirkenden Tun zu. Es war ein sogenannter 'Kiebitz', der dem Spiel zuschaute, und ab und zu durch leise Ausrufe, Kopfnicken oder Schütteln seine Anteilnahme kundgab.

"Warum spielen Sie denn nicht auch?" fragte ich ihn; „Sie scheinen doch so viel davon zu verstehen". Der Herr warf mir aus seinen vom Rauch geröteten Augen einen lächelnden Blick zu. "Ich bin hergekommen um mich zu erholen", — sagte er, "Kartenspielen kann ich zuhause". Und damit wandte er seine ganze Aufmerksamkeit der soeben aufs Neue begonnenen Partie zu.

Ganz benommen von der abgestandenen, rauchgeschwängerten Luft des geschlossenen Raumes ging ich auf die Terrasse zurück. In tiefen Zügen atmete ich die frische Nachtkühle und das verstärkte Aroma *der Nadelbäume ein, das sich* mit dem Duft der Blumenbeete vermischte. Im Licht des Vollmondes schwammen die Bergketten wie Wellen am Horizont. Und über mir waren die Sterne über den Himmel verteilt wie "Bube-Dame-König-Ass". *Alles Trümpfe*, um die es sich gelohnt hat, die vielen Kilometer zurückzulegen.

Eine festliche Mahlzeit fuer Schabbatot

HÜHNERBRUST GEFÜLLT MIT PFLAUMEN

2 Bruststücke von einem grossen jungen Huhn, ein viertel kg. dunkle Pflaumen, 2 Aepfel, 3 Löffel Öl, kleingeschnittene Zwiebel, 1 Glas Hock-Wein, Salz, Pfeffer, 1 Teelöffel Zucker.

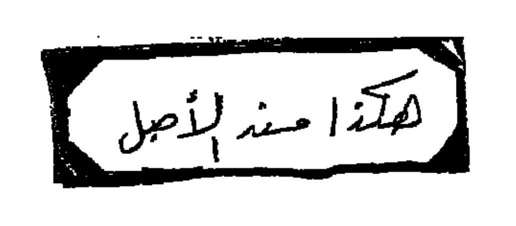
Die Pflaumen in zwei Teile schneiden und die Kerne entfernen. Äpfel abschälen in vier Teile schneiden und Kerne entfernen. Vorsichtig schneidet man mit einem scharfen Messer die breite Seite von jeder Hühnerbrusthälfte der Länge nach auf. Mit dem Griff eines Holzlöffels oder mit der Hand wird diese Öffnung vorsichtig vergrössert, dann füllt man mit den Pflaumenhälften. Das Öl wird in einem Topf erhitzt, darin brät man die Hühnerbrust von allen Seiten auf kleinem Feuer, fügt Zwiebel zu und lässt dünsten; dann Apfelstückchen und eventuell übriggebliebene Pflaumen hinzufügen. Den Wein vermischt man mit Salz, Pfeffer, und etwas Zucker, giesst die *Mischung über die* beiden gefüllten Brustteile, und kocht auf kleinem Feuer, bis das Fleisch weich ist.

Vor dem Servieren schneidet man das *Fleisch* in 3 bis 4 Scheiben, und garniert die Schüssel mit den mitgekochten Äpfeln und Pflaumen. Mit gekochtem Reis oderKartoffeln anrichten.

SAUERSÜSSE BIRNEN

Ein halbes kg. kleine Birnen, 1 Glas Zitrusessig, 1 Glas Wasser, 1 Glas Zucker, 10 Nelken, 3 englische Pfefferkörner.

Birnen schälen, halbieren und Mittelteil entfernen. Wasser mit Essig, Zucker und Gewürzen vermischen und zusammen mit den Birnen eine halbe Stunde kochen. Kalt servieren. Kann mehrere Wochen im Frigidaire aufbewahrt werden.



RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 10.10.1975
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 und 9.05 Morgenkonzert — Beethoven, Mozart, Schumann, Debussy, Schoenberg: *10.05 Lied und Chanson*; 10.15 und 11.15 Programm fuer Schulen: 10.35 Lernen durch Radio — Ausgewaehlte Probleme aus der Geschichte des Zionismus; 11.00 Volkstuemliches Hebraeisch; *11.35* Aussereuropaeische Musik — aus Afrika; 12.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — STEREO — Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 3 (Otto Klemperer); Weber: „Freischuetz" — Ouvertuere (Otto Klemperer); Paul Ben-Haim: Cellokonzert (Usi Wiesel, Dirigent Eliahu Ynbal); Grieg: Klavierkonzert in a-moll (Ivan Melamed, Dirigent Mendi Rodan); Grieg: *Drei symphonische Taenze* (Mendi Rodan); 13.55 Vorschau auf das musikalische Programm: *14.10 Fuer Mutter und Kind*; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 „Keine Einbahnstrasse" — die Meinung von Einwohnern von Bet Schean und Kibbutznikim der Gegend ueber ihr Zusammenleben; *17.05* Tonbandaufnahmen vom Salzburger Festival 1975 — Vivaldi, Rossini, Mozart, etc: 18.30 Literatur; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari): 20.05 Gebete und Gesaenge; 20.30 Radioerzaehlung von Schaul Tschernichowsky: 21.05 Wunschprogramm klassischer Musik — STEREO — Schubert: Notturno fuer Klavier, Violine und Cello; Dvorak: Symphonie Nr. 9 (Aus der Neuen Welt): Walton: Violinkonzert (Zino Francescatti): Mussorgsky: Lieder und *Taenze des Todes*; 23.05 Musik zum Tagesende (Ada Brodski) 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; *6.59* Eine Minute Hebraeisch: 7.35 Gesaenge: 7.55 Gruenes Licht: 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Fuer die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 „Ein Laecheln und ein Lied"; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Hier, dort und überall"; 16.10 Wochenende *mit* **Iris Lavi** und **Amnon Rubinstein**; 17.05 Persönliche Geschichte — Versuche, Taten; *18.05 Ueber Psychologie* und andere Themen; 21.05 Lieder aus Filmen und „Musicals"; *22.05 „Ich mach mir eine* Melodie" — hebraeische Lieder: 23.05 und 00.10 „Bier und *gute Laune*" Jaakow *Agmon* interviewt im Theaterklub;

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 Schabbatlieder und Lieder aus dem Lande; 20.05 *Abend der Sterne — Chansons* und Melodien:

Militaersender:

Nachrichten: jede Stunde.
6.05 Morgenklaenge; 8.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Gruesse mit einem *Lied*: 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 12.05 „Stern mit drei *Zacken" — das Trio Schokolad*, Menta, Mastik; 12.15 Soldaten fragen — der Oberquartiermeister *antwortet*: *12.40* Der juedische Standpunkt — mit Chana Semer; 12.53 Kurze chassidische *Erzaehlung*: *13.05* Wiederholungsprogramm mit Jaffa Jarkoni; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; *14.05* Chansonsparade; 15.05 und 16.05 „Drei bis zum Schabbat"; 16.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 17.05 Familienalbum — der Familie Feinberg; 18.05 Diese Woche — Wochenmagazin des Militaersenders; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 19.53 Schabbatgespraech — *mit* Prof. Josef Agasi „Krieg — warum?"; 20.05 Panzerwaffe im Golan — Interview mit *einem Tank - Kommandanten* (Wiederholung); 20.40 Chansons fuer jedermann; 21.05 „Schabbat-Tee" *mit* Schlomo Nizan; 22.05 „Sehr persoenliche Wahlen" mit Josef Hadad; 23.05 Tanzmusik (bis 02.00 Uhr); In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Mathematik: 8.40 Literatur; 9.05 *Geometrie*: 9.25 Naturkunde/Physik: 10.00 Biologie: 10.20 Buergerkunde: 10.45 Beratung und Richtunggebung: 11.05 Sicherheitsmassnahmen bei Verwendung der Elektrizitaet: 12.00 Gesellschaft und Kultur; (auch 12.40) 14.00 Maerchen von der Tochter des Muellers und dem Zwerg, der ihr zu Hilfe kam. 14.08 „Lese die Gebrauchsanweisungen, um ein Unglueck zu vermeiden"; *14.16 Dokumentarfilm* — ueber das Leben in der westlichen Sahara; 14.16 Erzaehlungen von *Lea Goldberg*.

Fernsehprogramm:

15.00 Liebe fuer Rom — „*Westlich* von Rom" (Jugendliebe); 15.30 Schabbateingangsprogramm fuer Kinder; 18.00 bis 20.05 Programm (Film) und Nachrichten in arabicher Sprache; 20.05 Schabbateingangsprogramm; 20.20 „Die Woche"; 21.20 „Icpress File" (Die Icpress-Akte), spannender englischer Film aus dem Jahre 1965. Ein Gesetzesuebertreter wird in den britischen Geheimdienst eingeschleust, um einen *geflohenen englischen* Wissenschaftler, der eine ganz geheime Akte besitzt, nach England zurueckzubringen. Mit Michael Caine, Nigel Green, u.a.; 23.00 „Mein Michael" — Buch, die Verfilmung und der Film: 23.30 Tagesabschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 11.10.1975
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Arne: Ouvertuere; Albinoni: Oboekonzert; Mendelssohn: Streichoktett: 9.05 Welt der Wissenschaft: 9.30 Musikalisches Raetsel; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Radiodrama „Tee bei Dr. Bursik" von *Heinrich* Boell; 12.05 „Profil" Dow Ber Borochow (Alex Talmor); 13.05 Leichte Musik; *13.55* Vorschau auf das *musikalische* Programm; 14.10 Fuer Mutter und Kind; 15.05 Musikalische Begegnungen *(Wiederholung)* mit dem Pianistenpaar Eden-Tamir: 16.10 Schabbat*konzert — Noam Sheriff, Sibe*lius, Ravel: 17.05 Jiddische Lieder: 17.30 „Offenes Mikro*fon" — Life-Sendung (Kunst* und Kuenstler) 19.05 Wochenchronik, zweite Folge; 19.50 *Rezitation* aus der *Bibel*: 20.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 21.05 „Lucia di Lammermoor", Oper von Donizetti (Originalfassung) STEREO — unter Thomas Schippers mit Beverly Sills, Carlo Bergenzi, Pierre Capucilli u.a. 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 und 7.35 Gesaenge; 8.10 und 9.05 Lieder am *fruehen Morgen*: 8.55 Esaria Alon ueber die Landschaft unseres *Landes: 10.05 Lieder aus preis*gekroenten Filmen (Oskar-Gewinner): 11.05 Solo-Auftreten *von Schimon Jisraeli; 12.05* Humor und Satire; 12.45 „Wer, wo-wann?" Kunst und Unter*haltung: 13.05* Aus dem Werk von Janun Neeman s.A. (Dan Kaner); 14.10 Melodie und Gesang: 15.05 und 16.10 „Hier Ehud Manor"; 17.05 „Apfel und Baum" — Auszuege aus dieser Sendereihe ueber Probleme zwischen Eltern und Kindern; 18.05 Die Anlegenheit wird behandelt" (Gideon Lev-*Ari*) *18.30* Vom *Sportplatz*; 21.05 Sportergebnisse; 21.20 Jazzmusik; 22.05 „Schewet *Achim*": 23.05 Radiothek (Chansons); 00.10 Unterhaltungstruppe.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 Israelische Lieder und Chansons: 20.05 Blasmusik; 20.35 „*Voelker singen*".

Militaersender:

Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Schabbatmorgenklänge; 8.05 und 9.05 Sandwich; *10.05* „Welch schöne Lieder": 11.05 „Unterhaltung 75" (Mosche Timor); 12.05 „*Der dritte Mann*" (Radiospiel); 13.05 Jaakow Agmon interviewt Dr. Jirmiahu Juwal („Persoenliche Fragen"): 14.05 Im Lande wandern — mit Josef Feldmann: 15.05 Lieder von einst: *16.05* Mit Dizzy Gillespie und seinem Trio: 17.05 Radiobuehne „Mein erster Gehalt als Schriftsteller" nach Jizchak Bawel; 18.05 Unterhaltungsprogramm: 19.05 „Robinson Crusoe" (Doron Rosenblum); 19.53 Prof. Ben-Ami Scharfstein „Heilige Kuehe"; 20.05 „Von einer Sache zur anderen" — mit Benno Zur; 21.05 Tradition, Tradition; 21.30 „Leierkasten" (auch 22.05): 23.05 Volkslieder; 23.45 Nachrichtenjournal. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Uschpisai" — Gastgeber: Dr. Awner Schaki empfaengt Raw Jehoschua Neeman, den Musiker Abraham Amsaleg und seine Truppe, und andere: 20.30 „Mabat"; 21.15 Sportschau; 22.05 „Colombo"; *23.35* Tagesabschnitt, Nachrichten.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

AM DIENSTAG, DEN 14. OKTOBER gibt unsere Post vier neue Sondermarken heraus: *eine 4.00 IL Marke im langen* Querformat mit symbolischer Abbildung der „Rückkehr der *Hadassa* auf den Mt. Scopus/ Har Hazofim/" nach einem Entwurf von E. Greenman, sowie drei rechteckige Sondermarken mit „Geschützten Wildvögeln", 1.10 IL Glareolo Pratincola, *1.70 Hoplopterus Spinosus* und 2.00 IL Himantopus Himantopus. Die drei Entwürfe stammen von der Hand W. Fergusons. Auf den Marken *sind* die Vögel im Fluge, auf den Anhängseln /tabs/ am Boden *stehend abgebildet.* — *Alle vier* neuen Sondermarken sind zur Erleichterung der Briefsortie*rung mit Phosphorstreifen* versehen. Die drei Naturschutzmarken sind in Nennwerten zu *durchwegs über 1.00 IL* gehalten, also diesmal zur Frankatur und nicht, wie bei den bisherigen Naturschutzserien, für die Jugend bestimmt.

x x x

VOM VERKAUF ZURÜCKGEZOGEN wurden Ende September die drei Architektur-Marken zu 0.80, 1.30 und 1.70 IL, *die beiden Erinnerungsmar*ken vom Heldengedenktag 1975 zu je *1.45 Nennwert*, *die 1.85* Marke „Gerontologie", sowie die drei Sondermarken der Ha*poel-Spiele zu 0.25, 1.70* und 3.00 IL. Es sind also so gut wie gar keine Sondermarken, am *Philatelistenschalter* der *Post zu* haben.

DIE ERSTTAGS-KUVERTE unserer *Post* sind im Gegensatz zu den Marken nur verhältnissmässig wenig im Preise gestiegen, wodurch das Interesse für diese FDC stark nachgelassen hat und die Sammler ihren Kauf stark eingeschränkt haben. Nach dem Gesetz in der Philatelie, dass das, was nicht gekauft wird, dann selten und teuer wird, steigen die letzten Ersttagskuverte, von welchen keine Reservebestände angeschafft wurden, *nun rapaid* im Preise. Für ein Ersttagskuvert „Gerontologie" /Ausgabepreis 2.10 IL, erst vor *einigen Monaten* erschienen, wird der Sammler heute bereits den sechs- bis siebenfachen Nennwert bezahlen müssen! — Worauf man wahrscheinlich wieder mehr Kuverte kaufen wird und dann das Interesse dafür wieder abfläuen dürfte. Es ist von Interesse, dieses ständige Auf-und-Ab in der Philatelie *zu beobachten*...

Y. H. KOLÁR

ALUF PELED DEMONSTRIERT

(Fortsetzung v. S. 5)

möchte doch meinen, es sei höchste Zeit, das völlig unnötig ausgegrabene Kriegsbeil wieder zu begraben. Die Armee hat ihrerseits bereits einen Schritt in dieser Richtung unternommen und bekanntgegeben, dass sie ihren "Kampf" gegen die Steuerreform beendet habe.

Dieser Schritt ist nur zu begrüssen, aber umso bedauerli*cher ist es, dass in der erwähn*ten Regierungssitzung der Ministerpräsident die ausgestreckte *Hand, welche ja auch die* Hand des Verteidigungsministers ist, übersah. Wie berichtet wird, erfuhr *Rabin* bei der erwähnten Regierungssitzung, dass der Finanzminister Rabinowitz der Armee gewisse Steuererleichterungen gewährt habe und er soll diese mit dem Aus*druck*: "*Schade!*" kommentiert haben. Das Bestreben des Ministerpräsidenten, die Steuerre*form* an allen Fronten zu verteidigen und keine Ausnahmen zuzulassen, ist zwar durchaus *begreiflich*, aber man fragt sich *doch unwillkürlich, ob* gerade Zahal zum Testfall werden musste.

Die Angriffe gegen die Reform der direkten Steuern kommen von so vielen Seiten, dass man die Armee dabei ruhig hätte übergehen können, ohne dass der Kampf um die Durchführung der Steuerreform darunter gelitten hätte. Ja, mehr noch: bei allem Willen zur konsequenten Durchführung dieser Reform kann man doch nicht umhin, der Haltung von Aluf Peled ein gewisses Ver*ständnis entgegen zu bringen.* Gerade der frühere Generalstabschef Rabin müsste eigentlich wissen, dass man Armeeoffiziere nicht mit El Al-Angestellten und Hafenarbeitern vergleichen kann und es wäre durchaus verständlich — ja, auch zu begrüssen, wenn gera*de in bezug auf Berufssoldaten* ein modus vivendi gefunden würde. Zumindest sollte man ih*nen anheimstellen, ob sie ihren* Dienstwagen auch für private Fahrten benützen und die da*mit verbundene zusätzliche* Steuerlast tragen wollen oder nicht.

Unlogische Forderung

Es wäre wohl unlogisch, woll*te man von Berufssoldaten* auch die dienstliche Benutzung von Militärwagen als zusätzliches Einkommen *bewerten und* besteuern. Etwas ähnliches sollte auch für die Benutzung von Telefonen *gelten*. Übrigens ist die Luftwaffe daran interessiert, dass Piloten mit ihren Familien in den Flugbasen wohnen und es wurden ihnen zu diesem *Zweck* Dienstwohnungen zur Verfügung gestellt. Die Einsetzung dieser Dienstwohnungen als zusätzliches Einkommen und die Besteuerung dieses Einkommens sollten erst erfolgen, wenn man den Piloten *anheimgestellt hat, sich* Wohnungen ausserhalb der Flugbasen zu suchen. Diese würde allerdings *eine* Wendung in der bisherigen Wohnunspolitik der Luftwaffe bedeuten und es ist kaum anzunehmen, dass diese dazu bereit sein wird.

Sowohl die Armee als auch das Finanzministerium sind *schon mit schwierigeren* Problemen fertig geworden und man darf annehmen, dass mit etwas gutem Willen auf beiden Seiten auch dieses Problem seine Lösung finden wird — unter einer Voraussetzung: dass keine der beteiligten *Seiten* — auch nicht der Ministerpräsident — daraus eine Prestigeangelegen*heit machen.*

x x x

ZWISCHEN MINCHA UND NEILA

Wir bringen nachstehend eine Zuschrift, *die* uns aus der Schweiz erreichte. Hier geht es um den bekanntesten Humoristen Israels, Ephraim Kishon. Von all unseren Diplomaten, gleichgueltig, welche religioese Einstellung sie haben moegen, wird verlangt, dass sie bestimmte Gebote einhalten, damit der Name des Staates, im *Namen* des *Judentums*, nicht geschädigt werde. Das gilt auch fuer jene Botschafter, die kraft ihrer persoenlichen Taetigkeit Israel repraesentieren. Schade, dass Kishon das nicht verstanden hat. (Die Red.)

Wir sind *eine Gruppe* in Luzern wohnhafter Israeli, die, obwohl nicht orthodox, sich mit Israel und mit der jüdischen *Tradition* verbunden fühlt und identifiziert. Gross war unsere (unangenehme) Ueberraschung, wie auch unsere Empörung und Beschämung, als wir in der Stadt in der Lokalpresse das angekündigte Auftreten eines bekannten israelischen Schriftstellers sahen, der für viele — auch Nichtjuden — als Vertreter Israels angesehen wird. Das Auftreten sollte ausgerechnet *am Jom Kippur stattfinden*, und der Schriftsteller war kein geringerer als Ephraim Kishon. *Es ist nicht unsere Sache*, die religiösen Ansichten des Herrn Kishon zu prüfen oder ihm unsere aufzuzwingen. Von religiöser *Freiheit* und *bis zur* Entweihung des grössten jüdischen Feiertages — mit der jüngsten *blutigen* Geschichte des Jom-Kippur-Krieges verbunden und verknüpft — ist und soll der Abstand sehr gross sein. Zwischen *Mincha* und *Neila* signierte Herr Kishon in einer Luzerner Buchhandlung seine Bücher. Wir empfinden das Benehmen des Herrn Kishon als Affront gegen uns Israeli, die jüdische Gemeinde Luzerns und gegen Israel.

Familien Dr. Arije Jarom, Dr. Bernhard Hornung, Siegbert Meisner und Dr. Benjamin Sheelo.

Schach-Ecke

redigiert von J. Aloni und H. Fuss

In einer scharfen Partie im Rahmen der Nationalliga siegte der junge, begabte Meisterkan*didat Stein (Stadt Haifa)* gegen Telsin (Rubinstein Jer.).

Weiss: Telsin, Schwarz: Stein
Sizilianisch.

1. e2 — e4 c7 — c5. 2. Sg1 — f3 Sb8 — c6. 3. d2 — d4 c5 x d4. 4. Sf3 x d4 Sg8 — f6. 5. Sb1 — c3 — e5. 6. Sd4 — b5 d7 — d6. 7. Lc1 — g5 a7 — a6. 8. Sb1 — a3 b7 — b5. 9. Sc3 — d5 Lf8 — e7. 10. Lg5 x f6 Le7 x f6. 11. Dd1 — d3... richtiger wäre hier c2 — c3... *0 — 0. 12. 0 — 0 — 0 Lf6* — g5 + 13. Kc1 — b1 Lc8 — e6. 14. h2 — h4 Lg5 — h6. 15. Lf1 — *e2 Dd8 — a5. 16.* g2 — *g4*. immer noch war c2 — c3 richtig. Lh6 — f4. 17. Sd5 x f4.. der Tausch des Zentralspringers gegen den unaktiven L ist ein schwerer Fehler. e5 x f4. 18. Dd3 x d6 Sc6 — b4. 19. Td1 — *d4 Sb4 x a2!*. 20. Th1 — d1 Ta8 — b8. 21. Td1 — d3 b5 — b4. 22. Td4 — d5.. so dachte Weiss, den schwarzen Angriff zu widerlegen, aber das ist eine Illuson. le6 x d5. 23. Td3 x *d5 b4 x a3!*.. eine boese Ueberraschung für Weiss. 24. Td5 x a5... er gewnnt die D, aber die Partie ist verloren!.. Sa2 — c3 +.. noch eleganter war Txb2+ä K-a1 nebst Sc3 mit undeckbarem Matt.. 25. Kb1 — c1 a3 *x b2* + 26. Kc1 — *d2* Sc3 x e4 + und Weiss gibt auf.

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 85 von E. Palkosta.

Schlüsselzug: Sb4 — d5.

1. L-d2 2. Dxc3 + Kxc3 3. *Sb6* ++. 1. *Kxd5* 2. Df3 + Kxe6 3. Df5 ++.

Richtige Lösungen sandtenuns: Käte Bersttel, Susanne Striem, Frida Teitelbaum, Irena Metzger, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, M. Reizes, N. Kümmel, J. Cohen P. P. Bergmann, N. Stenzler, M. Ellenbogen und J. Maurüber.

Problem Nr. 87 von L.Y. ... bel. 1. Preis „British Ches... position 1925.

Weiss: Ke2, Da1, Sd4, La1 und e7. Bauern c2, d2, e6, f2, f5. 11 Figuren
Schwarz: Ke5, Db4, Lb3. *Bauern a4, c4, g3 und* 7 Figuren.

Matt in 3 Zuegen.

SCHACHNACHRICHT... AUS ISRAEL

Im Halbfinalturnier im ... club T.A. musste im letzt... ment Meister Bernstein ... Sternberg ersetzt werden. ... dem ist aber in diesem ... *nier, das täglich abroll...* scharfer Kampf um den ... ten 1. Platz im Gange. ... dem Verlauf der ersten 6 ... den sind die Anwärter a... Sieg die Meister Ben ... Knaani und Dodako... *Meisterkandidat* Koppi... dessen Spiel uns bisher a... sten gefallen hat.

Im Halbfinalturnier im ... kas Hanoar führt nach 2... den Kaldor mit 2 P. In ... wurde ein neuer Schachcl... gründet. Spielabend ist ... am Montag abend um 7 ... Beth Jad Lewanim. Spi... *Sch. Kandelstein*. Israels... menmeisterin Olga Prudaj... ist in Begleitung von ... Birnbaum zum Zonenturn... F.I.D.E. nach Jugoslavie... gereist.

Wir wünschen ihr viel ... in dem schweren Turni... 16 Teilnehmern.

THEATERPROGRAMM

HABIMA — grosser Saal: „Der Schatz" (Erstaufführungen) 15., 16.10. kleiner Saal: „*Heuchelei* und Verlogenheit" (Komödie aus dem 17. Jahrhundert) 11., *13., 14., 15.,* 16.10.

KAMERI: „Koreolan" (Shakespeare) 11., 12., 13., 14., 15., 16.10 in Jerusalem.

HAIFAER THEATER: „Der Joker" 11.10 (Haifa) „Spaziergang" (zwei Einakter) *15.10. (Bat-Dor, Tel* ...

KHAN, Jerusalem: 10.10 und 11.00 Film 11.10 „*Briefe* an die Reda... mit Jonathan Gefer ... Dani Litani, 12.10. Kammerkonzert mit „... Trio 13.10. 8.30 Mus... gramm mit Schalom ... noch und Ariel Silber... 9.00 „Tales of Jeru... (Englisch) 15.10. 9.00 ... loreabend für Touriste...

eine
EIGEN

D VERKAUF

WIE VOR!
PICHE-
RAN!
s 49, Tel. 57885
ische Reinigung
n — versichert
gen — kostenlos.
und Zustellung
ı Wunsch.
— VERKAUF

IGAL
AUFT
el, Kühlschränke
sapparate und
tsauflösungen
83 22 67
Tel. 862856

KIBA
352-96736
l, Küchen- und
genstände, Klei-
se u. Auflösungen
736 auch Schabbat

r Bequemlichkeit
ationen! — Zahle
! Abraham-Avner,

akone kauft Mö-
täten, Frigidaire,
Telefon: 834938,
l.
! Möbel, Frigidai-
apparate. Antiqui-
se. Tel. 235117,

auft Antiquitäten,
:. Tel. 833245!
48.
areo kaufen antike
hte Möbel, auch
l. 825681.
kauft Möbel, Haus-
en, Nachlässe, Bü-
e. 813494; abends:

, 2 Fauteuils, Buf-
tand. Tel. 238616.

allerletzt
doch zu Stampf
TEPPICHE
verkaufen oder
ten will.
AMPF
Tel. 295531, T-A

ECHER

n einzelne Bücher
Bibliotheken aus
schaftsgebieten in
achen und bitten
te Angebote an:
Darmstadt, D-61
Postfach 827.
cher stets gesucht.
ise. Auch Provinz.
Aviv, King George-
16.

VIERE

— neu und ge-
el. Grosse Auswahl
gungen, Melnik,
zengoff 125, Tele-

FMARKEN

kauft Welt/Israel
ngen. Nachlaesse.
str. 32 B, Tel Aviv.

ERRICHT

AEISCHEN
ERRICHT
fahrener Lehrer.
l. 442172
0 Uhr nachm.)

★ TEL AVIV ★

ARBEITSMARKT

Gesucht:
Verantwortliche
HAUSHALTSKRAFT MIT KOCHEN
Arbeitsstunden: 7.30 - 16.00
Gute Bedingungen
für geeignete Person.
Tel. 34846, 265870.

Gesucht
kultivierte deutschsprechende
WIRTSCHAFTERIN
für Einzelperson, zum Einkaufen, Kochen, 2 x wöchentlich
3 — 4 Stunden.
Tel-Aviv, Tel. 299871, bis 10 Uhr morgens, von 1—2 Uhr mittags und abends ab 7 Uhr

● **Telefoniere: 293637! 440647!** Stellenvermittlung „Ruth", Jawnestr. 2 — sucht und vermittelt verlaessliches Personal. Besonders Krankenpflegerinnen.

● **Buchhalterin** (Pensionaerin), beste Referenzen, sucht stundenweise Arbeit. Tel. 286390, zw. 1.00 — 4.00 Uhr.

● **Selbstaendige Schneiderin** und Lehrmädchen für Massarbeit gesucht. Detschi, Ben Jehudastr. 81, Tel. 236425.

● **Es wird gesucht** deutschsprechende Frau fuer Haushalt, mit Schlafen, bei älterer Dame, Zentrum Tel Aviv. Tel. 290710.

● **Sachbearbeiterin** in Wiedergutmachung gesucht. Seriöse Offerten an POB 1334 Tel-Aviv für Nr. 3788/L.

● **Krankenschwester** sucht Halbtagsarbeit, Kranke oder Alte zu betreuen ohne Kochen. Telefon 245959 Tel-Aviv.

EXISTENZEN

● **Bat Jam,** Jabotinskystr. 30. Eine gut eingefuehrte Fleischerei, kascher, an Fachmann zu vermieten oder zu verkaufen.

WOHNUNGSMARKT

Baruch **KAINER** T-A
Ben Jehuda 65
Tel. 223759,
nur 10-12, 4-6
DAS VERMITTLUNGSBÜRO
Wohnungen, Häuser, Läden, Migraschim ● Expertisen

2-ZIMMERWOHNUNG
möbliert, Zafon, mit Telefon, zu vermieten.
Anfragen: Tel. 245960, zw. 13.00 — 14.00 Uhr.

KULTIVIERTE DAME
sucht
moebliertes Zimmer
bei netter Familie
oder Wohnung, gemeinsam mit alleinstehender Dame zu mieten. Zafon Tel Aviv.
Tel. 736595, nach 7.00 abds.

● **Zu verkaufen:** 3½ — Zimmerwohnung, Tapeten. Ben Jehudastrasse. Auch fuer Arztpraxis geeignet. Tel. 226620 — 484916.

● **Schluesselgeldwohnung** zu vermieten. — 1½-Zimmer, Zafon — Tel Aviv. Tel. 221959, zwischen 10.00 — 15.00.

● **Zu vermieten:** Moebliertes 3-Zimmerhäuschen, mit Garten. Giwatajim. Tel. 765728.

● **Alleinstehende** Sechzigerin vermietet Zimmer an gleichaltrige Dame. Tel. 459523.

● **Moebliertes Zimmer** mit separatem Eingang an alleinstehende berufstätige Person zu vermieten. Tel-Aviv, Geulastr. 11/2, zw. 11.00 — 14.00.

● **Giwatajim!** Nahe Zentrum, ruhige Strasse, schoene, grosse 2½-Zimmerwohnung zu verkaufen. Auskunft unter Tel. 758772, tagsueber und abends oder Tel. 752440, ab 7.00 abds.

● **Im Verlag „Baal Habajit ve'Hadajar"** (Der Hauseigentümer und der Mieter) POB 14014, Tel Aviv, erschien eine Broschüre von den Rechtsanwälten Meiri und Sternberg über Mietzins mit Kommentaren, Erklärungen und Tabellen für den Mietzins, Preis IL 12.—.

EHE

WITWE
Siebzigerin, gutaussehend in Deutschland geboren, in gut geordneten Verhältnissen,
möchte nicht mehr allein sein und wünscht einen seriösen Witwer mit hohem Niveau für harmonische Gemeinschaft
Zuschriften Haifa, POB 4047/780.

● **Witwer,** Siebziger, gutaussehend, intelligent, sucht passende, aufrichtige Lebensgefaehrtin, womoeglich Bukowinaerin, kennenzulernen. Zuschriften an POB 8327, Haifa.

● **„Joffy"** — 220868 — Dizengoff 212 — proponiert: Touristin, Florida. 45 — Kanada, 33 — religioese Frau, 44, Luxuswohnung — Arzt, 30/185 — Touristen — Ingenieure — Religioese — Techniker.

● **Witwe,** Anfang 60, mit eigener Wohnung, finanziell unabhängig, sucht ernsthafte Bekanntschaft mit Herrn bis 65 Jahre, *wenn moeglich mit Auto,* gesellschaftlich interessiert, mit Sinn fuer Humor. Ihr Brief erreicht mich unter Hakol Lanoar, Ramt Gan, fuer Nr. 611.

● **Die erste Heiratsvermittlerin** in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● **Ehepartner für jeden!** Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelsonstr. 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● **Witwe,** gutaussehend, eingeordnet, möchte intelligenten sympathischen Herrn bis 55 kennenlernen. POB 1334 Tel-Aviv für Nr. 3772/L.

VERSCHIEDENES

EINSAM!
Bin 65/170, gutaussehend intelligent und gutsituiert, möchte gerne ebensolche Frau in der gleichen Lage kennenlernen.
VOLLE DISKRETION!
Zuschriften an POB 4496, Haifa, für Nr. 5809

Für verschiedene kleinere Reparaturen in Ihrer Wohnung wenden Sie sich zwischen 4 bis 7 Uhr an Telefon 238282 Tel-Aviv

● **Maurerarbeiten.** Elektrizität, Renovierung, Asphaltierung, Isolierung. 846288, 9.00 — 13.00, 16.00 — 19.00.

● **Zahnprothesen,** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● **Malen,** Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, Remont General, Tel Aviv, Mapu-Str. 20, Tel. 224351.

● **Television,** Stereo, Reparaturen mit Garantie. — Spreche Deutsch, Tedi, Ramat Gan, Bialik Str. 68, Tel. 730343.

● **„Migdal" — Herzlia,** Ben Gurion Str. 14, Tel. 981020. Buero-Service: Photokopieren, Schreibmaschine-Arbeiten, Übersetzungen, Lichtpausen (Blue prints) und Anzeigenannahme fuer die Tagespresse. Auch telefonisch.

NOTIZEN

● **Gesellschaft Israel-Österreich:** Donnerstag, 16. Oktober 1975, Bne Brith-Haus, Tel Aviv, Kaplanstr. 10, 8.00 Uhr abds.: RICHARD BEER-HOFMANN — ABEND. Mitwirkende: Jehuda Eren, Dr. Hedi Kiewe-Laudau, Dr. Oskar Teller. Unkostenbeitrag.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.55 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.50 Uhr.
Parscha: NOACH

1. **Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86:** Freitag abend 17.00; Schabbat morgen 6.30 und 8.30; Schabbat Mincha 16.55 **Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher.**

2. **Ichud Schiwat Zion, Beth Hamore, Nathan Strauss-Str. 5:** Freitag abend 17.00; Schabbat morgen 8.00; **Bar Mizwa: Doron Ofer.** Schabbat Mincha 16.55.

Wiener Minjan. Nathan Hachachamstr. 10. Freitag abds. 5.10; Schabbat morgen 8.00. Kidusch.. Mincha 5.00.

„Kedem"-Synagoge. Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gwirolstr. Freitag 5.30 Uhr; Schabbat morgen 9.30 Uhr. Predigt **Haraw Mosche Zemer.**

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel Aviv, Beth Perez Naftali: Freitag 5.30 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 5.00 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag Herr **Barkol.** Mincha 4.55 Schiur Gemara **Herr Weizmann.**

Kehilat „Emet v'Anava", Ramat Gan, Jabotinsky 57, Freitag abend 6.00 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schchunat Elieser. Kfar Saba: Freitag abend 5.20; Schabbat morgen 8.00; **Bar Mizwa: Dror v. Noam Rappaport. (Nir Elijahu).** Mincha 5.00

Agudat Beth Haknesset, Kfar Schmarjahu: Freitag abend 5.00: Schabbat morgen 8.00 **Bar Mizwa: Joaw Rein.** Ansprache **Raw Schmuel Awidor Hacohen.** Mincha 5.00

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Romeo & Juliet
BEN JEHUDA: Dirty Innocents
CHEN: Earthquake
CINEMA ONE: The Battle of the Sharks
CINEMA TWO: The Taming of the Shrew
CINERAMA: Mandingo
DEKEL: Funny Lady
DRIVE-IN: 7.45—9.45 Doberman Patrol
ESTHER: Emmanuelle
GAT: The Happy Hooker
GORDON: Michael Scheli
HOD: The Return of the Pink Panther
LIMOR: Open Season
MAXIM: Alfie Darling
MOGRABI: The Mean Machine
ORLY: Lenny
OPHIR: The Drowning Pool
PARIS: General Idi Amin Dada
PEER: The Godfather, Part II
ROYAL: On the Waterfront
STUDIO: Shampoo
TCHELET: The Emigrants
TEL-AVIV: French Connection Number 2
ZAFON: Le Retour du Grand Blond Part II

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 u. 9.30 Uhr: „Alice doesn't live here anymore" mit Ellen Bronstein (Oskarpreis), 6. Woche; 4.00 Uhr. Fist for Revenge

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL AVIV
Freitag abend 19—23 Uhr:
King George 28, Tel. 223721
Jehuda Halevy 67, Tel. 612474
Schabbat, 8.30 — 19.00 Uhr.
King George 72, Tel. 286740
Jehuda Hamaccabi 33. Tel. 449995
Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.
Mozae Schab., 19.00—23.00 Uhr
King George 28, Tel. 223721
Dizegoff 217. Tel. 223488

RAMAT GAN und UMGEBUNG: Freitag abend: Arlosoroff 81. Tel. 721489; Schabbat: Modiin 130, Tel. 722954.

BNE BRAK: Freitag abend: Jeruschalajim 62; Schabbat: Modiin 130, Ramat Gan.

PETACH TIKWA: Freitag abend: Rothschild 89. Tel. 911406: Schabbat: Chowewe Zion 13, Tel. 912357.

HERZLIA und UMGEBUNG: Freitag abend und Schabbat: Achusa 78, Raanana. 052-91066.

NATANIA: Freitag abend: Herzl 36, Tel. 22739; Schabbat: Herzl 11, Tel. 22842.

BAT JAM: Freitag abend: Balfour 135, Tel. 883849; Schabbat: Eli Cohen 1, Ramat Hanassi.

CHOLON: Freitag abend: Wie Bat Jam; Schabbat: Krause 46, Tel. 841911.

BEER SCHEWA: Freitag: Schikun Dalet, Merkaz; Schabbat: Merkas Gilad Chadasch, Derech Hanessiim.

AERZTENACHTDIENST
Dr. Har Even, Epstein 5, Telefon 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A: Tel. 292222: oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Aerztedienst im ganzen Land *beim MDA*

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel 781111; Bat Jam, Tel. 863333: Cholon: Telefon 843133; Haifa Telefon 254530.

Kupat Cholim Merkasi: Tel Aviv-Jaffo, MDA, Mazestr. 13 Tel. 101, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, *Dr. Watts,* Allenbystr. 50, Telefon 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Haschaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwatajim **und Bnej Brak:** MDA, Hagilgalstr 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds bis 7 Uhr früh. Dr. Komloscı (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621: Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon Mitteilung im Snif Chedera MDA, Telefon 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

HAIFA

PLASTIKVORHÄNGE
für Badezimmer, Küche, fertig und nach Mass, ausländische Erzeugnisse. — Badezimmermatten, Terylenedecken.
HOFSTÄDTER
HAIFA, Herzlstr. 69
Nur vormittags geöffnet

Suche Betätigung als
GESELLSCHAFTERIN
bei älterer Dame, 2-3 Stunden täglich ausser Freitag und Schabbat.
Zuschriften erbeten an POB 4496, Haifa, für Nr. 5801

● **Zu verkaufen** neue Wohnungen aus zweiter Hand. „Dirot Kabiri", Hanassi 128. Tel. 83115.

● **Zu tauschen** auf dem Karmel schöne moderne 1½ Zimmerwohnung, kleines Haus, schöne Aussicht gegen grosse 3—3½ auf dem Karmel. Tel. 04-87921.

● **Erfahrene Verkäuferin,** gutaussehend bis 45 Jahre, ganztägig, zur Leitung eines Kleidergeschäftes. Telefon ab Sonntag 83115.

● **Kaufe** gebrauchte Stilmöbel, Haushaltsauflösungen und Frigidaire. — Telefone 04-662066, 04-532861 Haifa.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang 4.47 Uhr
Schabbat-Ausgang 5.48 Uhr

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21.00 Uhr: Alija 44, Tel. 522062.
Schabbat bis 21.00 Uhr: Massada 1, Tel. 662289.
Nach 21.00 Uhr: MDA. Telefon 512233. Kiriat Elieser.

JERUSALEM

Gesucht
KASCHER-PENSION
für behinderte ältere Dame.
Eventuell nur tagsüber.
Jerusalem, POB 2391,
für Nr. 689.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.38 Uhr
Schabbat-Ausgang: 5.48 Uhr

Synagoge Emet W'Emuna — Narkisstr. 1. Freitag abd. 17.15 Uhr Ansprache Rabb. Pinchas Peli. Schabbat morgen 8.15 Uhr.





Eine Nutzanwendung, die sich für den Karikaturisten nach den gestrigen Regenfällen ergab

Versunkener Kontinent

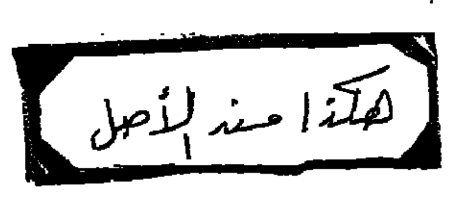
Ein Kontinent existierte vor siebzig Millionen Jahren inmitten des Atlantiks, zwischen Amerika und Afrika, versichert ein internationales Ozeanographenteam der Universität Miami in Florida. Die Wissenschaftler haben Beweise für die Existenz dieses Millionen Jahre später versunkenen Kontinents entdeckt. Es handelt sich insbesondere um versteinerte Krebsexkremente u. Muscheln, die 1971 neunhundert Meter unter dem Meer gefunden wurden. Im Inneren dieser Muscheln sind die Ozeanographen auf Spuren von Regenwasser gestossen, womit gesichert ist, dass der Grund des Ozeans dereinst über die Oberfläche des Meeres hinausragte.

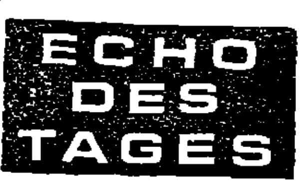
IMMANUEL—KIRCHE
Beer Hofmannstr. 15, Jafo
(durch Eilatstr. 19), Tel. 820654, 860971
GOTTESDIENST jeden Samstag, 11.00 Uhr
Bibelstunde jeden Montag, 19.00,
im Gemeindehaus
Samstag 11.00., um 20.30 Uhr
KONZERT mit VALERY MEISKY

IN HERZLIA PITUACH
gesucht
ERFAHRENE HAUSHALTSHILFE
ganztägig, bei kleiner Familie
GUTE BEDINGUNGEN
Tel. 937771

MATHEAS MAIER
Haifa, Hagiborimstr. 21, Tel. 640265
seit 25 Jahren
Eroeffnungsredner bei Gedenkfeiern
Brit-Mila, Bar-Mitzwa, Hochzeiten
Auf Wunsch musikalische Einlagen
KEINE FEIER OHNE MAIER

MILET — HAIFA
In Zusammenarbeit mit der
DEUTSCHEN BOTSCHAFT - KULTURZENTRUM
DEUTSCHE SPRACHKURSE
am Abend, fuer Anfaenger und Fortgeschrittene
Wintersemester: 4 Monate
ab 19. Oktober 1975 — einmal und zweimal wöchentl, 1 1/2 Stunden
Anmeldungen: 12., 14., 15.10.1975, nur von 17.30 — 19.00 Uhr
im MILET-CLUB, Haifa, Golombstr. 21
Telefonische Auskünfte von 8.00 — 9.30 unter 641781/276
oder zu den Einschreibungstagen nur von 17.30 — 19.00 Uhr: 669871





חדשות ישראל ECHO DES TAGES

מדיניות כלכלית – און דחית בעיות?

כמובן, לא היתה ברירה אלא לאשר את מדיניותה הכלכלית של הממשלה. נסיונותיה של האופוזיציה לבניה ההנגדות מעשית למדיניות המדינה בשטח זה היו חלשים כבר מהתחלה. אין זה פלא, כי להתנגדות אפקטיבית שייך גם קונצפט ברור, אשר מסוגל לבוא במקום המדיניות הרשמית. תכנית כזו איננה קיימת. לכן יש לברך על אישור המדיניות הכלכלית של הממשלה.

אולם עצם הענין איננו קל כל כך. הטעויות הרבות בשטח הכלכלה במשך 25 שנה עדיין שוקלות כבדות מאז בכל הנוגע לזה. כל הפתרונות הזמניים אשר נתקבלו בתור אפשרות לנוע הלאה — עד למשבר הבא — חוזרים כעת עם נקמתם בכלכלת המדינה ככלל. אין לבנות מדיניות כלכלית על בסיס של קלות דעת ויסודות זולים. סיומו של תהליך כזה בהכרח הוא מסוכן, עצוב ושלילי.

הננו עומדים עכשיו בפני התוצאות של המדיניות הזמנית הזאת, כפי שניהלנו אותה עשרות שנים. יתכן שהממשלה איננה יכולה לעשות כלום כעת אלא לפעול כפי שהיא פועלת בכדי למנוע עצירת העגלה בכלל. אולם עלינו למצוא פתרונות ממשיים אשר ישרתו את עתיד כלכלתנו באופן אמיתי. בא ברצוננו לעצור את התהליך של התדרדרות מסוכנת בהתפתחיות הכלכליות וגם את הירידה מהארץ אשר היא ללא ספק תוצאה ישירה ממדיניות זולה מידי בשטח הכלכלה.

מ. ב.

WIRTSCHAFTSPOLITIK — ODER NICHTS ALS PROVISORIEN ?

Natürlich, es blieb ja garnichts anderes übrig. als die Wirtschaftspolitik der Regierung zu bestätigen. Die Versuche der Opposition. in dieser Angelegenheit einen echten Widerstand aufzubauen. waren vom ersten Augenblick an zum Scheitern verurteilt. Denn für eine oppositionelle Haltung. für einen wirklichen Widerstand gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung — oder das. was als solche angepriesen wird — benötigt man in jedem Falle ein klares Konzept. das anstelle der Politik der Regierung treten könnte. Ein solches Konzept, ein solcher Plan, eine solche Vorstellung auch nur, existieren keineswegs. Daher können wir nur begrüssen, dass das Parlament die Wirtschaftspolitik der Regierung bestätigt hat.

Aber die Wirklichkeit dieses sehr komplexen Komplexes sieht doch etwas anders aus, als uns das stets von offizieller Seite her geschildert wird. Unsere gewaltigen Sicherheitsausgaben in allen Ehren, die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten vorausgesetzt, und alle Sonderprobleme, die der jüdische Staat nun einmal hat, eingerechnet. ohne eine Planung. die alles beinhaltet. was vorausberechnet werden kann, geht es einfach nicht. Und deshalb ging es auch bisher keineswegs gut. Die vielen Fehler, die im Laufe der Jahre auf wirtschaftlichem Gebiete begangen wurden, wiegen ausserordentlich schwer in diesen Fragen. Die kaum noch abzusehende Reihe der Provisorien. die geschaffen worden waren, um erst einmal weiterzukommen, rächen sich jetzt an der Wirtschaft eines Landes, dessen Streben dahingeht, zu den westlichen Industrienationen zu gehören. Die Politik des Planens bis morgen früh. um erst einmal die dringlichsten Probleme zu überbrücken, und dann, bis zur nächsten Krise, weiterzusehen. musste sich eines Tages rächen. Sie rächt sich jetzt. Auf billigen Parolen und auf Leichtsinn aufgebaute Wirtschaftsplanungen müssen zwangsläufig eines Tages zu erheblichen Schwierigkeiten führen. Wir sind nun an diesen Schwierigkeiten angekommen. Die Bilanz dieses langjährigen Prozesses ist mehr als negativ.

Nunmehr sind wir mit den Ergebnissen dieser Provisorienpolitik engstens konfrontiert. — Seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten haben wir eine Politik geführt. die auf derartigen zeitweiligen Lösungen basierte. Es mag durchaus sein, dass die Regierung heute nicht viel mehr tun kann. als eben auf diesem Wege weiterzuschreiten. um zu verhindern. dass eine Pause eintritt, dass es zu Hemmungen. zu Hindernissen. komme. Aber es ist unbedingt an der Zeit, Lösungen zu suchen, die unsere Zukunft beinhalten. Denn wir müssen jetzt das weitere Abbröckeln unserer wirtschaftlichen Entwicklung mit allem Nachdruck stoppen. Die Auswanderung junger Menschen. deren Zeugen wir letzthin werden mussten. ist nicht zuletzt das Ergebnis der völlig unzulänglichen Wirtschaftspolitik des Staates. Zu einfache und zu billige Lösungen sollten unbedingt ab sofort der Vergangenheit — und nur ihr — angehören!

M. BIEL

REGEN IM LANDESNORDEN UND IN DER KUESTENGEGEND

Gestern wurde im Landesnorden eine verhältnismässig hohe Niederschlagsmenge gemessen. Auch in der Küstengegend regnete es einige Male. In den Baumwollfeldern hat der verfrühte Regen gewissen Schaden angerichtet. Die Ernte musste zeitweise eingestellt werden. Dagegen wurde der Regen von den Zitrusplantagenbesitzern begrüsst.

Ein Tief über Zypern verlegte sich in unsere Gegend. Auch für heute wird mit Niederschlägen und mit niedrigen Temperaturen gerechnet.

Auf dem Hermon erreicht die Tagestemperatur zehn Grad Celsius. wogegen die Temperaturen im Galil 22 Grad nicht übersteigen werden.

Arbeit im Hafen von Aschdod aufgenommen

Die Arbeit im Hafen Aschdod ist in den gestrigen Vorabendstunden wieder aufgenommen worden. Bei einer Versammlung, die nachmittags im Hafen abgehalten wurde, riefen Histadrutsekretär Jerucham Meschel und Jehoschua Peretz die Belegschaft zur Wiederaufnahme der Arbeit auf. Die Arbeiter kamen dem Appell nach.

Meschel gab bekannt. die Histadrut werde Jehoschua Peretz bei seiner Berufung an das Gericht gegen das Urteil von Richter Sasson zur Seite stehen. Der Histadrutsekretär bemerkte. er sei zufrieden, dass Peretz die Berufung eingereicht habe. Er sprach die Hoffnung aus. dass das Gericht ein „gerechtes Urteil" fällen werde.

Peretz sagte. er glaube an die Gerechtigkeit in Israel. Es gibt Distriktgerichte und das Oberste Gericht. „Ich werde nicht ruhen. bis ich ein gerechtes Urteil erreiche". meinte er.

Die Arbeiter sangen die „Hatikwa" und gingen sofort zur Arbeit.

Vormittags waren Verhandlungen zwischen der Histadrut und dem Ausschuss der Hafenarbeiter im Gange.

Almogi akzeptiert sein neues Amt

Josef Almogi gab seinem Bedauern Ausdruck, dass er sein Amt als Bürgermeister von Haifa nicht zuende führen könne. doch sei die Bedeutung der Zionistischen Weltorganisation sehr wichtig und er müsse die ihm offerierte Amtstätigkeit in der Jewish Agency aufnehmen. wenn er gewählt werden sollte. „Wenn mich die IAP nominiert, werde ich das Amt übernehmen." Almogi bemerkte, dass er Neuwahlen für das Amt eines Bürgermeisters in Haifa nicht für notwendig halte. „Selbst wenn ich bei direkten Bürgermeisterwahlen gewählt worden wäre, wären heute neue Wahlen nicht am Platz".

Almogi gab die Erklärung vor seinem Abflug nach Grossbritannien ab. wo er als Gast der Zionistischen Föderation einen Vortrag halten wird.

Die IAP hat gestern Almogi nominiert.

Neueinwanderer wegen Defraudation in Haft

Ein Neueinwanderer aus Frankreich. Maurice Goldberg. 45, auch unter dem Namen „Charles" bekannt. ist von der Polizei festgenommen worden. Er steht unter dem Verdacht von Veruntreuungen in Frankreich in Höhe von dreissig Millionen Francs. Der Landespolizeistab wandte sich an die französische Polizei mit dem Ersuchen um weitere Auskünfte.

Der Friedensrichter von Jerusalem hat die 15tägige Inhaftierung des Verdächtigen angeordnet. Er war als Alteisenhändler in Frankreich tätig und wanderte im Juni dieses Jahres mit seiner Frau und mit zwei Söhnen ins Land ein.

Seine Gattin unternahm einen Selbstmordversuch, als ihr Mann festgenommen wurde. befindet sich jedoch bereits ausser Lebensgefahr.

Rechtsanwalt Zwi Lideski, Verteidiger Goldbergs behauptete vor Gericht, sein Klient sei unschuldig und stellte den Antrag. Goldberg gegen enie Sicherheitskaution in Höhe von 10.000 Dollar auf freien Fuss zu setzen. Der Richter verfügte jedoch die Inhaftierung für 15 Tage.

Zwischen Frankreich und Israel besteht ein Auslieferungsabkommen. Sollte die französische Polizei hinreichendes Indizienmaterial an die Polizei Israels senden, dürfte der Verdächtige an Frankreich ausgeliefert werden.

Entführungsversuch in Afula

Um Mitternacht in der Nacht auf gestern kam es in Afula zu einem Entführungsversuch. Zwei Autos blieben neben einem Bürger stehen. der auf der Strasse ging. Ein mit einer Maschinenpistole bewaffneter Jugendlicher sprang aus dem Wegen. Machluf Tobul aus Jerusalem widersetzte sich der Forderung, in das Auto zu steigen. Der Unbekannte versetzte ihm mit der Usi-Pistole einen Schlag auf den Kopf und ergriff die Flucht. Beide Autos fuhren weg. worauf sich Tobul zur Polizei begab und erklärte, beide Angreifer zu kennen. die aus Tel Aviv stammen. Er sagte, es handle sich um einen Racheakt, weil er in einem Prozess gegen sie als Kronzeuge ausgesagt hatte. Jetzt fürchte er für sein Leben. Er gab an. dass ihm die Jugendlichen nachstellen. Die Angaben werden von der Polizei überprüft.

ZUSAMMENSTOSS IN NAHARIA

Wieder kam es unweit von Naharia zu einem Zusammenstoss zwischen der Eisenbahn und einem Fahrzeug. Der Vorfall ereignete sich um 07.00 Uhr morgens. als ein Lastkraftwagen bei Ejn Sade die Geleise passierte. Zwei Personen, die sich im Lastwagen befanden, erlitten Verletzungen. Wie verlautet, hat dieser dritte Zusammenstoss in den letzten zwei Wochen ausserordentliche Erregung in Naharia ausgelöst.

SYRIEN: Fortsetzung von S. 1

stationen sowie das Material für die Elektrifizierung von 500 Dörfern.

Andere für die syrische Volkswirtschaft wichtige Zweige oder Objekte wurden ebenfalls gemeinsam mit sozialistischen Staaten aufgebaut. So errichtete die **Volksrepublik Polen** das erste syrische Walzwerk und zwei Schlachthöfe. **Die CSSR** baute die Erdölraffinerie in Homs und ein Werk zur Herstellung von Salpeterdünger. **Bulgarische Spezialisten** schufen Brücken und Staudämme, während sich die **Ungarische Volksrepublik** an der Installierung von Fernmeldeanlagen und der Ausrüstung des Mittelmeerhafens Tartous beteiligt. Darüber hinaus gibt es mehrere Projekte. bei denen mehrere sozialistische Staaten zusammenwirken. wie beim Aufschluss und bei der Förderung von Phosphat in der syrischen Wüste, bei der Errichtung von Pumpstationen zur Bewässerung des Neulands am Euphrat usw.

LANGFRISTIGE ZUSAMMENARBEIT

In Damaskus wird hervorgehoben, dass sich die ökonomischen Beziehungen zu den sozialistischen Ländern durch zwei Merkmale auszeichnen: durch ihren langfristigen Charakter auf Regierungsebene, wodurch Stabilität und beiderseitiger Nutzen garantiert werden, und durch Vereinbarungen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit als Ergänzung der kommerziellen Abkommen.

aus dem Lande

Ein Raubversuch ist in Aschkelon missglückt. Der Räuber, ein Bewohner aus Khan Junis, wurde festgenommen.

Nathan Misrachi aus Ramat Gan. der einer Brandstiftung verdächtigt wird, ist nach einer Woche Untersuchungshaft auf freien Fuss gesetzt worden.

113 Baupläne wurden für den Bau des neuen Rathauses von Aschkelon eingereicht.

Der Polizeiklub in Kirjat Gat ist gestern eingeweiht worden.

Der Zahlungsmittelumlauf ist diese Woche um 103 Millionen IL gestiegen.

Die Investitionen in der Wirtschaft sind trotz der Krise gestiegen und erreichten in den letzten acht Monaten 5,6 Milliarden Pfund, gab der Finanzminister bekannt.

Der Generaldirektor des Finanzministeriums dementierte die Meldung. dass Sonderregelungen bezüglich der Steuern mit Armeeoffizieren abgemacht worden sind. Die Offiziere werden bis zu einer Summe von IL 2000 (für Autospesen) Steuern zu zahlen haben.

Der Sicherheitsminister inspizierte Truppen auf den Golan-Höhen und erörterte mit Aluf Rafel Ejtan die Sicherheitslage an der Nordfront.

Arbeiten der Frauen in technologischen Berufen werden am 22. Oktober auf einem Symposion im „Ingenieur-Haus" erörtert werden.

Es besteht keine Besorgnis, dass die Einwanderung aus Rumänien abgebrochen wird. sagte Dr. Jizchak Rfael, der Rumänien besucht hat.

Ein Heim, in dem Krebskranke behandelt werden, wird in Givatajim bis Frühjahr 1976 fertiggestellt, gab die Krebsbekämpfungsliga bekannt.

Eine Abordnung britischer Offiziere traf gestern als Gast der Armee Israels im Lande ein.

Baumwollspinnereie[n] streiken ab Sonnta[g]

Die Besitzer der Baumwollspinnereien wollen ihre Betriebe ab Sonntag schliessen, da sie die hohen Baumwollpreise nicht zahlen können. „Die Arbeit ist unrentabel" sagen sie. Im Merkaz Chaklai war man gestern über die Argumente der Spinnereibesitzer ungehalten, die behaupten, mehr als IL 7.50 pro Kilogramm Baumwolle nicht zahlen zu können. Die Landwirte erklären, im September hätten dieselben Leute, die jetzt streiken wollen, trotz eines im Vorjahr abgeschlossenen Vertrages, der IL 7.50 pro Kilogramm vorsah, sogar neun Pfund pro Kilogramm bezahlt. In diesem Preis waren allerdings die Einlagerungskosten enthalten. Die Landwirte werfen den Baumwollspinnereien „überalterte Produktionssysteme" vor.

REAKTION DER ARBEITER

Die in der Textilindustrie angestellten Arbeiter beschlossen, im Fall einer Stillegung der Spinnereien in allen Textilfabriken ab Sonntag den Streik zu proklamieren.

Wie wir an anderer Stelle berichten, wird sich die Knesset mit dieser ernsten Ar[...] auf einer Sondersitz[ung befas]sen.

Munizipalst[euer] Erhoehung i[n ...]

Die Ortsverwaltun[gen haben] ab 1. Januar 1975 die [...] steuern zwischen 15 [...] zent erhöhen. Dies w[urde] von dem Munizipalit[...] bekanntgegeben.

ANDREJ SACH[AROW] ERHÄLT FRIEDENSNOBE[LPREIS]

Nicht Präsident [...] von Finnland, sonde[rn der so]wjetische Physiker [...] kämpfer für die Me[nschenrech]te in der Sowjetuni[on ...] Sacharow, wird diese[n] Friedensnobelpreis er[halten].

Nach Pasternak un[d Solsche]nyzin ist dies der dri[tte Sowjet]bürger. dem dieser [...] zugesprochen worden [...]

Sacharow ist 54 Ja[hre alt und] zählt zu den bitterste[n Kritikern] des sowjetischen Re[gimes].

Weierhin Aufwaertsbewegung [...] NATAD-DOLLAR — IL 8,05

Die Tel Aviver Börse steht weiterhin im Zeichen der Nervosität. Man hält eine zusätzliche Abwertung des Pfundes für möglich. Die Nachfrage nach Natad-Dollars erreichte 25.000 Dollar und der Natad-Kurs erhöhte sich mit fünf Punkten auf IL 8.05.

Finanzaktien und Hypothekarbanken, wie auch Handelsaktien waren stark ge[fragt und] zogen durchwegs an.

Dagegen gaben di[e ...] Aktien nach, wobei [...] Kursänderungen nicht [...] wurden.

Indexgebundene P[...] ben um 1.5 Prozent [...] man am 15. Oktob[er ...] wesentliche Aenderun[gen ...] dex erwartet.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Bör[se]

OBLIGATIONEN	8.10.1975
6% Israel Electr. „B" $ Linked	275
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	278
6½% Zim $ Linked	250
Milve Klita 1965 Index 110.1	508.5
Milve Klita 1966 Index 118.7	438
Milve Klita 1967 Index 118.9	424
6½% Dev. Loan ser. 202 bearer	265
Dev. Loan ser. 3001 bearer	182.3
Dev. Loan ser. 162	315
Dev. Loan ser.309	26.
AKTIEN-MARKT	
Osar Hitjaschwut ord. sh. reg.	184
I. L. D. C. Bankholding ord. sh.	219
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	231
Bank Leumi „A" ord. stock	207.3
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	200.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	215
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	156
Hasneh Insurance ord. sh.	231
Delek ord. sh. reg.	190.5
Pal. Cold. Stor & Suppl. IL 10	194
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10	290
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	128
Solel Boneh Build Works 10% bearer	164
Mehadrin	295
Neot Aviv	132
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	169
Ata „O" ord. reg. sh.	134
Dubek	377
Phoenicia 3% ord. pref. part. bearer	85
American Israel Paper Mills	350
Assis	239.5
Elgar Investment bearer	130
Ellern Investment Ltd. bearer	189
Paz Investments	161
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	109.5
Discount Bank Inv. bearer	239
Bank Leumi Investment ord. sh.	177
Clal Investment	219
Naphta Ltd. ord. sh.	621
Lapidot ord. sh. reg.	500
I L D C 10% conv. deb.	78.5
Ata 10% conv. deb.	104.5
D-Mark per $	2.6005/15
Swiss Fr. per $	2.6905/25
D-Mark	2.61
Natad (unter Banken)	8.00

x Aus techn. Gründen keine Kursübergabe.

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARK[T]

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet [...]

Ohne Obligo

* = ex. coup. div. K = Nur Käufer

** = ex rights V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds:	fester
Index Bonds:	schwächer
Aktien:	fester

ISRAEL NACHRICHTE[N]
[ח]דשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRAC[HE]
Tel Aviv, Harakewet Str. 52. P.O.B. 28026.
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 18.30 Uhr, Tel. 32675
Anzeigen- und Abonnementabteilung: Tel. 326[...]
Abonnement Tel Aviv: Tel. 724881